Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm breit. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheck. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheck. Dortmund 6146.

Nr 267 | Samstag—Sonntag, den 13. u. 14. November (Kath. Stanislaus K., 26 n. Pf., Evg. Briccius, 25. n. Trinit.) | 1937

Die englische Regierung bestätigt:

Lord Halifax kommt nach Deutschland

Zum Besuch der Internationalen Jagdausstellung — Empfang beim Führer und Reichskanzler

DNB **London**, 12. Nov. (Drahtb.) Auf eine Anfrage im Unterhaus wurde gestern von seiten der Regierung zu dem Reiseplan von Lord Halifax folgende Erklärung abgegeben:

Lord Halifax hat, wie er bereits selbst erwähnt hat, vor kurzem eine Einladung zu einem Besuch der Berliner Jagdausstellung erhalten. Lord Halifax hat diese Einladung angenommen und

wird sich Mitte nächster Woche nach Berlin begeben.

Wenn sein Besuch auch völlig privater und inoffizieller Natur ist, so hat in Beantwortung einer entsprechenden Anfrage **der Führer und Reichskanzler erklärt, daß er sich freuen würde, den Präsidenten des Staatsrates während dessen Aufenthalts in Deutschland zu sehen. Lord Halifax wird dieser Aufforderung entsprechen.**

Wenn Lord Halifax bei seinem Besuch der Jagdausstellung Gelegenheit gegeben wird, den Führer und Reichskanzler aufzusuchen, so wird dies in Deutschland lebhaft begrüßt werden. Gehört es doch zu den Grundsätzen der deutschen Außenpolitik, Gelegenheiten wahrzunehmen, die sich mit verständigungsbereiten Kräften in Europa zum Gedankenaustausch bieten, um an der Aufgabe der Erhaltung und Vertiefung des Friedens zu arbeiten. Diese Auffassung kam in letzter Zeit erneut mit aller Deutlichkeit in den Erklärungen der drei Mächte aus Anlaß der Unterzeichnung des Antikomintern-Abkommens zum Ausdruck.

So wird man hoffen dürfen, daß der Besuch dieses englischen Kabinettsmitgliedes, der der deutschen Oeffentlichkeit kein Unbekannter ist, in diesem Sinne einen wertvollen Beitrag bilden wird.

*

Die offizielle Ankündigung der Deutschlandreise von Lord Halifax wird von der gesamten Londoner Abendpresse sehr freundlich aufgenommen und umfangreich kommentiert, wobei die Zusammenkunft mit dem Führer Ausgangspunkt der Betrachtungen ist.

So schreibt „Evening Standard", Lord Halifax werde sich in Berlin sicherlich ein Bild von der Einstellung des Führers in der Frage der deutsch-englischen Beziehungen machen können. Diese Beziehungen seien für alle Engländer von größtem Interesse und der Kernpunkt der europäischen Probleme.

Die englische Oeffentlichkeit würde eine schnelle Klärung dieser Beziehungen warm begrüßen und es bestehe Grund zu der Annahme, daß die britische Regierung diese Ansicht teile.

England und Deutschland würden immer enge Nachbarn bleiben. Der vernünftige Menschenverstand sage, daß sie, wenn möglich, freundschaftliche Nachbarn sein sollten. Beständige Beziehungen zwischen Deutschland und England würden ein Segen für die Engländer, die Deutschen und für ganz Europa sein. Wenn man durch die Reise von Lord Halifax einer Verständigung nähergebracht werden würde, so würde das in Wahrheit ein erfreuliches und belebendes Geschenk für eine beunruhigte Welt sein.

„Evening News" weist in einem Leitartikel auf den Wert eines persönlichen Kontaktes zwischen den Staatsmännern hin. Einen Mann kennen und achten, heiße, auf dem halben Wege zum Verstehen seines Standpunktes sein, selbst wenn man ihn niemals teilen sollte. Ohne das könne es keine wirkliche Staatsmannskunst und kaum Frieden in der Welt geben.

Der Arbeitseinsatz im Oktober

Um 575 000 unter dem Stand des Vorjahres.

DNB **Berlin**, 12. Nov. (Drahtb.) Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit:

Die deutsche Volkswirtschaft pflegt im Oktober im Zeichen des Ueberganges von der Sommerarbeit zur Winterbeschäftigung zu stehen. Die hierbei auftretenden Beschäftigungsschwankungen sind daher gerade für diesen Monat charakteristisch. Hinzu kommen Rückwirkungen aus den Entlassungsterminen des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht. Wenn gleichwohl die Zahl der Arbeitslosen im Monat Oktober nur um 33 000 gestiegen ist, so prägt sich darin einmal die außerordentlich milde Witterung aus. Zum anderen läßt dieser geringe Anstieg der Arbeitslosenzahl den Schluß zu, daß es den Arbeitsämtern bereits im Oktober weitgehend gelungen ist, die aus der Wehrmacht Ausgeschiedenen planmäßig wieder in Arbeit zu bringen.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug Ende Oktober 1937 rund 502 000. Sie lag damit um rd. 575 000 unter dem Stand von Ende Oktober 1936. Von der Gesamtzahl waren rund 160 000 oder fast ein Drittel nicht voll einsatzfähig, rund 255 000 voll einsatzfähig, aber nicht ausgleichsfähig, während rund 87 000 volleinsatzfähige Kräfte auch für den Ausgleich zur Verfügung standen. Von den nicht mehr voll einsatzfähigen Arbeitslosen entfielen rund 80 000, also die Hälfte, allein auf die Berufsgruppe „ungelernte Arbeiter".

In den einzelnen Berufsgruppen hat der Arbeitseinsatz im Oktober im Einklang mit der allgemeinen Entwicklung keine größeren Veränderungen erfahren.

Botschafterbesuche in Rom und London

Fühlungnahme wieder aufgenommen

„Bedeutsamer Stimmungsumschwung in der britischen Öffentlichkeit?"

DNB **London**, 12. Nov. (Drahtb.) Die römischen Korrespondenten der Londoner Blätter berichten allgemein über den Besuch, den der britische Botschafter in Rom Außenminister Ciano am Donnerstag abgestattet hat. Die Blätter sind sich in ihren Berichten darüber einig, daß das Gespräch sich

um die Einleitung von Verhandlungen über eine englisch-italienische Annäherung

gedreht haben dürfte.

Der römische Korrespondent der „Times" schreibt dazu, daß nach Ansicht italienischer Beobachter die Atmosphäre für eine Wiederaufnahme der englisch-italienischen Gespräche sich gebessert habe. Die Londoner Korrespondenten der italienischen Zeitungen hingegen messen der Aussprache zwischen dem italienischen Botschafter in London und Staatssekretär Vansittart große Bedeutung bei. Ihre Berichte sprechen von einem

bedeutsamen Stimmungsumschwung eines großen Teiles der britischen Oeffentlichkeit gegenüber Deutschland und Italien

und glaubten an die Möglichkeit einer Neuorientierung der britischen Politik.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail" hält es für möglich, daß Chamberlain aufgrund der Unterredung zwischen Graf Ciano und dem englischen Botschafter in Rom ein persönliches Schreiben an Mussolini über die europäischen Probleme und die englisch-italienischen Beziehunegn richten könnte.

Die Wiederaufnahme der englisch-italienischen Fühlungnahme wird von der Pariser Presse aufmerksam verfolgt. „Italien ergreift die Initiative zu Verhandlungen mit England", so kennzeichnet das „Petit Journal" die Besprechungen des Grafen Ciano mit dem englischen Botschafter in Rom, Lord Perth. London suche die Liquidierung der spanischen Angelegenheit, die Verringerung der italienischen Marine in Libyen und die Aufrechterhaltung des Status quo im Mittelmeer zu erreichen. Rom dagegen wünsche die Anerkennung seines Imperiums und die Beendigung jeglicher Unterstützung der Politik Moskaus durch England.

Der „Figaro" unterstreicht die Tatsache, daß die Besprechungen im Palazzo Chigi zwischen Graf Ciano und Lord Perth

der Unterredung gefolgt seien, die der italienische Botschafter in London Grandi mit Vansittart hatte.

Man verberge in London nicht mehr, daß der Weg zu Verhandlungen offen sei.

Blick in die Welt

Brüssel kommt nicht vom Fleck!

Politische Um- und Ausschau am Wochenend

Die Brüsseler Konferenz hat sich, wie zu erwarten war, bisher auf die Beilegung des chinesisch-japanischen Konfliktes nicht ausgewirkt. Dagegen hat sie den dort vertretenen Staatsmännern Gelegenheit zu politischen Gesprächen über die Dinge gegeben, die ihnen im Grunde noch näher liegen als Schanghai und die Mongolei. England ist im Begriff, seinen Spanienkurs um einige Grade in Richtung auf Salamanca zu umzusteuern, und Eden hat sich in Brüssel eifrig bemüht, seinen französischen Kollegen Delbos dazu zu bewegen, das Ruder ebenfalls entsprechend umzulegen. Vorläufig sieht es nicht so aus, als sei ihm das gelungen, denn die französische Regierung hat infolge ihrer Zusammensetzung innere Hemmungen gegen eine Politik, die die solange begönnerten Roten in Valencia-Barcelona ziemlich offensichtlich preisgeben würde. Groß-Britannien hat jedenfalls zunächst einmal sogenannte Agenten in das von General Franco beherrschte spanische Gebiet entsendet. Eden hat zwar im Unterhaus erklärt, das seien keine regulären Konsularbeamten und das bedeute auch nicht die diplomatische Anerkennung des nationalen Spanien, aber man sieht ja nur allzu deutlich, daß hier eine ausgefallene Form für eine Sache gewählt wurde, der man sich eines Tages nicht wird entziehen können. England hält es schon heute in seinem eigenen Interesse für geraten, mit Franco offizielle Beziehungen aufzunehmen. Grund ist das Eisenerz-, Kupfer- und Bleierzgeschäft. Wie weit bei der französischen Regierung Neigung besteht, diesem englischen Schritt zu folgen, ist im Augenblick noch nicht deutlich erkennbar. Aber wenn der Brite sich in das Geschäft einschaltet, dann wird der Franzose nicht lange mehr abseits stehen.

*

Was das Hauptthema der Brüsseler Konferenz anbelangt, so ist man in einiger Verlegenheit. Man kann zwar am runden Tisch darüber sprechen, man kann seiner Lösung aber so lange nicht näher kommen, wie nicht auch Japan an diesem Tisch sitzt, und deshalb hatte man der japanischen Regierung erneut ein Memorandum übermittelt, in dem man ihr nahelegte, zu erwägen, ob sie nicht eine Delegation ernennen könnte, die mit einem von der Brüsseler Konferenz einzusetzenden beschränkten Ausschuß in einen Meinungsaustausch über die strittigen Punkte eintreten sollte. Das war als Entgegenkommen gegen die japanische Haltung gedacht, die ja beispielsweise die Zuziehung Sowjetrußlands zu der Brüsseler Konferenz als durchaus unmotiviert empfindet. Angesichts der Wendung, die die militärischen Ereignisse in China genommen haben, hat Japan aber auch diese neue Anregung abgelehnt. Tokio hat bestimmt keinen Grund zur Eile.

*

Der französische Außenminister Delbos hat inzwischen Brüssel verlassen und rüstet sich bereits zu seiner großen Besuchsreise, die ihn im Dezember nach Warschau, Prag, Bukarest und Belgrad führen soll. Delbos hat den Wunsch, die Fäden zu den östlichen Verbündeten Frankreichs, die zum Teil wieder etwas schlaff werden, erneut anzuspannen. Gerade gegenüber den Entwicklungen, die sich in letzter Zeit im Rahmen der großen Politik vollzogen und die zu neuen Mächtekonstellationen führten, empfindet man es in Paris wohl als dringlich, die alten Verbindungen zu aktivieren. Dabei ist es interessant, daß eine von den Kommunisten in der französischen Volksfront geforderte Ausdehnung der Delbos-Reise nach Moskau, die in einer formellen Einladung durch Litwinow ihren Ausdruck fand, von Delbos abgelehnt wurde. Man soll gewiß daraus nicht allzu weitgehende Schlüsse auf die in Paris obwaltende Auffassung vom Werte des Sowjetpaktes ziehen. Aber es ist unbestreitbar, daß Delbos das Bestreben hat, sich von der Sowjetdiplomatie etwas unabhängiger zu machen, als das bei seinen Vorgängern zeitweilig der Fall war, Litwinow-Finkelstein, der sich in Brüssel sehr

Japan sagt abermals ab!

Einladung nach Brüssel abgelehnt!

„Neunmächtevertrag nicht mehr anwendbar!"

DNB. **Tokio**, 12. Nov. (Ostasiendienst des DNB.) Das japanische Kabinett beschloß die Ablehnung der zweiten Einladung zur Brüsseler Konferenz. Außenminister Hirota überreichte im Auftrage des Kaisers dem belgischen Botschafter in Tokio die Antwortnote, in der erklärt wird, daß Japan

die Einladung ablehnen müsse, da sich die Voraussetzungen auch durch die Einberufung der Brüsseler Konferenz nicht geändert hätten.

In der Erläuterung des Außenministers heißt es mit Bezug auf den Neunervertrag:

Die Lage im Fernen Osten habe sich in den letzten 15 Jahren so grundlegend geändert,

daß die Bestimmungen aus dem Neunmächtevertrag heute nicht mehr anwendbar seien.

Weiter betont Japan, daß die veränderte Lage heute auch eine kollektive Lösung nicht mehr zulasse, sondern daß eine normale Lage vielmehr nur durch direkte Verhandlungen zwischen Japan und China wiederhergestellt werden könnte.

Die Note schließt mit der Feststellung, daß durch die Ueberhandnahme des Einflusses der Komintern nicht nur in West- und Nordwestchina, sondern selbst in Nanking eine völlige Verschiebung der zur Zeit des Abschlusses des Neunmächtevertrages herrschenden Lage im Fernen Osten herbeigeführt worden sei, eine Tatsache, die von den Signatarmächten überhaupt nicht berücksichtigt wurde.

Japans Vorgehen sei gegen diese Verschiebung der Lage gerichtet und bedeute deshalb den Kampf zur Ueberwindung der Komintern, die den Frieden im Fernen Osten bedrohe.

nachdrücklich für einen Besuch des französischen Außenministers in Moskau einsetzte, hatte sich diese Reise als eine Demonstration gedacht. Er hatte nämlich gleichzeitig auch an Eden und an Norman Davis das Ersuchen gerichtet, England, Frankreich die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion sollten gemeinsam eine Erklärung abgeben, mit der sie, gewissermaßen als Block der demokratischen Mächte, den Abschluß des deutsch-italienisch-japanischen Antikominternabkommens dauern. Und in der Reise von Delbos nach Moskau sollte das dann vor der ganzen Welt sichtbaren Ausdruck finden und die Stellung der Sowjetunion stärken. Die Vertreter Englands und der Vereinigten Staaten haben Litwinow-Finkelstein aber die kühle Schulter gezeigt und Delbos hat es daraufhin für geraten gehalten, auch der einladenden Geste Moskaus gegenüber abzuwinken. Der Erfolg war, daß der Außenkommissar der Sowjetunion Brüssel verärgert und brüsk verließ. Man wird ihn dort kaum vermissen.

*

Wenn auch Delbos etwas eilig nach Paris zurückkuhr, so mag daran auch eine Aktion Flandins im Auswärtigen Ausschuß der Kammer mit schuld gewesen sein. Sie richtete sich gegen die sogenannten Propagandafonds des Außenministeriums. Flandin erklärte, der Ausschuß müsse die Gewißheit haben, daß diese Kredite einzig und allein für den französischen Auslandspropagandadienst und nicht etwa zur Subventionierung gewisser Nachrichtenagenturen verwendet würden. Damit meinte er die Subventionierung der „Nachrichtenagentur Radio" durch die Regierung Blum, der durch diesen Liebesdienst einigen seiner Parteifreunde einträgliche Verwaltungsratsposten beschaffte. Da jeder von ihnen in der neuen Stellung jährlich 150 bis 200 000 Francs bezieht, ist das für sie immerhin eine einträgliche Angelegenheit, deren Kosten der französische Staat zu tragen hat. Es hat also einen kleinen Skandal im Auswärtigen Ausschuß gegeben und man kann sich denken, daß Delbos den Wunsch hat, zur Stelle zu sein, um weiteres Unheil zu verhüten.

W. V.

Einweihung der Erweiterungsbauten

der Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft durch Reichsminister Darree. — Wissenschaftliche Arbeit im Dienste der deutschen Nahrungsfreiheit.

DNB. **Kiel**, 12. Nov. (Drahtb.) In der schleswig-holsteinischen Gauhauptstadt Kiel, in einer der wichtigsten deutschen Milchwirtschaftsprovinzen, wurden am Freitagmittag durch den Reichs- und Preußischen Minister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer Darree, die **Erweiterungsbauten der Versuchs- u. Forschungsanstalt für Milchwirtschaft eröffnet.**

In dem festlich geschmückten neuen Hörsaal des Instituts begrüßte nach einem Musikvortrag der Verwaltungsdirektor der Anstalt, Professor Dr. Bünger, die Ehrengäste: den Reichsbeamann des Reichsnährstandes, Behrens, den Gründer der ersten Anstal in Kiel, Professor Weigmann und eine große Zahl von Vertretern des Staates, der Partei und der Wehrmacht, an ihrer Spitze den Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, Gauleiter Staatsrat Lohse.

Regierungsbau-Assessor Albrecht übergab mit einem Bericht über die baulichen Aufgaben die neuen Forschungsstätten an Reichsminister Darree und überreichte ihm zum Andenken an die Eröffnung ein Photoalbum mit Aufnahmen der neuen Forschungsstätten.

Professor Dr. Bünger ging dann noch ausführlich auf die Entwicklung der milchwirtschaftlichen Forschung und auf die Geschichte der Kieler Institute ein und dankte dem Minister und allen Beteiligten für die großzügige Bereitstellung aller für die Arbeit der Forscher notwendigen Lehrmittel und Gebäude.

Dann sprach Reichsminister Darree. — Der Festakt schloß mit den Liedern der Nation.

Ein Rundgang durch die acht Institute der vorbildlichen Forschungsanstalt gab einen Einblick in die vielseitigen Arbeitsgebiete, die hier im Dienste der Nahrungsf... des deutschen Volkes wissenschaftlich erforscht und zum Nutzen des deutschen Bauerntums der Praxis erschlossen werden.

90 Jahre Rheinischer Sängerbund in Newyork

Ein Glückwunschschreiben Roosevelts.

DNB. **Newyork**, 12. Nov. (Funkspr.) Präsident Roosevelt übermittelte dem Rheinischen Sängerbund in Newyork zu seinem 90jährigen Jubiläum ein herzliches Glückwunschschreiben, in dem er u. a. erklärt, er beglückwünsche die Gesellschaft als eine Organisation, „die sich der Förderung jener Liebe zur Musik widmet, die solch erhebenden Einfluß auf das Leben aller Völker hat." Der Rheinische Sängerbund ist neben dem Newyorker Liederkranz der älteste deutsche Gesangverein Newyorks.

Der katholische Jungmännerverband der Diözese Trier aufgelöst

DNB. **Trier**, 12. Nov. (Drahtb.) Die Staatspolizei Trier teilt mit:

Aufgrund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 ist mit sofortiger Wirkung **der katholische Jungmännerverband der gesamten Diözese Trier** einschließlich seiner Unter- und Nebengliederungen, insbesondere der Pfadfinderschaft St. Georg, der Jungscharen, der Sturmscharen, der Pfarrjugend sowie der sogenannten Kernscharen, Singscharen, Frohscharen, der marianischen Jünglingskongregation und der Meßdiener-Organisation aufgelöst worden.

Jede Tätigkeit, die den Versuch der Fortführung der im katholischen Jungmännerverband der Diözese Trier zusammengeschlossenen Vereine oder den Versuch einer Neugründung mit gleichem oder ähnlichem Ziel darstellt, ist untersagt.

Der GPU.-Skandal in Paris

Spitzelorganisation festgestellt!

Der „Matin" fordert schnelles Zupacken der Justiz

DNB. **Paris**, 12. Nov. (Drahtb.) Die im Zusammenhang mit der Aufdeckung der von dem amtlichen Einfluß eines Mitarbeiters des früheren russischen Ministerpräsidenten und Herausgeber der russischen Emigrantenzeitung „Das neue Rußland", Kerenski, abzweigenden geheimen Abwehrleitung geführte Untersuchung läßt schon heute den sicheren Schluß zu, daß man es

mit der großen Spionageorganisation der GPU. in Frankreich zu tun

hat. Es ist weiter anzunehmen, daß der flüchtige Jude Steinberg der Leiter dieser bolschewistischen Terrororganisation ist.

Einmal mehr, so schreibt der „Matin", sei man auf der Spur der unduldsamen Tätigkeit bolschewistischer Agenten auf französischem Boden, die hier ihren Intrigen und Verschwörungen mit wachsender Frechheit nachgehen. Die französische Justiz müsse schnell handeln und zupacken, um das französische Gebiet von diesem Abschaum zu reinigen.

Oberbolschewist Companys in Paris

DNB. **Paris**, 12. Nov. (Drahtber.) Die Gerüchte von der Flucht des katalanischen Oberbolschewisten Companys finden durch eine Havasmeldung ihre Bestätigung. Danach ist dieser üble Rädelsführer der spanischen Moskaunechte, der sich „Präsident der katalanischen Generalidad" tituleren ließ, am Freitagmorgen in Paris eingetroffen.

Der bunte Tag

Lufthansa-Flugzeug verunglückt

Zehn Personen ums Leben gekommen.

DNB. **Berlin**, 13. Nov. (Drahtber.) **Das planmäßige Lufthansa-Flugzeug der Strecke Berlin—Mannheim ist kurz vor der Landung in Mannheim gestern abend gegen 17 Uhr infolge unfreiwilliger Bodenberührung verunglückt. Hierbei kamen die Fluggäste Stoltze, Wallenstedter, Stegen, Hermer, Bender, Ullmann, Kornbaum sowie der Flugzeugführer Günther, der Funkermaschinist Thaler und der Monteur Wagner ums Leben. Die Fluggäste Duisberger und Egeli wurden verletzt und in das Universitäts-Krankenhaus Heidelberg eingeliefert.**

40 Tote auf Manila

30 000 Menschen obdachlos

DNB. **Newyork**, 12. Nov. (Funkspr.) **Wie aus Manila gemeldet wird, hat der Taifun, der am Donnerstag die Insel Luzon heimsuchte, ungeheure Verheerungen angerichtet. Bisher konnten auf der Insel Luzon 40 Tote festgestellt werden, während noch zahlreiche Personen vermißt werden. Der Taifun wütete sechs Stunden und richtete namentlich in der Provinz Bulacan großen Schaden an. Insgesamt wurden etwa 3000 Wohnhäuser, zahlreiche Schulen und Kirchen zerstört. Rund 30 000 Personen sind nach den letzten Meldungen obdachlos geworden.**

Die Bergwerkskatastrophe in Japan

Zahlreiche Gebäude verschüttet, 50 Arbeiterhäuser niedergebrannt

DNB. **Tokio**, 12. Nov. (Ostasiendienst des DNB.) **Nach den nunmehr im Innenministerium eingetroffenen Berichten über das gemeldete Bergwerksunglück bei Oguschi in der Provinz Nagano wurden, abgesehen von den schweren Menschenopfern, deren Zahl immer noch nicht endgültig feststeht, ein Pulvermagazin, das Verwaltungsgebäude, 22 Arbeiterhäuser und die Polizeistation durch den Erdrutsch verschüttet. Durch auftretende Schwefelbrände sind ferner 50 Arbeiterhäuser abgebrannt. Die Ursache der Katastrophe ist noch unbekannt, jedoch wird eine Explosion des Sprengstofflagers in der Grube vermutet.**

Ueberfall auf eine Greisin

Die alte Frau vor Aufregung gestorben.

RWD. **Rheinhausen**, 12. Nov. (Drahtb.) In den Abendstunden des Donnerstag wurde eine 75jährige Frau auf dem Brückenweg von einem Manne angefallen und zu Boden geworfen. Auf die Hilferufe der Frau eilten in der Nähe wohnende Leute hinzu, die den Täter verfolgten, ihn aber nicht mehr erreichen konnten. Die Aufregung hatte die Frau derart geschwächt, daß sie nicht mehr gehen konnte und nach Hause gefahren werden mußte, wo sie bald starb.

Der Mörder überführt

Zur Mordsache Koehne.

RWD. **Dortmund**, 13. Nov. (Drahtber.) Dem Dortmunder Mordkommissariat ist es gelungen, den 22mal vorbestraften, 34 Jahre alten Berufsverbrecher Ernst Schmidt aus Dortmund der Bluttat an der Antonie Koehne zu überführen. Schmidt war bereits in der Nacht zum 7. November festgenommen worden. Wenn er auch bisher kein Geständnis abgelegt hat, so muß er doch auf Grund des von der Mordkommission gesammelten Materials als überführt gelten.

Nur noch zweimal am Tage Trinkwasser

RWD. **Hemer**, 12. Nov. (Drahtb.) Die aus 20 000 Einwohnern bestehende Stadt Hemer im Kreise Iserlohn ist von der allgemein im Sauerland herrschenden **Wasserknappheit** so stark betroffen, daß sie, laut polizeilicher Anordnung, **nur noch morgens und abends an die Bevölkerung Trinkwasser abgeben kann.** Die Talsperren im Sauerland sind fast ausgetrocknet, die Brunnen versiegen, so daß in einzelnen Dörfern des Kreises Iserlohn das Wasser zum Teil von weither herangeholt werden muß, um für Menschen und Vieh das zum Leben notwendige Wasser zu beschaffen.

Anhaltende Kälte in den bayerischen Bergen

Auch in den Tälern zusammenhängende Schneelage

DNB. **München**, 12. Nov. (Drahtb.) Die heutigen Morgenbeobachtungen des Reichswetterdienstes München bestätigen den Wintereinbruch in den bayerischen Bergen. Auf der Zugspitze wurden bei 16 Grad Kälte am Freitag früh 80 Zentimeter Neuschnee, auf dem Gipfel 1 Meter Neuschnee gemessen. Vor allem hat sich im ganzen Allgäu starker Schneefall eingestellt. Die Temperatur ging auf den Gefrierpunkt zurück und nicht nur auf den Bergen, sondern auch im Tal bildete sich eine zusammenhängende Schneedecke. Vom Nebelhorn bei Oberstdorf werden 30 Zentimeter Neuschnee gemeldet. In den dortigen Tallagen beträgt die Schneehöhe aber ebenfalls 10 bis 20 Zentimeter. Auch in der Gegend von Füssen zeigte sich nach vielstündigem Schneefall am Freitagmorgen die Landschaft im Winterkleid. Während auf den Bergen die Schneehöhe etwa 15 bis 20 Zentimeter erreichte, liegt die Schneedecke im Tal 5 Zentimeter. Auch im Chiemgau ist Winterwetter mit zusammenhängender Schneelage eingetreten.

Auch Schlesien meldet Schneefälle

DNB. **Breslau**, 12. Nov. (Drahtber.) Wie der Reichswetterdienst, Ausgabeort Breslau, meldet, sind im Grenzgebiet der in der Höhe aus dem Mittelmeergebiet vordringenden subtropischen Warmluftmassen und der über Schlesien lagernden kalten Meeresluftmassen, besonders im östlichen Schlesien, teilweise sehr ergiebige Niederschläge aufgetreten. Sie fielen zum Teil als Schnee. Gleiwitz meldet Freitag früh eine Schneedecke von 5 cm, Beuthen eine solche von 2 cm. Auch in den Kammlagen des Gebirges hat sich vielfach eine leichte Schneedecke gebildet. So meldet die Heufuderbaude 5 cm Schnee. In den höheren Gebirgslagen ist in den nächsten Tagen mit einem weiteren Anwachsen der Schneedecke zu rechnen.

Kleine Tageschronik

In Verbindung mit den niedersächsischen Landesleitungen der Reichsschrifttumskammer hat der Sängergau Niedersachsen im Deutschen Sängerbund einen Wettbewerb zur Erlangung von geeigneten Texten für Chorlieder ausgeschrieben. Er sucht Lieder für Niedersachsen im allgemeinen, für den Harz, die Heide, die Weser und die Nordsee. Für jedes der fünf Themen ist ein Preis von 100 Mark vorgesehen.

*

Um die Dichter und Schriftsteller stets in näherer Berührung mit den arbeitenden Menschen des Gaues zu halten, beabsichtigt die Deutsche Arbeitsfront des Gaues Magdeburg-Anhalt sie in die Schächte einfahren zu lassen und ihnen auch auf andere Weise den Weg in die Betriebe zu öffnen. Sie sollen auf diese Weise Anregungen für ihr Schaffen erhalten.

*

Der Granitkegel des Schloßberges in Flossenbürg bei Neustadt W. H. ist jetzt unter Naturschutz gestellt worden. Es handelt sich in erster Linie um den Steinwall an diesem Berg, der im 30jährigen Krieg eine bedeutende Rolle spielte.

*

In London wurde der Grundstein gelegt zu dem „Westminster Krankenhaus, das als erstes in England den Anforderungen der Gas- und Bombensicherheit entsprechen soll. Es wird mit einem Kostenaufwand von 10 Millionen Mark in engster Zusammenarbeit mit der Luftschutzabteilung im Innenministerium errichtet werden.

*

In seiner Heimatstadt Fratta Maggiore bei Neapel ist jetzt ein Denkmal für Francesco Durante enthüllt worden. Francesco Durante, der von 1684 bis 1755 lebte, ist einer der bedeutendsten Meister der sogenannten Neapolitanischen Komponistenschule.

Kalt

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 12. November.

Die Großwetterlage ist unverändert. Das Hochdruckgebiet über dem Nordatlantik und die vom Nordmeer bis zum Mittelmeer reichende Tiefdruckrinne sind sehr beständig. Nordwestdeutschland bleibt weiterhin noch auf der Vorderseite des Hochs, wenn es infolge Zufuhr verschiedenartiger Luftmassen in höheren Breiten zur Bildung von Störungen kommt, die südwärts gehen werden. Da damit recht feuchte und kalte Luftmassen in unsere Breiten verfrachtet werden, ist auch mit Schneefall zu rechnen.

Vorhersage für Sonnabend: Bei Winden aus Nordwest bis Nord vielfach trübe und wechselnde, meist stärkere Bewölkung, zeitweise Niederschläge, zum Teil schauerartig, die auch in der Ebene Schneefall bringen können. Kalt und Nachtfrostgefahr.

Vorhersage für Sonntag: Aus Nord bis Nordwest meist stärker bewölkt und vielfach trübe. Neigung zu Niederschlägen. Weiterhin kalt und Nachtfrostgefahr.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch keine Aenderung.

Jean Paul, der Dichter, Deutsche und Denker

Zum Todestag Jean Pauls (14. November) des Hauslehrers aus Wunsiedel

Von Hans Petersen

Jean Pauls allzu lang verkannte, aber immer mehr zu Tage tretende Bedeutung liegt in der kosmischen Zusammensetzung seiner Persönlichkeit und seines Werkes. In einer Zeit, die von politischen Wirren zerrissen, die vom verkrampften Hader eines kleinlichen Bürgertums erniedrigt war, schuf der Hauslehrer Jean Paul Friedrich Richter Romane, Aphorismen, Reflektionen, philosophische Essays, Satiren — schuf er ein Werk, das ob seiner Vielfarbigkeit, ob der Freiheit, mit der alle Dinge des täglichen Lebens behandelt wurden, unmöglich Anklang finden konnte, wo durch die Klassik Formgesetze zum Superlativ alles künstlerischen Schaffens wurden, wo in der Romantik reimgebundene Lyrik in höchster Blüte stand. —

Und doch! Vielleicht ist dieser Jean Paul Richter der Mensch, in dem zu seiner Zeit der deutsche Geist seine universellste Personifizierung gefunden hat.

Als Dichter ist er der erste, der nach Jahrhunderten der Verachtung mittelalterlichen Schaffens wieder in den Geist des deutschen Mittelalters zurücktaucht, der ganz gotischer Mensch ist, und der als gotischer Mensch verzweifelt nach der Form sucht, in der er sein Erleben, seine Melancholie, die Musik seiner Seele, zum Ausdruck bringen kann. Eben diese Sehnsucht ließ ihn nach dem Roman greifen, für den seine Zeitgenossen aber nicht das richtige Verständnis hatten. Jedoch er war in seinem Roman nicht nur Dichter, dem seine Gestalten Phantasiegebilde sind, dem der Roman Bekenntnis seiner künstlerischen Auffassung ist. Jean Paul war mehr: für ihn waren die Romanfiguren Marionetten eines erkennenden Verstandes, genialer Ueberlegenheit, geborene Spielereien, Scherze, Plänkeleien mit den ernstesten Fragen des Daseins, des Lebens. Man konnte diesen Jean Paul nicht begreifen, man konnte höchstens bis zu seinem Humor vordringen und darüber lachen, daß dieser seltsame Dichter immer mit dem Ich seiner Persönlichkeit in seinem Werk zum Vorschein kam, daß er mit sich selbst kokettierte. Aber die Tiefe seines Schaffens konnte man nicht erfassen.

Und dann — die Zeit tiefster politischer Erniedrigung Deutschlands gebar ein geistiges Deutschland, dessen Hochstand von der ganzen Welt bewundert wurde. Aber, dieses geistige Deutschland vergaß seltsamer Weise, daß das deutsche Volk am Boden lag, daß es von der ganzen Welt getreten wurde. Es vergaß, dies seinen Mitbürgern immer wieder vor Augen zu rufen, es vergaß zu zeigen, wie ein Weg aus diesem Elend möglich sein könnte. Wohl schwang man sich zu patriotischen Liedern auf, aber diese hatten oft nicht mehr Wert als die Tischreden der Vierbürger aus Ansbach oder sonst woher. Und die Größten, ein Goethe, ein Hölderlin, vergaßen ihr Deutschtum über dem Kosmopolitismus von Ideenkämpfen, von Weltanschauungsfragen. Und da ist er nun wieder dieser Hauslehrer aus Wunsiedel, dieser Jean Paul, in dessen Werken die deutsche Idee, der deutsche Funke, der deutsche Glaube und der Glaube ans Deutsche lebendig sind. Irgendwie begleitet er immer Napoleon auf seinen Schlachtfeldern, angsterfüllt um sein Deutschland und doch zukunftsweisend, daß eines Tages dieses Deutschland sich aufrecken werde, um den Napoleon zu zerschlagen. Und gleichzeitig erzählt er mit seiner Ironie oder bitterer Satire von den Paradestreitigkeiten und Manöverfeldzügen der kleinen Fürsten um so den tiefsten Kern von Deutschlands Schmach, seine Zerrissenheit aufzudecken. Sein Glaube an Deutschland geht selbst noch über den Fichtes hinaus, der in der politischen Befreiung Deutschlands das vorläufig Erreichbare einer volkhaft und geistig verbundenen Gemeinschaft erblickte. Jean Paul blickt weiter, er sieht in die Zukunft, in der nicht mehr das Schwert der Deutschen allein entscheidet und Ordnung ins europäische Chaos bringt. Er sieht den Sieg des deutschen Geistes in aller Welt, sieht ihn, trotz der Erkenntnis der deutschen Schwächen, die er niemals verheimlicht.

Und ein Drittes, Großes ist an diesem Jean Paul. Der Dichter und der Deutsche ist auch ein Denker, ein Philosoph mit allumfassendem Horizont. Er ist nicht an irgend eine philosophische Schule gefesselt. Er ist darin Goethe verwandt. Und im Gewissen ist er ein Vorgänger Schopenhauers, nur, daß Schopenhauer ihm darin nicht folgen konnte, eine freie Form für seine Weltanschauung zu finden. Auch Schopenhauer blieb immer der Gebundene, der in Formen Eingezwängte. Jean Paul konnte und wollte nicht begreifen, daß erst eine Form sich eine Philosophie schafft. Seine Philosophie schaffte sich eben ihre Form selbst. Und die war wechselnd wie ein Gefühl, die war bunt wie eine Phantasie.

Es ist ein Unglück, daß sein Rufen in jener Zeit nicht Gehör fand, seine Warnungen verhallten, er war eben der kleine Humorist, der fahrige Kopf, der phantastische Hauslehrer!

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schlüters, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schlüters, Bochum; für Heimatliche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Anzeigenteil die einzelnen Abteilungsleiter. Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.A. X. 1937: über 11 000 davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7000, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100.

Am Rande der Woche

O wie ist es kalt geworden! — Die Zeit der Schnupfen und Katarrhe — Vorbeugen ist besser als heilen — Greif gern zum guten Buch — Musik erfreut des Menschen Herz — Die Namenstagswelle — Auch wir gratulieren — Und morgen ist Eintopf!

Vor vierzehn Tagen konnt' ich noch
Von schönstem Wetter schreiben;
Das war sehr nett — man wußt' jedoch:
Nicht lang mehr wird's so bleiben.

Dann kam denn auch der Umschwung bald:
Es wurde trüb und trüber
Und dazu auch gehörig kalt —
Das Herbstglück war vorüber.

Mal nebelts und mal fieselts jetzt,
's gießt auch schon mal ganz kräftig;
Bunt wirbelnd wird das Laub gehetzt
Vom Sturm nun — und zwar heftig.

Ne, ne! 's macht keine Freude mehr
Da draußen rumzuschlendern,
Doch trauert drum nicht allzusehr,
Denn 's mußt' sich doch mal ändern.

Im Lenz und Sommer Sonnenschein
Und leuchtend — schöne Tage —
Doch Herbst muß eben Herbst auch sein;
So ist nun mal die Lage.

Und wintern soll's ,wenn Winter ist
Schon, weil sonst mit den Sachen,
Die just bestimmt für diese Frist,
Wir garnichts könnten machen.

Sie alle sind nun wieder dran:
Pelz, Ueberschuh, Gamaschen
Und tief vergräbt die Hände man
In mollgen Manteltaschen.

All diese Dinge wollen sich
Doch auch mal sehen lassen
Sonst blieben ja — wie fürchterlich! —
Auch leer so manche Kassen ....



Und wenn dann wieder Frühling würde, säßen die einschlägigen Geschäfte noch an ihren Bergen von Winterwaren und zürnten im Gefühl einer unabwendbaren Pleite dem Wettergott, der nicht zur rechten Zeit für das nötige naß- oder frostkalte Wetter gesorgt. Also: das geht schon ganz in Ordnung und wenn unsere Taschentuchvorräte angesichts verschnupfter Nasen und röhrender Hälse noch so oft erschöpft sind, ja, selbst auf die Gefahr hin, daß mancher jetzt allzu oft in die Destille flüchtet, um sich — selbstverständlich nur zur Vorbeugung, sozusagen in berechtigter Abwehr eines allzu zudringlichen Bazillus! — einen ordentlichen hinter die Binde zu gießen.

Im übrigen halte man es jetzt mehr mit der warmen behaglichen Stube als mit ach schon so lang ersehnten privaten Wintermode-Vorführungen — und wenn der Papa noch so tief in den Beutel gegriffen —; sie kommen auch ohnedem hinlänglich allen zu Gesicht und man kommt bestimmt weniger in Verlegenheit, schließlich bemerken zu müssen, daß man die Bewunderung oder gar — das höchste der Gefühle! — den Neid der anderen nur durch einen hartnäckigen Katarrh oder Dauerschnupfen erkauft hat. Man braucht drum längst nicht ein notorischer Stubenhocker zu sein, aber auch das ist eben jetzt durchaus zeitgemäß. Wie man ja auch für die Woche des Deutschen Buches und für den Tag der Hausmusik nicht den Wonnemond Mai aussucht, sondern sie in die stillere, beschaulichere und drum wohl auch gemütvollere Zeit des Spätherbstes verlegt.

Und ist's nicht wirklich so, daß gerne,
Nachdem man sommers viel gestreift
Durch Wald und Flur zur blauen Ferne,
Man jetzt nach einem Buche greift?

Ein Herz, das viel und froh gelesen
Im Sonnenbuche der Natur,
Ist stets auch reich beglückt gewesen,
Im Geist zu wandeln solche Spur.

Schön wie das Glück das man empfunden
Inmitten lenzessel'ger Welt,
Ist auch die Freude solcher Stunden,
Da mit dem Buch man Einkehr hält.

Solch gute, stille Einkehr halten,
Bringt heil'ge Kräfte zum Erglühn.
Hilft schöner unsre Welt gestalten,
Läßt Köstlichstes in uns erblühn.

Und diese Kräfte wachzuregen
Allüberall in Herz und Sinn,
Führt man auf immer neuen Wegen
Das ganze Volk zum Buche hin.

Schon das bezeugt den Wert, den hohen,
Der aus dem Buche reichlich quillt;
Sorg drum, daß aus dem schönen, frohen
Auch deine Welt stets neu sich füllt.

Ganz sicher wird auch die soeben beendete Woche des deutschen Buches wieder ungezählte neue Freunde dem Buche gewonnen haben, die nun immer tiefer und schöner das einzigartige Glück solcher edlen Freundschaft kennen lernen werden. Natürlich wird es immer und überall ganz darauf ankommen, was man liest und was für den einen gut ist und diesem vielleicht höchste Freude und schönsten Genuß bereitet, taugt für den anderen noch lange nicht. Es geht halt mit dem Buch genau wie mit den Menschen untereinander. Nicht jeder paßt zum andern und das Glück einer echten und wahren Freundschaft ist längst nicht so häufig, wie man das gewöhnlich meint. Also auch Sinne und Augen auf, wenn dir ein Buch begegnet und du wirst schon sehr bald merken, ob es dir etwas oder gar viel zu sagen hat, oder aber dir immer fremd bleiben wird.

Nur, wenn es dir richtiger Freund wird, also nicht nur immer Schönes und Angenehmes sagt, wirst du mit ihm glückstiefe, feierliche, ja frohbegeisternde Stunden im traulichen Heim, wo es jetzt an den langen, dunklen Abenden ja so unsagbar gemütlich und behaglich ist, erleben können. Neben einem schönen und guten Buch soll man heuer aber auch die Pflege guter deutscher Hausmusik nicht vergessen. Wie seltsam innig und traulich ist doch gleich ein Heim belebt, in welchem die warmen, immer wieder schönen Weisen aus altem deutschem Lied- und Musikschatz erklingen. Auch darauf sollten wir wieder vielmehr als es in vergangenen Zeiten geschehen ist, Wert legen. Der Tag der deutschen Hausmusik will uns dazu mal wieder neuer Ansporn und Auftrieb sein; möge er uns allen den rechten Sinn auch für diese wundersame Belebung unsres Heims mitgeben. Dann kann man auch die vielen Feste und Festchen in der Familie viel schöner und inniger gestalten, als wenn Sang und Klang gänzlich fehlen. Ich denke gerade besonders daran, weil wir ja augenblicklich wieder viele solch schöner Familienfeste feiern können, so viele, wie sonst kaum im Jahre:

Zwar jeder Mond hat Namenstage,
Die man besonders reich besingt;
Die meisten aber, ohne Frage,
Von der Art der November bringt.

Hubertus macht den Reigen offen
Und eh' man sich noch recht versieht,
Ist auch der Karl schon eingetroffen,
Für den tags drauf die Freude blüht.

Wenn wieder dann ein Tag vergangen,
Dann ist am 6. Leonhard
Und dann kommt Engelbert gegangen,
Den man am 7. froh gewahrt.

Am 9. gibt es viele Feste;
Dann feiert nämlich Theodor;
Davon gibts viel in jedem Neste;
Andreas kommt wohl wen'ger vor.

Der 11. hebt sich aus der Reihe
Als Tag von ganz besondrem Schlag.
Ein Großer gab ihm seine Weihe:
Dann hab'n wir nämlich Martinstag.

Auch Edmund sei hier nicht vergessen,
Am 16. ihm gratuliert,
Und eifrig wird sich unterdessen
Schon für Elisabeth gerührt.

Denn deren Zahl ist ungeheuer,
In jedem Haus fast ist sie da;
Am 19. steigt ihre Feier;
Drei Tag' drauf ist Cäcilia.

Der 20. gehört nur denen,
Die auf den Namen Felix hör'n.
Der 23. dann jenen,
Die Clemens als Patron verehrn.

Am 25. man feiert
Die, die sich Katharina nennt,
Tags drauf den Konrads man beteuert,
Daß recht viel Glück man ihnen gönnt.

Ja, daß das Glück reich mög' beschenken
Sie alle, die gefeiert schon
Und die zu feiern noch gedenken
Sei meine Gratulation.

Morgen aber ist wieder Eintopfsonntag, der zweite im diesjährigen Winterhilfswerk. Sorgen wir dafür, daß sein Erfolg ein noch größerer sei, als der des ersten Eintopfsonntags im Oktober. Jetzt, wo es kalt und schubbig draußen wird, sollten wir uns ganz besonders unserer ärmeren Schwestern und Brüder erinnern.

Alle finden wir uns wieder
Morgen ein beim Eintopfmahl,
Sorgend für die ärm'ren Brüder;
So ist's deutsch und sozial.

Geben gerne uns're Gabe,
Zu bekämpfen letzte Not,
Damit auch der Aermste habe
Ein warm Nest und 's nötge Brot.

Daß all Leid sich endlich wende
Auch vom letzten Volksgenoss';
Gebet drum zur Eintopfspende
Reichlich all!



Polytropos.

Der Film- und Bühnenschauspieler Willi Schaeffers

„Barkauf ist im tiefsten Sinn
Nur des Käufers Bargewinn!"*

* 4. Preis zur C&A-Preisfrage: Frau Margarete Heyer, Grefrath bei Krefeld, Kempener Straße 9

Bravo! Gut gesagt - das ist wirklich des Barkaufs tiefster Sinn! Und im besonderen das „offene Geheimnis" der niedrigen C&A-Preise. Immer daran denken, heißt bares Geld sparen. Darum gehen Sie zu C&A!

Willi Schaeffers

Reizende Soutache-Stickerei auf Kragen und Täschchen und zweifarbige Knöpfe machen dies hübsch garnierte Schößchenkleid aus Flamisol so flott und kleidsam. In modernen Farben

Sein C&A-Preis
14.75

Sehr schick ist dieses zweiteilig gearbeitete Feekreppkleid. Beachten Sie die modern geraffte Bluse, den aparten Ärmelschnitt und die interessante Paspelgarnierung aus Goldstoff. In den Größen 38-44

Sein C&A-Preis
18.75

Ebenfalls zweiteilig gearbeitet ist dieses eleg. Nachmittagskleid aus Romain-Reversible. Apart ist die hübsche Filzstreifengarnierung und die ganz geknöpfte Bluse mit dem so modernen Stehkragen.

Sein C&A-Preis
24.75

Gehen Sie zu

ESSEN, Adolf-Hitler-Str. 39
DORTMUND, Ostenhellweg 34

C&A BRENNINKMEYER

Nachdruck von Wort und Bild verboten

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 13. November 1937.

Der Ennepe-Ruhr-Kreis am letzten Eintopfsonntag

Der zweite Eintopfsonntag steht vor der Tür. Es ist eine Ehrensache für jeden deutschen Volksgenossen, zu einer ständigen Steigerung der Ergebnisse beizutragen. Zwischen den einzelnen Gemeinden und Städten muß ein edler Wettstreit entbrennen um den ersten Platz in der Wertungstabelle. Beim letzten Eintopfsonntag errang Hattingen vor dem Volmetal und Breckerfeld den ersten Platz. Umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung, sah dieses erste Ergebnis folgendermaßen aus: Hattingen 0,199 M, Volmetal 0,195 M, Breckerfeld 0,19 M, Rüggeberg 0,178 M, Voerde 0,174 M, Herdecke 0,172 M, Gevelsberg 0,17 M, Zurstraße 0,17 M, Volmarstein 0,169 M, Sprockhövel 0,157 M, Milspe 0,155 M, Blankenstein 0,154 M, Wengern 0,15 M, Schwelm 0,148 M, Winz-Baak 0,146 M, Ende 0,134 M, Wetter 0,13 M, Bredenscheid 0,128 M, Holthausen 0,126 M, Haßlinghausen 0,122 M, Welper 0,122 M, Grundschöttel 0,119 M, Herbede 0,116 M, Herzkamp 0,113 M, Niederbonsfeld 0,107 M, Esborn 0,099 M, Altendorf 0,076 M.

Wer wird beim zweiten Sonntag in dieser Tabelle steigen und wer wird fallen? Das ist die große Frage. Es muß das Ziel aller sein, das Oktoberergebnis im November zu überbieten.

160 Ausländer in Hattingen

Wer hätte das gedacht, daß wir in Hattingen beinahe international sind. 160 Ausländer, Angehörige fast aller europäischen Staaten, sogar aus dem dunklen Erdteil, haben in unserer freundlichen Stadt ihre Zelte aufgeschlagen. Die Zahl ist übrigens in den letzten drei Jahren um 13 auf 160 gestiegen. In der genannten Zeit wurden auch drei Ausländer, es handelt sich um einen Schweizer, einen Deutschamerikaner und einen Tschechoslowaken, eingebürgert, dagegen mußten zwei Anträge abgelehnt, zwei andere, da die erforderlichen Unterlagen nicht restlos zur Stelle waren, zurückgestellt werden, ein weiterer wird noch bearbeitet. Darüber hinaus sind auch sämtliche Einbürgerungen, die vor der Machtübernahme vollzogen sind, genau nachgeprüft worden. Als Ergebnis dieser Untersuchung wurden 5 Genehmigungen wieder zurückgezogen, die betreffenden Personen wurden also wieder ausgebürgert und gingen damit der deutschen Staatsangehörigkeit verlustig. 143 ausländische Arbeiter, die bekanntlich eine besondere Arbeitsgenehmigung haben müssen, erhielten Befreiungsscheine ausgehändigt. In der Zeit vom 31. März 1933 bis zum 31. März 1937, also in einem Zeitraum von vier Jahren sind 40 Leute ein- bzw. ausgewandert. Aus den Niederlanden kamen 12, 9 aus Danzig, 3 aus Italien und einer aus Afrika. Ziele der Auswanderer waren Belgien, Brasilien, Italien, Niederlande, Rußland, Schweiz, Spanien usw. Für einige Wochen sind aber eine ganze Reihe Hattinger ins Ausland gefahren. In der oben genannten Zeit hat die Polizei nicht weniger als 478 Reisepässe ausstellen müssen. —u—

Friedrich Eugen Engels singt

beim Konzert der Sängervereinigung

Der Sonntag bringt uns wieder mal ein Konzert der Hattinger Sängervereinigung, jener alten Chorgemeinschaft von 1872, die für das Hattinger kulturelle Leben schon ungemein viel gewirkt und geleistet hat. Das sind die Sänger, von denen eine ganze Anzahl schon seit Jahrzehnten aus reiner Freude am Gesang Woche für Woche ihre Stimme schulen, sich einführen lassen in die Werke der Großmeister wie in die Seele des Volksliedes, um dann eine Zuhörerschaft zu erfreuen, die mit ihnen fühlt.

Ein großer Anziehungspunkt wird der durch den Kölner Rundfunk bekannte lyrische Tenor Fr. E. Engels sein, der neben zwei beliebten Arien aus der Oper „Martha" und „Toska" auch Beethovens berühmte Hymne „Die Ehre Gottes in der Natur" und das „Minnelied" von Brahms singen wird. Die Begleitung hat Musikdirektor Saam-Solingen. Der Chor bringt als Konzertbeginn „Deutscher Maienruf" von R. Hoffmann, weiter Lieder von Buch, Ludwig und Neumann u. a. Den Schluß bilder Heinrichs bekannter Chor „Volk". Wer sich der Erfolge des Breslauer Sängerfestes, an dem auch unsere hiesigen Sänger Anteil hatten, noch erinnert, wird mit Freuden die Gelegenheit nutzen, wieder einmal von einem gutgeschulten Männerchor mit reichem Stimmaterial Perlen unseres deutschen Lieder- und Musikschatzes zu hören.

Hattingen und seine Gaststätten. Nachdem kürzlich die Bahnhofswirtschaft durch den Umbau des Bahnhofs und die Neugestaltung der Aufenthaltsräume sehr gewonnen hat, wurde das Bahnhofsviertel von Hattingen jetzt wiederum durch eine moderne, neugestaltete Gaststätte an der Viktor-Lutze-Straße bereichert. Den Fortschritt auf allen Gebieten machen sich auch unsere Wirte zunutze. Erstmalig in Hattingen wurde in die Gaststätte eine elektrisch-vollautomatische Kühlung für Speisen und Getränke eingebaut. Während letzthin in Hattingen die altdeutschen Motive, Braustübl-Stil, bevorzugt wurden, gewann diese Gaststätte durch moderne Holzbekleidung und Ausmalung des ganzen Innenraums eine einheitliche Note der Behaglichkeit. Der Umbau brachte der Hausfront eine neue, sachliche Fassade, die dem Straßenbild einen weiteren, guten Anblick einfügt. Es ist durchaus nicht unwichtig für den Eindruck auf Fremde, wenn eine Stadt, die auf Fremdenverkehr angewiesen ist, sich in dieser Hinsicht durch die Bürger unterstützt sieht und gemütliche Aufenthalte besitzt.

Der Musikzug der SA.-Standarte 99 „Ruhr" spielte am 9. November unter Leitung seines Musikzugführers B. Skonikowski, Gevelsberg in Hattingen. Im Anschluß an die Feier wurde der bewährte Leiter des Musikzuges zum Sturmführer befördert.

Die Hattinger Stenografenschaft hatte Mittwochabend eine außerordentliche Mitgliederversammlung. Ortsgruppenführer Weiß eröffnete die Versammlung und hieß die Mitglieder herzlich willkommen. Er machte darauf aufmerksam, welche Gründe zu der Versammlung Anlaß gegeben hätten. Alsdann sprach Kreisgebietsführer Rech-Bochum. Er sei auf Wunsch der Ortsgruppe erschienen, um einige Angelegenheiten, die eigentlich die Ortsgruppe selbst betreffen, klären zu helfen. Die Tätigkeit in der Stenografenschaft sei Dienst an der Volksgemeinschaft und müsse im Sinne des nationalsozialistischen Geistes durchgeführt werden. Persönliche Gründe müßten zurückgestellt werden, wenn es sich um die Interessen der Stenografenschaft handele. Wenn alle in diesem Sinne arbeiten und auch die Bestrebungen durchgeführt würden, könne eine vernünftige Grundlage gefunden werden. Wegen Rücktritts des Ortsgruppenführers Weiß wurde Schriftfreund Kirchmeier zum kommissarischen Ortsgruppenführer gewählt, der früher schon viele Jahre den Verein geleitet hat. Er dankte den Mitgliedern für das Vertrauen und ermahnte sie, auch weiterhin Interesse für die Stenografenschaft zu bekunden durch pünktlichen Besuch und fleißige Mitarbeit.

Der Gruppensieger im Schulfußball. Auf dem Sportplatz von Henrichshütte an der Feldstraße schlug gestern nachmittag die Mannschaft der Holschentorschule im Endspiel die der Buschschule Altendorf knapp mit 2:1 (2:1). Wir berichten darüber unter Altendorf. Der Ortsgruppenführer von Hattingen Pg. Lüer und Kreisabschnittsleiter Freisewinkel sahen mit einer großen Zuschauermenge dem Spiel der Jugend zu. Nach dem Endspiel gratulierte Kreisabschnittsleiter Freisewinkel der siegreichen Mannschaft. Lehrer Simon unterstrich den Geist, mit dem der Kampf durchgeführt wurde. Die siegreiche Hattinger Mannschaft konnte in der Schule die Ehrenurkunde entgegennehmen und wird demnächst den Wanderpreis erhalten.

Die Hattinger sind sparsam

Eine Behauptung und einige Zahlen zum Beweis

Das ist immerhin eine kühne Behauptung und wer sie so ganz allgemein aufstellt, wird auf Widerspruch gefaßt sein müssen. Dieser weiß z. B., daß sein Nachbar alles durchbringt, und jene weiß, daß die schicke Nachbarin immer in die „große Nachbarschaft" fährt und alles Geld beim Schneider und im Kaufhaus läßt. Lassen wir darum Zahlen reden. Die Einlagen in der städtischen Sparkasse Hattingen betrugen Ende 1936 7 360 839,36 Mark, im Laufe des Jahres wurden 225 192 Mark mehr eingezahlt als abgehoben, immerhin noch eine erfreuliche Summe, die aber 1935 fast noch doppelt so hoch war. Der Grund für diesen Rückgang ist darin zu suchen, daß im vergangenen Jahre größere Beträge zur Finanzierung von Wohnbauten usw. abgehoben worden sind. Der Gesamteinlagebestand — und das scheint für die Sparsamkeit der Hattinger besonders beweiskräftig — verteilte sich — als Stichtag gilt der 31. Dezember 1936 — auf 12 730 Sparkonten. In über einem Drittel aller dieser Sparkassenbücher stehen Summen bis 20 Mark gebucht. Man hat zwar nicht viel Geld, aber der Anfang ist immerhin schon gemacht. 2192 Sparer haben bis 100 Mark auf der hohen Kante, 1981 Beträge von 100 bis 300 Mark der Sparkasse anvertraut und nochmals 2174 Summen von 300 Mark bis 1000 Mark. Auch die folgende Gruppe der Inhaber von 1000 bis 3000 Marks-sparkassenbücher ist mit 1159 noch sehr stark besetzt. Dann geht es aber schnell bergab. Bis 5000 Mark haben noch 242, bis 10 000 Mark 149 und gar bis 20 000 Mark noch 58. Ueber das immerhin ansehnliche Sparguthaben von 20 000 bis — — —, die obere Grenze ist leider nicht bekannt, verfügen dann noch 24 Leute. Wie oben schon angedeutet, ist gerade die Zahl der vielen kleinen Sparer ein Zeichen für die Sparsamkeit der Hattinger. Auf die Höhe des Kontos — obwohl das natürlich nicht gleichgültig ist — kommt es in erster Linie nicht an. Wichtig ist, daß vor allem der Gedanke zu sparen wachgerufen wird, daß der einzelne sich daran gewöhnt, sich hie und da mal eine kleine Bequemlichkeit zu versagen und das Geld an die Seite zu legen. Die Jungen zu veranlassen, solche Ueberlegungen anzustellen, hat auch die städtische Sparkasse sich angelegen sein lassen. Sie hat das Markensparen auf alle Schulen im Stadtgebiet ausgedehnt und die Schuljugend hat fleißig mitgemacht. Während z. B. 1935 Marken im Werte von nur rund 1500 Mark verkauft wurden, stieg diese Summe 1935 fast um 250 Prozent auf über 5000 Mark. Durch allerlei andere Maßnahmen, durch Heimsparbüchsen, Geschenksparbücher, Geschenkspargutbaben usw. hat sich die Verwaltung der städtischen Sparkasse bemüht — und wie man sieht mit Erfolg — die Hattinger zu weiterer Sparsamkeit anzuregen.

—u—

Deutsches Frauenwerk. Am Dienstag, dem 16. November, ist im Weiltor eine Pflichtversammlung als Werbeabend für die Jugendgruppe. Es spricht die Gaujugendgruppenführerin Gretl Schlemm. Die Gau-Sing- und Spielschar gibt mit Volkstänzen, Liedern und einem Märchenspiel dem Abend einen bunten Rahmen. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, an der Veranstaltung teilzunehmen.

Heimische Filmschau

„Husaren heraus" (Zentral-Theater Hattingen)

Das Drehbuch dieses lustigen Filmspiels wurde von Wolf Neumeister nach einer Idee von Kurt Berendt geschrieben. Und man muß schon sagen, daß eine heitere und köstliche Unterhaltung entstanden ist, die jeden Filmfreund entzückt. Die Handlung sei kurz dadurch angedeutet, daß es sich um Liebe, Musik und Landwirtschaft dreht. Wenn dem Rittergutsbesitzer Adrian Fabius die Musik so gut gefällt, daß er sogar seinen Betrieb darüber ein wenig vergißt, so ist es gut, daß seine Frau Ada energisch Halt gebietet und dafür sorgt, daß ihr Mann sich wieder um alles kümmert. Auch die Tochter Lilly hat vom Vater die Liebe zur Musik gelernt. Aber sie ist in einer Pension gut untergebracht, bis sie gelegentlich eines Ausfluges zwei Husarenoffiziere kennen lernt und an den einen von ihnen ihr Herz verliert. Das Film-Ehepaar mimen Ida Wüst und Leo Slezak mit gewohnter Meisterschaft. Aus der Zahl der großen Darsteller seien noch R. A. Roberts, Maria Andergast, Jupp Hussels und Hans Holt genannt, die sich alle mit schönem Erfolg für das Gelingen des Filmwerkes einsetzen. Nicht vergessen sei die reizende Musik, die von dem Routinier Robert Stolz stammt und eine besonders hübsche Beigabe ist.

Dr. Josef Klösters.

„Daphne und der Diplomat" (Lichtburg Hattingen)

Im Mittelpunkt der Handlung steht Karin Hardt. Sie spielt hier die Anfängerin einer Tanzschule, tut den ersten Blick in die Welt und verliebt sich Hals über Kopf in einen jungen Diplomaten. Das Erlebnis der ersten Liebe wird zu einer herben Enttäuschung, die ihr der Diplomat bereitet. Liebeskrank hat die sonst begabte Tanzschülerin keine Energie mehr zu den künstlerischen Erfordernissen, so daß die Europa-Tournee der Berliner Tanzschule gefährdet erscheint. Erst ihrem jungen Freund Achim gelingt es, das liebeskranke Mädchen zu kurieren. Ein solcher Herzenskonflikt bleibt auch der Tanzlehrerin nicht erspart, auch sie hat einen schweren Seelenkampf zu bestehen, bis es ihr schließlich gelingt, um der Kunst und der Jugend willen Verzicht zu leisten. Sie liebt den jungen Pianisten ihrer Tanzschule, der aber liebt Daphne. Karin Hardt ist das kleine, schlanke Persönchen, das reizend die Begegnung mit der ersten Liebe veranschaulicht und rührend und echt ihre große Enttäuschung vorspielt. Die reife Tanzmeisterin verkörpert Gerda Maurus mit ebenso reifen Ausdrucksmitteln, so daß auch die zurückgebliebenen Gefühle dieser alternden Frau spürbar werden. Der junge Pianist Achim ist Hans Nielsen, der zum ersten Mal vor der Leinwand steht. Karl Schönböck steckt in der Haut des jungen Diplomaten, den er sicher und beherrscht hinstellt. Paul Dahlke spielt einen gesunden und brutalen Impressario. Trude Pohl von der Folkwang-Tanzschule Essen leitet die Tanzgruppe, mit der sie kultivierte Ausdruckstänze einstudiert hat. Peter Schiffers.

220 Ortsgruppenleiter in Erwitte

NSG. Auf der Reichsschulungsburg in Erwitte befinden sich zurzeit 220 Ortsgruppenleiter aus dem ganzen Reichsgebiet zu einer dreiwöchigen weltanschaulich-politischen Schulung. Es ist der zweite in diesem Jahr vom Hauptschulungsamt der NSDAP. in Erwitte durchgeführte Lehrgang. Der dritte Lehrgang beginnt am 30. November und dauert bis zum 20. Dezember. An der zurzeit durchgeführten Schulung, die hervorragende Redner und Führer der Partei abhalten, nehmen auch 7 Ortsgruppen- und Stützpunktleiter aus dem Gau Westfalen-Süd teil.



Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Das erste WHW.-Schießen. Die Kriegerkameradschaft 1871 hält am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, ihr erstes WHW.-Schießen in diesem Winterhalbjahr ab. Die Kameraden werden gebeten, sich rechtzeitig bei Braukspiepe einzufinden.

Schul-Fußball.

Die Holschentorschule ist Bezirksmeister.

Auf dem Sportplatz an der Feldstraße in Hattingen hatten sich gestern nachmittag jung und alt in großer Zahl eingefunden, um dem Endspiel um die Bezirksmeisterschaft im Schul-Fußball zuzusehen. Die Altendorfer Mannschaft war mit großen Aussichten nach Hattingen gefahren, um im Spiel gegen den Hattinger Gruppenmeister — die Mannschaft der Holschentorschule — einen Sieg zu erkämpfen. Das schien bei Beginn auch der Fall zu sein; denn schon nach 10 Minuten hieß es 1:0 für Altendorf. Doch ließ das Gegentor nicht lange auf sich warten, ja, es dauerte gar nicht lange, da erzielte die Hattinger Mannschaft, deren Verteidigung recht sicher steht, einen zweiten Treffer. Mit dem Ergebnis von 2:1 geht es in die Pause. Die Altendorfer spielen mit großem Eifer und wollen den Ausgleich erzwingen. Doch die nun folgende Drangperiode von 20 Minuten bringt nichts ein. Was sie auch unternehmen, es geht bei dem flotten Spiel alles fehl; das Glück ist nicht auf ihrer Seite, obwohl sie nach allgemeiner Ansicht durchweg überlegen gespielt haben. Das kommt schon im Eckenverhältnis 8:2 klar zum Ausdruck. Diesem schönen, flotten und fairen Spiel mochte man gerne zuschauen. Die Holschentorschule ist mit dem Ergebnis von 2:1 der glückliche Sieger und damit Bezirksmeister im Kreisabschnitt Hattingen geworden. — Nach diesem Fußballkampf wurde von den Hattinger Schulen eine Staffel gelaufen, die von der Heggerfeldschule gewonnen wurde.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 14. November 1937.

Kath. Gottesdienste

Hattingen. 7 Uhr hl. Messe mit Pred. 8 Uhr Bet-Singmesse mit Pred. 9 Uhr hl. Messe m. Pred. 10 Uhr Hochamt m. Pred. 14,30 Uhr Andacht. 20 Uhr Kirchweihfestandacht.

Welper. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Blankenstein. 7,30 Uhr Frühmesse. 9,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Herbede. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Bredenscheid. 7,30 Uhr hl. Messe m. Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Oberelfringhausen. 7,30 Uhr hl. Messe. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Niederbonsfeld. 7,30 Uhr Frühmesse mit Pred. 10 Uhr Hochamt mit Pred. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Sprockhövel. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Niederwenigern. 6,45 Uhr Frühmesse mit Predigt. 8,45 Uhr Schulmesse mit Ansprache. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Dankandacht mit sakramentalem Segen.

Altendorf. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion des Knappen-, des Gesellenvereins und der Jungmänner. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Armseelen-Andacht.

Byfang. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Schwelm. 6 Uhr hl. Messe. 7,15 Uhr hl. Messe. 8,30 Uhr hl. Messe für die Kinder. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Gevelsberg. 6,30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht mit Segen.

Milspe. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Haßlinghausen. 7,15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 15 Uhr Andacht.

Wetter. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungmänner; 8,05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder und gem. hl. Kommunion der Kinder der oberen Klassen; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14,30 Uhr Andacht; 15 Uhr Taufe.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Komm. d. männl. Pfarrjugend und der Schulknaben. 10 Uhr Hochamt mit Pred. 14,30 Uhr Betstunde für die gefallenen Krieger.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,35 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht für die Marienboten. 16 Uhr Andacht für die Gemeinde. Wochentags 7,35 Uhr hl. Messe. Mittwoch 10 Uhr Hochamt und von 13 bis 17 Uhr Aussetzung. 14 Uhr Andacht für die armen Seelen, dann Prozession. 16 Uhr Predigt.

Evangelische Gottesdienste

Hattingen:

St. Johanneskirche. 9 Uhr Gottesdienst, Pastor Haag. 11,15 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Haag. 17 Uhr Abendgottesdienst, Pastor Graefe zu Baringdorf.

St. Georgskirche. 8,45 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Graefe zu Baringdorf. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Altena.

Krankenhauskapelle. 8,45 Uhr Gottesdienst, Pastor Altena.

Christliches Hospiz. 8,45 Uhr Gottesdienst.

Niederbonsfeld. 9 Uhr Gottesdienst, Pastor Ebbinghaus. 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Welper. 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Graefe zu Baringdorf. 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein. 9 Uhr Gottesdienst, Pastor zur Nieden. 13,30 Uhr Kindergottesdienst.

Herbede. 9,45 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Blodau. 11 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Blodau.

Niederwenigern. 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Trommershausen, anschließend Kindergottesdienst.

Stiepel. 9,30 Uhr Gottesdienst im Lutherhaus, Pastor Husemeyer. 11 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche, Pastor Wagener. 11,10 Uhr Kindergottesdienst.

Buchholz. 10,30 Uhr Gottesdienst, Pastor zur Nieden, danach Kindergottesdienst.

Elfringhausen. 10,15 Uhr Gottesdienst, Pastor Ebbinghaus.

Bredenscheid-Stüter. 9 Uhr Gottesdienst im Kirchsaal, Pastor Blesken. 10,30 Uhr Gottesdienst in Bredenscheid, Pastor Blesken. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Sprockhövel. 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Moeller. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Zwischen Eiffelturm und Montmartre

BILDER UND EINDRÜCKE EINER PARISER REISE VON J. M. HASLER

(5. Fortsetzung)

Im Tempel der Künst

II.

Fragt man den interessierten Pariser, was denn wohl das Wertvollste unter den ungeheuren Werten und Kostbarkeiten des Louvre ist, so nennt er ohne langes Ueberlegen nur drei Werke, die „Venus von Milo", die „Nike von Samothrake" und die „Monna Lisa" von Leonardo da Vinci. Dem Namen nach sind sie wohl so ziemlich allgemein bekannt und Abbildungen sind schon unendlich vielen zu Gesicht gekommen. Aber was sind alle Abbildungen, und mögen sie auch noch so wohlgeraten sein, gegen die Originale, die sich in ihrer unerreichbaren Schönheit nur dem offenbaren, der vor ihnen gestanden ist und sie mit seinen eigenen Augen hat betrachten können! Mit angespanntesten Erwartungen sind wir in den Louvre hineingegangen und waren — wie es eben jedem so ergehen mag, der einmal in diesem unvergleichlichen Tempel der Kunst hat weilen dürfen — gebannt, alle unsere Erwartungen waren übertroffen. Man muß sich allerdings Zeit nehmen, darf nicht — wie wir das beobachten konnten — durch die Säle hasten, sondern muß die einzelnen Kunstwerke auf sich wirken lassen, möglichst von Abteilung zu Abteilung gehen, muß jede auf sich einreden lassen in der ihr eigenen Sprache, darf sich dabei aber auch durch nichts ablenken lassen, auch nicht durch die oftmals sehr störend wirkenden Dekorationen, die noch aus den Zeiten stammen, in welchen die einzelnen Gebäudeteile errichtet worden sind, oder durch die dunklen Türen und Vertäfelungen, die manchen Räumen zuviel Licht nehmen und sie zu düster erscheinen lassen.

Schätze der Antike

Wir machen zuerst der Antike unsere Aufwartung. Durch eine gewaltige, von hohen Pfeilern getragene Halle, die fast den Eindruck eines Kirchenschiffes macht und ganz Würde atmet, gelangen wir zu der breiten Treppe, die zu den Sälen hinaufführt. Noch ehe wir die letzten Stufen erreicht haben, fällt unser Blick auf die „Nike von Samothrake", jene herrliche Schöpfung altgriechischer Kunst aus dem vierten Jahrhundert vor Christus, die aber leider nur als Torso erhalten geblieben ist. Die Nike war den Griechen die Göttin des Sieges, die auf der Kampfbahn oder auf dem Schlachtfelde erschien, den Sieg kündete und die Sieger ehrte. Es gibt mehrere Nikedarstellungen, aber keine ist unverletzt und in ihrer ursprünglichen Schönheit erhalten geblieben, keine aber auch zeichnet sich durch den lebendigen Schwung ihrer Formen so aus, wie diese „Nike von Samothrake". Der unbekannte Künstler hat die Göttin dargestellt in dem Augenblick, wo sie im Begriff ist, sich auf das Vorderteil eines Schiffes niederzulassen, um ihm den Sieg zu bringen. Die Gestalt ist voller Frische, rauschenden Lebens und fast stürmischen Vorwärtsstrebens. Wunderbar ist die Herausarbeitung der Gewandung, die durch den beim Herabschweben vom hohen Olymp auf das Schiff verursachten Luftdruck fest an die schönen, jugendlichen Formen des Körpers gepreßt ist. Vermutlich stammt das Werk aus der Schaffensperiode des Phidias, des größten unter den griechischen Bildhauern aus dem goldenen Zeitalter des Perikles.

Kostbarer aber als diese Nike, überhaupt der weitaus kostbarste Schatz unter den antiken Kunstwerken ist die Aphrodite, die als „Venus von Milo" bekannt ist und den umlagerten Mittelpunkt in dem nach ihr benannten Saale bildet. Durch einen glücklichen Zufall ist Frankreich in den Besitz dieser herrlichsten unter den erhaltenen Venusstatuen gelangt. Ein pflügender Bauer fand sie 1820 auf seinem Acker auf der Insel Melos, der alten Milo, und der französische Botschafter in Konstantinopel erwarb sie und machte sie seinem Könige Ludwig XVIII. zum Geschenk für den Louvre. Aphrodite war die Göttin der Schönheit und der Anmut und späterhin auch — namentlich bei den Römern, die ihren Kult von den Griechen übernahmen und sie als Venus verehrten — der Liebe. Der gleichfalls unbekannte Künstler, der ein ganz Großer im Reiche der griechischen Plastik gewesen sein muß, hat es geradezu meisterhaft verstanden, in dieser idealen Frauengestalt klassische Schönheit, erlesene Anmut und bezaubernden Reiz mit göttlicher Würde zu verbinden. Der Louvre besitzt allein drei Venusstatuen, die ganz bekleidete „Venus genetrix", die halbbekleidete „Venus von Arles" und diese „Venus von Milo", aber keine der beiden anderen kann sich mit ihr an Schönheit messen. In der gewaltigen Fülle der Plastiken und Skulpturen, der man in den Sälen der Antike begegnet, ist überhaupt nicht eine, die auch nur im entferntesten einen so starken und so nachhaltigen Eindruck auf den Beschauer ausübt wie diese Venus, das berühmteste und bedeutendste Werk des an berühmten und bedeutenden Werken so reichen Louvre. Frankreich ist um diesen herrlichen Schatz antiken Kunstschaffens wirklich zu beneiden. Es weiß ihn aber auch zu schätzen. Er ist der herrschende und krönende Mittelpunkt der antiken Sammlungen, um den sich alles gruppiert. Erstaunen macht es, mit welcher Liebe und welchem Sammelfleiß hier alles zusammengetragen ist, was an Werten der Antike auf unsere Zeit gekommen ist. Wer Zeit und Muße hat, kann hier die ganze griechische Kunstgeschichte studieren, fast alle bekannten und unbekannten Künstler sind vertreten, alle Epochen sind hier festgehalten, die meisten mit ihren Originalen.



„Nike von Samothrake"



Die „Venus von Milo"

Die Welt der Pharaonen

Von der griechischen wenden wir uns zur ägyptischen Antike, zu der wir durch die „Halle der Karyatiden" gelangen. Sie hat ihren Namen von den aus der altgriechischen Architektur bekannten weiblichen Plastiken, die an Stelle von Säulen und Pfeilern in den alten Göttertempeln oder in vornehmen Bürgerhäusern das Gebälk trugen und „Karyatiden" genannt wurden, eine Bezeichnung, deren Ursprung dunkel ist. Die Halle weist eine ganze Anzahl solcher Karyatiden auf. Die altägyptischen Sammlungen sind das Vollkommenste, was sich über dieses Gebiet in Europa finden läßt. Kein anderes europäisches Museum hat eine so reiche Fülle ägyptischer Kunst- und Kulturwerke aus den versunkenen Reichen der Pharaonen aufzuweisen, wie sie sich hier darbietet. Sie hat daneben noch den einzigartigen Vorzug, nur aus Originalen zu bestehen. Einen Teil hat Napoleon I. mit Heimgebracht von seinem Zuge nach Aegypten, der größere Teil aber stammt von französischen Wissenschaftlern, von Archäologen, die im Wüstensand gegraben und die Schätze in jahrzehntelanger Forschungsarbeit wieder ans Tageslicht geschafft haben. Auch viele Schenkungen und Erwerbungen durch den französischen Staat befinden sich darunter. Eine starke Beachtung verdienen und finden die vielen Sphinxe, jene rätselhaften Steinbilder aus Löwenleibern mit Menschenköpfen. Im alten Aegypten galten sie als Symbole des Sonnengottes und waren häufig in ganzen Reihen und Alleen vor den Eingängen der Tempel aufgestellt. Wenn wir recht behalten haben, besitzt der Louvre allein ein volles Dutzend solcher Sphinxe, die meisten sind aus rosafarbenem Granit gemeißelt. Eine ganz eigene Welt stürmt auf den Besucher der Sammlungen ein. Die ganze ägyptische Geschichte mit ihrer reichen Kultur repräsentiert sich hier in einer Unzahl von Plastiken, Reliefs und Friesen, Grab- und Gedenksteinen, Urnen, Fayencen und Geschirren. Bei den Plastiken fällt auf, daß sie alle bemalt sind, wenn sie nicht gerade aus von der Natur gefärbten Steinen gearbeitet worden sind. Bildhauer und Maler müssen demnach aufs engste zusammengearbeitet haben. Die Blütezeit der ägyptischen Skulptur, aus der die überwiegende Mehrzahl der schönsten Stücke in dieser Sammlung stammt, fällt in das Reich der fünften Dynastie, die um das Jahr 2000 vor Christus begann. Die Kunstwerke zeichnen sich also alle durch ein sehr ehrwürdiges Alter aus. Unter den Plastiken befinden sich aber nicht allein Sphinxe und menschliche Gestalten, sondern auch ganze Reihen von Bildwerken aus der Tierwelt, vor allem von Hunden und Katzen, Schlangen und Vögeln, die nicht minder edel geformt sind und daneben auch ein feines Verständnis für den Tierkörper verraten. Bei den Mumien ziehen die Sarkophage das besondere Augenmerk auf sich, sie sind aus Holz geschnitzt und mit roten, blauen und gelben Farben bemalt. Groß ist auch die Zahl der Gebrauchsgegenstände aller Art, darunter auch Waffen mit Bronceklingen und mit Edelsteinen verzierten Griffen, ferner aus Zedernholz geschnitzte Sessel und Möbelstücke, Bronzespiegel und zierliche Holzkästchen, zum Teil mit Intarsien, die wohl vornehmen Aegypterinnen zur Aufbewahrung ihrer Toilettengegenstände gedient haben. Zu dem Schönsten der Sammlungen gehören aber zweifellos der Schmuck und der Zierat, der in Königsgräbern gefunden worden und nun in Vitrinen zur Schau gestellt ist. Kostbarste Arbeiten finden sich darunter, zum Teil aus massivem Golde und mit einer Fülle von in allen Farben funkelnden Edelsteinen geziert.



Leonardo da Vinci, „Monna Lisa"



Murillo, „L'Immaculée Conception" (Die unbefleckt Empfangene)



„Madame Récamier"

Meisterwerke der Malerei

Die Werke der Malerei vermögen doch ganz unstreitig eine viel stärkere Anziehungskraft auszuüben als die Antike mit ihrer Plastik und Architektur! Man merkt das sofort, wenn man von den antiken Sammlungen zu den Gemäldegalerien hinübergeht. Hier herrscht ein fast beängstigendes Gedränge, doch scheinen die meisten der Besucher nur Sehleute zu sein, die ohne Lust, vielleicht auch ohne Vermögen zu gründlicher Betrachtung an den Bildern vorbeilaufen und höchstens hier und da, wo sich ihnen ihrer Ansicht nach etwas ganz Außergewöhnliches bietet, auch einmal länger verweilen. Der erste Eindruck auf den aufmerksamen Betrachter ist der einer ungeheuren, überhaupt nicht übersehbaren Fülle. Wohin das Auge schaut, erblickt es nichts als Bilder! An den Wänden ist auch nicht ein kleinstes Fleckchen leer, bis an die hohen Decken hinauf ist alles mit Gemälden behangen, fünf, sechs, zum Teil — je nach der Größe der Bilder — sogar noch mehr übereinander. Unter dieser Ueberfülle kommen natürlich die einzelnen Werke nicht recht zur Geltung und Wirkung. Auch die Betrachtung leidet darunter, da sie zu stark abgelenkt wird.

In der großen Galerie, in der die Meisterwerke der Italiener, der Spanier und der Niederländer ihre Heimstatt haben, ist wohl das Schönste und Herrlichste, das die mittelalterliche Malerei aufzuweisen hat, zu finden. Hier fesselt zunächst die idealistische, bezaubernd liebenswürdige Kunst Raffaels, der mit mehreren seiner erlesensten Schöpfungen vertreten ist. „Der heilige Michael" und „Der heilige Georg" gehören noch zu den Erstlingswerken des jungen Meisters, während ihn „Die schöne Gärtnerin" bereits auf der Höhe seines Schaffens zeigt. Hier hängt auch „Die Madonna mit dem Diadem", die zu den schönsten Marienbildern Rafaels gehört und sein Schönheitsideal bereits in höchster Läuterung nachweist. Von seinen vielen historischen Bildnissen berühmter Männer finden wir den „Graf Castiglione", das mit zu dem Vollendetsten dieser Art Bildnisse aller Zeiten zählt. Auch Tizian, der größte und bedeutendste Meister der venetianischen Malerschule, deren Schöpfungen unter ihm die prächtigste und höchste Entfaltung erlebte, hat hier eine Heimstatt. Seine religiösen Bilder die „Grablegung Christi", „Die Dornenkrönung" und vor allem das wunderbar eindrucksstarke Gemälde „Christus und die beiden Jünger in Emmaus" enthüllen die Macht seiner Pallette in ihrer ganzen Größe. „Die Venus del Prado" gehört zu den Spätlingswerken, das er erst geschaffen hat, als er bereits sein achtzigstes Lebensjahr überschritten hatte. Auch es zeugt für die unübertroffene Reife seines Könnens, das selbst im hohen Alter nicht absank. Paolo Veronese hat sein berühmtes Kolossalgemälde „Die Hochzeit zu Kana" beisteuern müssen. Unerreicht in der Gestaltung rein äußerlichen Prunkes, in der harmonischen Abtönung eines reichen, leuchtenden Kolorits und der fast dramatischen, aber von gedämpftem Pathos getragenen Szenerie gehört dieses Werk zu dem Schönsten, das der Meister geschaffen hat. Es ist zugleich auch das an Umfang größte im ganzen Louvre, mißt es doch in der Länge fast zehn und in der Höhe fast sieben Meter. Napoléon hat es von seinem Eroberungszuge nach Italien mitgebracht. Als es nach seinem Sturze im Friedensschluß von 1814 den ursprünglichen Eigentümern wieder zurückgegeben werden sollte, haben diese im Hinblick auf die ungeheuren Kosten und Mühen, die ein Rücktransport verursacht haben würde, darauf verzichtet und so ist es dem Louvre als eines seiner sehenswertesten und wertvollsten Stücke erhalten geblieben.

In einer Verbindungsgalerie hängt das Bild der Bilder, Leonardo da Vincis berühmtes „Abendmahl". Es ist aber leider nur eine Kopie, wenn auch eine ganz vortrefflich gelungene! Das Original hat Leonardo für das Refektorium des Klosters St. Maria delle Grazie in Mailand gemalt. In dem Zustand, in dem es der Meister geschaffen, ist es allerdings heute nicht mehr vorhanden. Leonardo hatte es mit Oelfarben auf den Wandverputz gemalt, hinterher erwies sich die Wand aber als feucht und die Farben blätterten ab. Um es vor völliger Vernichtung zu bewahren, hat es im Laufe der Zeit mehrfach ganz überholt werden müssen. Wenn es nicht gelungen wäre, eine Anzahl guter Kopien herzustellen, von welchen die im Louvre hängende nicht nur eine der wohlgelungensten, sondern auch die berühmteste ist, könnten wir uns vielleicht heute kaum mehr eine richtige Vorstellung von dem Original machen! Berühmter als diese Kopie ist die



Millet, „Die Aehrenleserinnen"

„Mona Lisa", auch „Gioconda" genannt. Es hält außerordentlich schwer, nahe an dieses Bild heranzukommen, da es ständig umlagert ist. Ob das rätselhafte Lächeln dieses einzigartigen Frauenbildnisses die vielen Beschauer anzieht oder der Reiz des Außergewöhnlichen, der es seit dem bekannten, damals die ganze Welt aufwühlenden Raube noch mehr umspielt, haben wir nicht zu ergründen vermocht. Leonardo soll, als er das Bild im Auftrage Giocondos malte, in eine schwärmerische Liebe zu dieser Frau entbrannt sein, die damals im lieblichsten Reiz vollerblühter Jugend stand. Wie die Fama wissen will, ist sie erst 25 Jahre alt gewesen, das Bild stellt aber eher eine Vierzigjährige dar, und das soll die Veranlassung gewesen sein, daß der Auftraggeber die Abnahme verweigerte. Man hat versucht, dem geheimnisvollen, rätselhaften Lächeln, das um die Mundwinkel der Dame spielt, alle möglichen Deutungen zu geben. Die eine geht dahin, Monna Lisa sei gerade um die Zeit, als sie Leonardo Modell stand, von schwerstem seelischen Leid bedrückt gewesen, das sich in ihrem Gesicht so deutlich wiedergespiegelt habe, daß es dem Meister schwer wurde, den Abglanz solchen Leides im Gesicht der geliebten Frau festzuhalten. Leidverzehrt habe er sie einfach nicht malen wollen, und da es ihm selber nicht möglich war, sie aufzuheitern und ihr ein Lächeln abzuschmeicheln, habe er Gaukler und Bänkelsänger von der Straße gedungen, die sie durch Possen und heitere Lieder ablenken sollten, was denn schließlich auch einigermaßen gelungen sei. Ist es nun wirklich ein Lächeln, das um ihre Lippen spielt? Oder ist es mehr selig träumender Ausdruck, in den Leonardo — wie einige gesagt haben — Güte und Grausamkeit, Liebe und Falschheit, Frohsinn und Weltschmerz, Glück und Unglück hineingelegt hat? Wie immer man sich dem Bilde naht, immer ist der Ausdruck des liebreizenden Gesichts ein anderer, zufrieden und heiter oder traurig, zustimmend und aufmunternd oder zweifelnd, abweisend, hochmütig und spöttisch. Es geht ein ungemeiner Zauber von dem in zartesten Farben gemalten Bilde aus, der einen ganz gefangen nimmt und nicht wieder losläßt. Leonardo hat es mit nach Frankreich genommen, als er in die Dienste Franz I. trat. Der kunstsinnige Monarch verliebte sich so darin, daß er den Künstler bestimmen wollte, es ihm für eine hohe Summe Geldes abzulassen. Sein Schöpfer aber mochte sich nicht von ihm trennen, und als es schließlich doch der Ueberredungskunst des Königs gelang, ihn umzustimmen, bedang er sich aus, daß es bis zu seinem Lebensende sein Eigen bleiben und erst nach seinem Tode in den Besitz des Königs übergehen dürfe. Nach dem Raube im Jahre 1911 war das Bild fast zwei Jahre verschollen, die kunstliebende Welt, die um seinen Verlust in große Trauer gestürzt war, hatte es schon fast verloren gegeben, als es 1913 wieder aufgefunden und in den Louvre zurückgeschafft wurde. Heute ist es mit einer Glasscheibe bedeckt und eine Barrière verhindert, daß die Besucher allzu nahe an es herankönnen.

Von den großen Spaniern, die mit den Italienern wetteifern, nennen wir nur Murillo, den tieffrommen Maler der Madonnen. Welch zarte Innigkeit, welch jubelnde Glaubensfreudigkeit spricht nicht aus seiner „L'Immaculée Conception"! Mit kindlich-seligem Lächeln schwebt die Madonna in blendend weißem Gewande, umwallt vom blauen Mantel dem Himmel zu, umgeben von einer Schar lieblicher Engelsgestalten. Man steht vor diesem Bilde, unwillkürlich zur Andacht gezwungen, fast freudig verzückt wie die kleinen Engel, die in ehrfürchtigem Staunen zu ihrer Königin aufschauen. Von allen Madonnenbildern, die der Louvre birgt, ist es unstreitig das schönste. Murillos berühmtestes Gemälde ist aber „Die Geburt Mariä", meisterhaft in der Gruppierung der Personen, der Harmonie der Farben und vor allem auch der Behandlung des Lichtes. Der unvergleichliche Farbenzauber und die geradezu erstaunliche Meisterschaft in der Pinselführung, die diesem großen, gottbegnadeten Künstler eigen war, verrät auch seine köstliche „Engelküche", ein Bild von so unendlichem Liebreiz, daß es einen nicht mehr loslassen will.

Unter den großen Niederländern befinden sich erlauchteste Namen: Van Dyk, Rembrandt, Rubens, Franz Hals, Memling und wie sie alle heißen mögen. Wir können sie nicht alle hier aufführen und nicht näher auf ihre Gemälde eingehen, weil wir sonst über den uns gesteckten Rahmen weit hinausschießen würden. Unter den Werken Rembrandts fesselt vor allem sein „Mann mit dem Goldhelm" und sein „Selbstbildnis" aus dem Jahre 1660. Rubens hat eine eigene Galerie, in welchen seine berühmtesten Bilder zum Beschauer sprechen.

Unter den großen französischen Malern, deren Schöpfungen naturgemäß mit besonderer Liebe Ehrenplätze im Louvre eingeräumt worden sind, begegnen uns Poussin mit seiner „Heroischen Landschaft", Lebrun mit dem „Zelt des Darius", Watteaus „Gilles", Rigauds „Ludwig XV.", Boucher mit der „Diana im Bade", Jean Baptist Greuze mit dem „Zerbrochenen Krug", Louis David, der Hofmaler Napoleons, mit dem „Schwur der Horatier" und seiner „Madame Récamier", sämtlich aus dem 17. oder 18. Jahrhundert, und von neueren aus dem 19. Jahrhundert Delacroix mit „Dante und Vergil über den Höllenstrom fahrend" und vor allem Millet, der Maler der französischen Bauern und Landarbeiter, dessen Bilder „Der Angelus" und „Die Aehrenleserinnen" ja allgemein bekannt sind. Die Zahl der Schöpfungen namentlich aus dem 19. Jahrhundert geht in die Hunderte und läßt sich nicht aufzählen, während das 16. und gar das 15. kaum mit namhaften Werken vertreten sind, da es um diese Zeit eine beachtliche Bildnismalerei in Frankreich noch nicht gibt.

Wir beschließen unseren Rundgang mit einer Besichtigung der noch erhaltenen Kronschätze aus der Zeit der französischen Könige und Napoléons. Sie sind in der Apollo-Galerie untergebracht. Neben der Krone Ludwigs XV. finden wir die Krone Napoléons, die mit dem größten und wertvollsten Diamanten, den die Welt kennt, dem sogenannten „Regenten", geziert ist. Auch der reich mit Edelsteinen geschmückte Degen Bonapartes ist hier aufbewahrt. Der Kronschatz repräsentiert einen ungeheuren Wert und ist infolgedessen besonders bewacht und gesichert.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Appell des Kyffhäuserbundes

Die Kreisführer der Gebietsinspektion Westfalen in Dortmund

RWD. Dortmund. Mit der Feier des 70. Geburtstages des Gebietsinspekteurs von Westfalen, Landgerichtsrat a. D. Bömcke, hatte man den Appell der Kreisführer der Gebietsinspektion Westfalen des Kyffhäuserbundes verbunden, der am Donnerstag in der Dortmunder Kronenburg stattfand. Das Landesgebiet West umfaßt insgesamt 90 Kreisverbände mit 352 000 Mitgliedern. Hiervon entfallen auf die Inspektion Westfalen 50 Kreisverbände mit 207 600 Mitgliedern, die bei diesem Appell durch ihre Kreisführer vertreten waren.

Nach einem Willkommgruß an die zahlreich Erschienenen richtete Landesgebietsführer West, Generalleutnant a. D. Exz. Koch an den jetzigen Gebietsinspekteur Major a. D. Bömcke, der am 12. November sein 70. Lebensjahr vollendete, herzliche Glückwünsche. Weiter gedachte er des verstorbenen Ehrenführers Major a. D. Walther, zu dessen Ehren man sich von den Plätzen erhob.

Der Landesgebietsführer streifte dann kurz alle die Punkte, die ihm besonders am Herzen lagen und kam auf den vom Führer gegründeten Soldatenbund zu sprechen. Er sei beim Bundesführer vorstellig geworden, zu veranlassen, daß die aus dem Heer ausscheidenden Soldaten bis zu ihrem 45. Lebensjahr im Soldatenbund sein müßten, um dann automatisch in den Reichskriegerbund überzugehen. Der Redner führte dann weiter aus, daß eine Steigerung in der Beteiligung am Schießsport festzustellen sei. Rheinland und Westfalen ständen in diesem Jahre in bezug auf ihre Schießleistungen an erster Stelle im gesamten Bund. Der Wanderpreis, der im Jahre 1936 an den Landesverband Westfalen gefallen sei, habe jetzt der Landesverband Süd-West errungen. Als Anerkennung für die Schießleistungen habe die Bundesleitung 360 000 Patronen überwiesen, außerdem habe er 206 Kleinkalibergewehre zur Verfügung gestellt, die dem Landesverband Westfalen überwiesen wurden. Das in den Vorjahren durchgeführte WHW.-Schießen werde auch in diesem Jahre stattfinden. Exz. Koch kam dann noch auf den Reichskriegertag in Kassel zu sprechen. Hier würden im nächsten Jahre etwa 100 000 Kameraden aufmarschieren, da die Stadt Kassel nicht mehr Gäste fassen könne. Es sei notwendig, daß wenigstens einmal im Jahre der Reichskriegerbund mit einem großen Aufmarsch an die Oeffentlichkeit trete.

Gebietsinspekteur Major a. D. Bömcke dankte zum Schluß den Kameraden für die ihm bewiesenen Ehrungen und besonders für das große Vertrauen, das man ihm stets entgegengebracht habe. Er bat alle Kameraden, zum Wohle des Bundes auch in Zukunft zusammenzuarbeiten, sie dienten damit Deutschland wie auch dem Führer.

Nach einem Fackelzug durch die Stadt klang der Appell in einem kameradschaftlichen Beisammensein aus.

Das Seminar der deutschen Arbeit tagte in Arnsberg

RWD. **Arnsberg.** Das Seminar der deutschen Arbeit, das von der Gauschulungsabteilung der Deutschen Arbeitsfront, Gau Westfalen-Süd, geleitet wird, hat nach einer Sommerpause nunmehr seine Arbeit wieder begonnen. Der zwölfte Arbeitstag fand in der Regierungsstadt Arnsberg im Urania-Theater statt. Im Mittelpunkt des Arbeitstages stand ein bedeutsamer Vortrag des Generalleutnants a. D. Horst von Metzsch über das Thema „Der Kampf gegen wehrpolitische Uebermacht".

Diese Arbeitstagung wurde in schöner Weise ausgestaltet und umrahmt durch Lesungen des Mitgliedes des Stadttheaters Dortmund, Alexander Steilmark, der drei Kriegsbriefe gefallener Studenten und den Fahneneid von Heinrich Lersch vortrug, und durch die musikalischen Darbietungen des Musikkorps der Arnsberger Wehrmacht unter Leitung seines Musikmeisters Stumme.

Der erste Schnee im Sauerland

RWD. **Arnsberg.** Herrschte noch bis vor einigen Tagen im westdeutschen Gebiet sommerliche Wärme und Trockenheit, so trat nunmehr ein plötzlicher Wetterumschwung ein. Im Hochsauerland, im Gebiet des Kahlen Asten, fiel bereits der erste Schnee. Mag auch dieser erste Schnee den vielen tausend westdeutschen Wintersportlern ein freudiges Vorzeichen für einen zünftigen Sportwinter sein, für die Bergbauern, die noch einen Teil ihrer Ernte draußen haben, ist er weniger angenehm.

BdM.-Führerinnen in Münste

Schulungsarbeit und Erziehungsaufgabe der BdM.-Führerinnen.

RWD **Münster.** Nachdem die frühen Nachmittagsstunden des Donnerstag wiederum dem Sport und Volkstanz vorbehalten waren, nahm die Veranstaltungsfolge der Referate innerhalb des großen westfälischen Mädelgruppenführerinnentreffens mit einem Vortrag der Schulleiterin der Reichsführerinnenschule des BdM., Obergauführerin Lotte Becker-Potsdam ihren Fortgang. Nach dem gemeinsam gesungenen alten westfälischen Volkslied „Wach auf, wach auf — du Handwerksgesell" und der Begrüßung durch Obergauführerin Juliane Zokolowsky nahm Obergauführerin Lotte Becker zu der Schulungsarbeit und Erziehungsaufgabe der Führerinnen in einem klar umrissenen und für alle verständlichen Referat Stellung. Am Abend veranstaltete der Standort Münster der HJ. und des BdM. in der Stadthalle eine Langemarckfeier, die einen eindrucksvollen Verlauf nahm.

Kleine Provinzchronik

„Dunkelläuten" im Ravensberger Land.

RWD. **Bielefeld.** Am Martinitag (11. November) begann in Bielefeld und einigen anderen Ravensberger Orten wieder das sogenannte Dunkelläuten, das nach uraltem Brauch in der Zeit des dunklen Winters erfolgt. Von allen Kirchtürmen erheben zwischen dem 10. November und dem 2. Februar Samstags zwischen 19 und 20 Uhr die „Dunkelläuteglocken" ihre ehernen Stimmen. Nach der Sage sollen sich vor vielen hundert Jahren an einem Winterabend zwei Wanderer in der weiten Senne, die damals noch von wilden Wölfen bevölkert war, verirrt haben. In höchster Not hörten sie die Abendglocken einer Bielefelder Kirche, die ihnen den rechten Weg wies. Aus Dankbarkeit sollen die Geretteten das Dunkelgeläut gestiftet haben.

Zuviel gewährter Urlaub kann nicht aufgerechnet werden.

Köln. Ein Kölner Großunternehmen wurde Mitte dieses Jahres für eine Woche geschlossen, um alle Gefolgschaftsmitglieder zur gleichen Zeit zu beurlauben. Unter den Betriebsangehörigen befand sich auch ein Arbeiter, der unter Fortzahlung seines Lohnes für die ganze Woche beurlaubt wurde, obgleich er auf Grund des Tarifes nur Anspruch auf zwei freie Tage hatte. Als dieses Gefolgschaftsmitglied am 1. September dieses Jahres entlassen wurde, zog ihm der Betriebsinhaber vom letzten Wochenlohn 44 RM für Ferientage ab.

Der Arbeiter klagte nun am Kölner Arbeitsgericht den ihm abgehaltenen Betrag von 44 RM ein. Der beklagte Betriebsinhaber wandte ein, daß der Kläger nur Anspruch auf zwei Tage Urlaub gehabt und sich somit um vier Tage ungefertigt bereichert habe.

Der Vertreter des Arbeiters führte dagegen aus, daß von einer ungerechtfertigten Bereicherung keine Rede sein könne. Der Betriebsinhaber habe den Arbeiter für eine Woche beurlaubt und den diesem zustehenden Lohn bezahlt, ohne irgendwelche Vorbehalte zu machen. Eine nachträgliche Aufrechnung sei unstatthaft.

Das Gericht schloß sich diesem Standpunkt an und verurteilte den Betriebsführer zur Zahlung des eingeklagten Betrages.

Die Ahr stellenweise nahezu ausgetrocknet.

RWD. **Altenahr.** Infolge der seit mehreren Wochen anhaltenden niederschlagsarmen Zeit führen die Gebirgsbäche in der Eifel zurzeit nur ganz geringe Wassermengen. Der Wasserstand der Ahr ist infolgedessen ebenfalls sehr stark zurückgegangen, und der Fluß ist stellenweise nahezu ausgetrocknet, so daß man das Bett trockenen Fußes durchschreiten kann. In den Höhenorten macht sich eine empfindliche Wasserknappheit bemerkbar. Das Wasser für Menschen und Vieh muß vielfach aus weitab gelegenen Quellen herangeschafft werden.

Todessprung aus dem fahrenden Zug.

RWD. **Koblenz.** Am Bahnübergang in der Nähe des Bahnhofs Horchheim wurde auf den Schienen eine furchtbar verstümmelte männliche Leiche gefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen Mann aus Horchheim handelt, der am Vorabend in Rheinbrohl auf einer Geburtstagsfeier war. Da der von ihm zur Heimfahrt benutzte Zug in Horchheim nicht hält, ist anzunehmen, daß der Verunglückte so tollkühn war, in Horchheim aus dem fahrenden Zug zu springen.

Deutschlands ältester Radfahrer gestorben.

RWD. **Trier.** Im Alter von 91 Jahren ist der als ältester Radfahrer Deutschlands bekannte Heinrich Werner aus Trier nach kurzer Krankheit gestorben. Noch kürzlich war er trotz seiner 91 Jahre mit dem Fahrrad zur Pariser Weltausstellung gefahren. Schon in der Jugend hatte sich Werner dem Radsport hingegeben und bis in sein hohes Alter hinein mit dem Fahrrad große Wanderfahrten durchgeführt. Auf einer Fahrt nach Berlin wurde er auch in der Reichskanzlei vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler empfangen. Auch im Industriegebiet war Werner bekannt, so sah man ihn im Juli d. J. noch bei den Deutschen Radsportmeisterschaften in Bochum.

Vier Mädel einer Familiengemeinschaft Träger des Goldenen Ehrenzeichens der HJ.

RWD. **Bitburg.** In einer schlichten Feierstunde wurde in Bitburg an vier Mädel das Goldene Ehrenzeichen der HJ verliehen. Es handelt sich um die beiden Töchter und um zwei Haustöchter des Kreisleiters z. b. V. Joost, die sich in der Kampfzeit in der Jugendorganisation des Führers bewährt hatten. Dieser Fall, daß vier Mädels aus einer Familiengemeinschaft das Goldene Ehrenzeichen der HJ erhielten, dürfte wohl einzigartig sein.

Der Briefkasten erteilt Auskunft

(Alle Auskünfte, die unter dieser Rubrik erteilt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der preßgesetzlichen Bestimmungen gegeben.)

Maurer. Ihrem Wunsche auf Veröffentlichung der Stundenlöhne können wir im Briefkasten leider nicht nachkommen. Wenn Sie in der nächsten Woche ab 4 Uhr nachmittags bei unserer Schriftleitung vorsprechen, können wir Ihnen die gewünschten Angaben machen und auch auf die weiteren Fragen Ihres Schreibens Auskunft erteilen.

R. W. O. Sie sind berechtigt, Beiträge zur Angestelltenversicherung in einer höheren Beitragsklasse zu entrichten als derjenigen, die für Sie Ihrem Einkommen nach in Betracht kommt.

F. B. Ist die Miete nach Wochen bemessen, so kann der Mieter tatsächlich zum Ende einer jeden Kalenderwoche kündigen. Er muß die Kündigung aber spätestens am ersten Werktag der Woche aussprechen, mit deren Ablauf das Mietverhältnis endigen soll. Sind besondere Abmachungen über die Kündigung getroffen, so sind diese Abmachungen allein maßgebend.

Geschwindigkeit. Wenn Sie in einem fahrenden Zug einem Freunde gegenübersitzen und ihm z. B. eine Streichholzschachtel zuwerfen, so fliegt die in seinen Schoß genau so, als ob Sie in einem Zimmer säßen, ganz gleich ob der Zug mit 40, 70 oder 100 km in der Stunde fährt. Das kommt daher, weil alle Beteiligten, Sie, Ihr Freund und die Streichholzschachtel sich mit der Geschwindigkeit des Zuges fortbewegen und diese Geschwindigkeit auf die relative Bewegung der drei genannten Körper keinen Einfluß hat.

Motten. Zum Fernhalten und Vertreiben der Motten aus Polstermöbeln wird in erster Linie das Ausschwefeln empfohlen. Wenn der Raum es zuläßt, verwendet man am besten Zyklon B. Es eignet sich auch konzentriertes Formol, das man am zweckmäßigsten mit einer alten Morphiumspritze einspritzt. 30 bis 50 Gramm, auf einmal eingespritzt, genügen. Diese Arbeit muß aber im Freien vorgenommen werden und die Hände müssen geschützt sein. Auch Motten-Eulan wird zur Mottenbekämpfung von Polstermöbeln empfohlen, wenn auch dieses Mittel in erster Linie für Wäsche und wollene Stoffe angewendet wird. Motten-Eulan ist ein Mittel, wodurch alle Stoffe mottenecht werden.

H. Sch. Wenden Sie sich an das Generalkommando VI. A. K. in Münster, Hindenburgplatz.

G. 208. Wir bitten um Angabe Ihrer genauen Anschrift, damit wir Ihnen brieflich Auskunft geben können.

Ferd. St. In Ihrem Falle dürfte nach der geschilderten Sachlage Wertzuwachssteuerpflicht gegeben sein.

W. L. B. Die erbetene Anschrift lautet: „Wochenblatt der Landesbauernschaft Rheinland", Landesbauernschafts-Verlag Rheinland, GmbH., Köln, Altenbergerstraße 12.

Ib. N. Die Frage wird man in Ihrem Falle u. E. nach zwei Gesichtspunkten untersuchen müssen, nämlich einmal, ob in Ihrer Branche allgemein durchweg nur eine zweijährige Warenlager-Aufnahme üblich ist und ferner, wenn dies nicht der Fall ist, in Ihrem Geschäft besonders umfangreiche und vielfältige über den Rahmen vergleichbarer Geschäfte erheblich hinausgehende Warenbestände gehalten zu werden pflegen. Gegebenenfalls empfehlen wir, zu dieser Frage ein Gutachten von der Handelskammer einzuholen und dieses dem Finanzamt einzureichen.

P. Qu. Wenn dem Mieter eine Gebrauchsüberlassung der Wohnung grundsätzlich nur mit Zustimmung des Vermieters gestattet ist, so gilt das für Untermieter, nicht aber bei unentgeltlicher Aufnahme von Verwandten, Bekannten oder bei der Einstellung dienstbarer Kräfte.

S. A. Das Mieterschutzgesetz gilt nicht für Pachtverhältnisse. Für die Beendigung Ihres Vertrages sind die entsprechenden vertraglichen Abmachungen maßgebend.

J. Ch. Da Sie über 65 Jahre alt sind, gehören Sie in die Gruppe der kinderlos verheirateten Arbeitnehmer. Die Lohnsteuer stellt sich für diese Sparte bei einem Wochenlohn von 33 bis 36 RM 1,20, bei einem Wochenlohn von 36 bis 39 RM 1,26 und bei einem Wochenlohn von 39 bis 42 RM 1,50 RM.

Hausflur. Der Hauswirt, der den Hausflur gewachst und gebohnert hat, haftet bei einem Unfall nur auf Schadenersatz, wenn er die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer Acht gelassen hat. Entscheidend ist, ob eine verkehrsgefährliche Glätte eingetreten ist. Die Tatsache allein, daß ein Hausbesucher hingefallen ist, zwingt allerdings noch nicht zu dem Schluß, daß sich der Fußboden des Flurs in einem verkehrswidrigen Zustand befunden hat, denn er kann ja infolge einer Unachtsamkeit hingefallen sein. Für den Prozeßfall wird es also darauf ankommen, daß einwandfreie Zeugen zur Verfügung stehen, die bekunden können, daß an dem Unfalltage der Boden des Hausflurs verkehrswidrig glatt gewesen ist.



Sport-Spiel-Turnen

Noch drei Westdeutsche im Tschammer-Pokal

Schalke 04, Borussia Dortmund und Fortuna Düsseldorf unter den letzten Acht

Viermal Sieg der Favoriten?

Ueber die Paarungen der vierten Schlußrunde des Tschammerpokals waltete das Los in glücklicher Regie. Keiner der ausgesprochenen Endspielkandidaten braucht gegen einen anderen Favoriten anzutreten. Zudem spielen Schalke 04, Fortuna Düsseldorf, SV Waldhof und der Dresdner SC, also die Mannschaften, unter denen man wohl zuvorderst die beiden Teilnehmer des Schlußkampfes suchen muß, auf eigenem Platz, so daß, wenn alles planmäßig verläuft, in diesem Jahr eine besonders reizvolle Vorschlußrunde bevorsteht.

Schalke 04 — Berliner SV 92

Das ist der Kampf des Sonntags in Westfalen. Für den Deutschmeister keineswegs eine leichte Sache. Es ist noch keine zwei Jahre her, da zeigte es sich deutlich, daß die „Störche" den Königsblauen „nicht liegen", wie man so zu sagen pflegt. Wenn man sich immer wieder vor Augen hält, daß gerade im Pokalwettbewerb allen Möglichkeiten Tür und Tor offen sind, dann muß man den Meister vor dieser Berliner Elf sogar warnen. Schließlich biß im Kampf gegen sie noch in der letzten Runde eine Klasseelf wie die der Spielvgg. Fürth ins Gras. Wenn Schweißfurth sich nicht ernstlicher in Bochum verletzte, dann wird Schalke in seiner bekannten Besetzung den Kampf aufnehmen, während Berlin wahrscheinlich mit Valinski; Drähn, Tiefel; Großer, Holzhaus, Simon 2; Ballendat, Lehmann 2, Morokutti, Appel, Berner in die Glückauf-Kampfbahn kommen wird. Wir haben schon verschiedentlich auf die Kampfstärke der Brandenburger hingewiesen, und schließlich sprechen Namen wie Tiefel (früher Union Niederrad und Eintracht Frankfurt), Holzhaus, Ballendat und Appel für sich. Vor allem Holzhaus soll ein ganz ausgezeichneter Mittelläufer geworden sein. Nach allem, was wir bislang vom BSV 92 sahen, müssen wir festhalten: er ist kein Außenseiter! Schalke wird groß aufspielen müssen, ehe er klein beigeben wird.

SV Waldhof — Borussia Dortmund

Mit Dortmund freut sich ganz Westfalen, daß die Borussia noch immer nicht durch die Maschen des Pokalsiebs fiel. Sie ist schneidig von einer Runde in die andere marschiert und hofft, noch weiter ihren Weg zu machen. Auch der SV Waldhof, Badens Meister kann sie nicht schrecken. Sicherlich kam auch er nicht von ungefähr an allen Klippen vorbei, aber der Vorteil des eigenen Platzes wird für ihn nicht allein zum Siege reichen. Borussia wird wohl mit der Elf fahren, die am Sonntag Duisburg schlug: Leonhardt; Schmidt, Heuer; Eron, Stachorra, Büttner; Beerheide, Lukasiewicz, Lenz, Janowski, Duney. Die PSV-Chemnitz-Bezwinger waren: Dranß; Maier, Siegel; Leupold, Heermann, Penning; Herbold, Bielmeier, Siffling, Schneider, Weidinger. Es wäre ein Unding, ein müßiges Rätselraten nach dem Sieger anzustellen. Dortmund hat eine grundsolide Chance, auch drunten im Süden zum Zuge zu kommen. Es wird alles davon abhängen, ob Waldhof August Lenz genau so kaltstellen kann wie am Vorsonntag Erwin Helmchen. Wenn nicht, dann steht Badens Meister vielleicht am Ende mit leeren Händen da.

Fortuna Düsseldorf — BC Hartha

Die schwierigste Aufgabe hat augenscheinlich Fortuna Düsseldorf erhalten. Das wird besonders deutlich, wenn man die Leistungen der Düsseldorfer und des Sachsenmeisters BC Hartha in den Pokalkämpfen am vergangenen Sonntag bewertet. Die Düsseldorfer siegten zwar gegen Holstein Kiel, aber ihre Stürmerleistungen waren, namentlich in der zweiten Spielhälfte, so arm an Einheitlichkeit und Sicherheit, so sehr ohne Durchreißerkraft, daß man wirklich nachdenklich gestimmt wurde. Vom siegreichen Kampf des BC Hartha gegen Wormatia Worms wird dagegen viel Löbliches berichtet. Der Gast aus Sachsen dürfte in seinem Kampfstil der Fortuna-Mannschaft wenig liegen. Er kann durch seine aus unverbrauchter Kraft und technischer Schulung gepaarten Sicherheit auch den stärksten Gegner erschüttern, zumal eine Fortuna, die sich leicht durch einen unerbittlichen Gegner aus der Fassung bringen läßt. Siegesmöglichkeiten kann Fortuna also nur dann finden, wenn der Angriff wieder zum schnellen Zuspiel, zur gradlinigen Angriffsweise zurückfindet.

Dresdner SC — VfB Stuttgart

Im Gau Sachsen ist der Dresdner SC in den Meisterschaftsspielen geradezu unwiderstehlich an die Spitze gezogen. Die Dresdner verdanken ihren Aufstieg in erster Linie ihrem tüchtigen Sturm, in dem Schön immer mehr das Format eines Internationalen annimmt. Der VfB Stuttgart kann also nicht mit allzu großen Hoffnungen in die schöne Kunststadt an der oberen Elbe reisen. Gewiß die Schwaben können etwas, das haben sie in den letzten Jahren in den Kämpfen um die Deutsche Meisterschaft bewiesen. Aber das alles wird nicht ausreichen, um einen Dresdner SC, dessen Form sich durch eine schier unerschütterliche Beständigkeit auszeichnet, zu bezwingen.

Wer gewinnt die Kortum-Plakette der „Volks-Zeitung"?

Heute und morgen Höhepunkt und Endkampf

im „Goldenen Kegel von Bochum" — Noch 100 Kegler am Start

Am Samstag und Sonntag steigt der fünftägige Jubiläumskampf „Um den Goldenen Kegel von Bochum" ins Finale. Mit erhöhter Spannung werden im Lager der deutschen Bundeskegler die beiden Schlußtage verfolgt, denn vom Beginn an führt Nonn (Duisburg) mit 564 und Winzen (Neuß) mit 562 Holz. Wenn man allgemein geglaubt hatte, daß die stattliche Zahl bewährter Kegelkünstler mit Leichtigkeit diese durchaus nicht unerreichbare Vorlage überbieten würde, so war dies bisher eine Enttäuschung. Zwar waren Kehlenbach (Barmen) und Blatt (Gelsenkirchen) hart daran, aber jedesmal fehlte auf Abräumen der entscheidende und siegbringende Wurf ins volle Bild. Die kombinierte Bochumer Partie mit 50 Wurf in die Vollen und 50 Wurf Brett rein ist eben eine unerhörte Leistungsprüfung, die ein hohes Maß von Kraft, Technik, Gewandtheit und Nerven erfordert.

Nach den Ergebnissen der Vorjahre und der theoretischen Ueberlegung ist aber kaum anzunehmen, daß 564 Holz unüberwindlich „hoch" bleiben werden, vor allem, wenn man die große Reihe kegelsportlicher Repräsentanten betrachtet, die noch starten. Leute, die sich in vielen Großkämpfen und internationalen Treffen bestens bewährt haben. Samstag beginnt im Keglerheim „Panzergrotte" der Lauf der Kugeln bereits um 16 Uhr. Als recht aussichtsreiche Bewerber für diesen Tag sind wohl zu nennen Holzapfel und Thönnessen (Aachen), Jostmann (Westig), Mogendorf (Bochum), Schröder (Wattenscheid), Schmitz (Lippstadt), Schwarz (Gelsenkirchen).

Schlußtag ist Sonntag, wo der Kampf bereits wieder am frühen Morgen beginnt. Aus der großen Liste hervorragender Könner fallen auf: Winkler (Dortmund), Busch (Bochum), Kotthoff (Neheim), Pelzing und Radix (Iserlohn), der mehrfache Deutsche Meister und Internationale Develer (Aachen), die Sieger im Kronenberg-Wanderpreis Mehling und Servos (Köln), Lafontaine (Hörde), Strufe, Lange und Ranke (Münster). Die meisten dieser Sportkegler sind mit den Bochumer Bahnen, die sich als sehr ergiebig gezeigt haben, gut vertraut und die noch startenden Pelzing, Belter, Schwarz, Kubiak, Storch, Stephan, Winkler, Holzapfel, Kuck und Busch haben bereits in früheren Jahren einen goldenen Kegel als Trophäe mit nach Hause genommen.

Wie beim Einzelkampf steigert sich auch das Interesse für die Vierer-Mannschaftswertung um die Kortum-Plakette der „Volkszeitung", denn diese ist eine Prestigesache der Vereine. Zwar führt Wuppertal nach wie vor mit der Rekordzahl von 2191 Holz, aber die noch anzutretenden Spitzenkegler der Vereine Aachen, Herne, Hörde, Westig, Bochum, Lippstadt, Dortmund, Neheim, Iserlohn, Köln, Remscheid, Krefeld, Gelsenkirchen, Münster werden alles tun, um die Leistung der Wuppertaler zu überbieten und die Tabelle zu verbessern. Die Frage nach dem Sieger im Jubiläumskampf von Bochum aber wird erst am späten Abend des letzten Starttages entschieden sein.

Weiterer Sport am Wochenende

Deutschland – Schweiz

Freistilringer-Länderkampf in Basel

Die deutsche Nationalmannschaft im Freistilringen steht am Sonntag in Basel vor einer schweren Aufgabe, zumal sie gegen die eidgenössische National-Vertretung nicht in bester Besetzung antreten kann. Europameister Jakob Brendel hat Gewichtsschwierigkeiten. Im Federgewicht steht Schwarzkopf nicht zur Verfügung und Europameister Nettesheim muß seiner Militärpflicht genügen. Wenn die deutsche Mannschaft trotz diesem Handicap nicht ohne Aussichten nach Basel fährt, so spricht das nur für den großen Aufschwung, den das Freistilringen genommen hat. Unter keinen Umständen darf die Schweizer Mannschaft unterschätzt werden. Der Länderkampf besteht aus sieben Kämpfen, so daß vom Bantam- bis zum Schwergewicht je ein Vertreter namhaft gemacht wurde. Außerdem kommen vom Weltergewicht an aufwärts vier Rahmenkämpfe zur Durchführung. Die Mannschaften stehen sich wie folgt gegenüber (die Erstgenannten Deutschland):

Bantamgewicht: Willi Möchel, Walter Enger;
Federgewicht: Georg Pulheim, César Gaudard;
Leichtgewicht: Wolfgang Ehrl, Fritz Vordermann;
Weltergewicht: Fritz Schäfer, Willy Aast;
Mittelgewicht: Albert Laudien, Paul Dätwyler;
Halbschwergewicht: Paul Böhmer, Karl Hogglin;
Schwergewicht: Kurt Hornfischer, Willy Larden.

Die Rahmenkämpfe bestreiten: Weltergewicht: Josef Lehner — Ernst Hegi; Mittelgewicht: Aug. Köstner — Fritz Liechti; Halbschwergewicht: Paul Ehret — Ernst Kyburz; Schwergewicht: Karl Beu — Werner Bürki.

Nur zwei Punktespiele

in der Gauliga Westfalens und des Niederrheins

Nur gering ist die Anzahl der Meisterschaftsspiele an diesem Tage in den beiden Gauen, ganze zwei Begegnungen kommen zustande, die diese Mannschaften ein Stück dem Ende der ersten Serie näher bringen, doch wird es noch lange dauern, bis sämtliche Mannschaften, vor allem in Westfalen, den ersten Teil ihrer Punktekämpfe bewältigt haben. Hier spielen am Sonntag lediglich

SpVg Röhlinghausen — Germania Bochum.

Erstmalig treffen die Bochumer im Punktekampf mit dem Vertreter der Nachbarstadt Wanne-Eickel zusammen. Der Neuling Röhlinghausen hat sich über Erwarten gut in der Gauliga behauptet und erst am letzten Sonntag die einzige Niederlage der bisherigen Spielzeit erlitten. Die Stärke Röhlinghausens ist die vorzüglich organisierte Abwehr und die Schnelligkeit des Sturmes, und damit haben sie auch gegen Mannschaften mit einem gepflegteren Fußball Erfolge erzielt. Am letzten Sonntag hat es sie allerdings in Hüsten erwischt, als der Soldat gewordene Torschütze Pywoda nicht mitmachen konnte. Acht Tage zuvor holte sich Germania Bochum einen schönen Sieg, und da die Germanen gegen Schalke solch gute Leistungen gezeigt haben, deutet die Papierform ohne weiteres auf einen Sieg der Bochumer hin. Die Wirklichkeit wird anders aussehen. Röhlinghausen spielt auf eigenem Platz, auf dem es seit Monaten keine Niederlage mehr gab, und die Tatsache, daß weder Borussia Dortmund noch Westfalia Herne dort zu Siegen kommen konnten, verdient starke Beachtung. Auch Germania versteht die Kunst der Deckung, das hat der Kampf gegen Schalke gezeigt, mithin wird es auf die Verfassung der Stürmer ankommen. Ohne Pywoda vermindern sich die Aussichten der Platzmannschaft etwas, indessen muß der Sturm der Besucher schon ein sehr gutes Spiel liefern, soll ein knapper Sieg herauskommen.

Und am Niederrhein:

Duisburg 99 — SSV Wuppertal

In dem einzigen Punktekampf am Niederrhein liegen die Dinge ähnlich wie in dem Westfalens. Auch hier stehen sich zwei Mannschaften gegenüber, deren Deckungsreihen mehr als Durchschnittsleistungen bieten. Abromeit, Busch und Flick auf der einen, Mellage und Knappstein auf der anderen Seite sind die Säulen dieser Abwehr. Beide Mannschaften liegen in der Spitzengruppe mit gleicher Punktzahl, so daß von seinem Ausgang viel abhängt. Wenn Duisburg die noch etwas stärkere Hintermannschaft hat, so ist dafür der Sturm des Gegners besser. Maring, Hüttemeister und Gogoll sind große Könner, aber auch ihnen wird es schwer fallen, auf dem Platze des Gegners die Entscheidung zugunsten der Gäste herbeizuführen. Ein Unentschieden liegt nahe.

Wieder Eissport in der Westfalenhalle

Weltmeisterpaar Herber-Baier — Eiskomiker Benno Faltermaier

Bei der zweiten Eissportveranstaltung am Samstag treffen in der Westfalenhalle zwei der besten Eishockeymannschaften, die es zur Zeit gibt, aufeinander. Es sind dies der Eissportverein Füssen gegen eine Berliner Auswahlmannschaft. Schnelligkeit und Draufgängertum sind die hervorragendsten Kennzeichen der Füssener Spieler. Und aus diesem Grunde beansprucht die Begegnung der Bayern mit einer Berliner Auswahlmannschaft besonderes Interesse. Nach dem hervorragenden Eindruck, den die Zehlendorfer Wespen vor 14 Tagen in ihrem Spiel gegen Düsseldorf in der Westfalenhalle hinterlassen haben, begrüßt man es sicher, daß die Berliner unter den vier Kanadiern, die in ihrer Mannschaft stehen, auch die beiden Helden des Dortmunder Spieles, den Verteidiger Sissons und den Stürmer Gregory, berücksichtigt haben. Daneben wird das Dortmunder Spiel aber noch besonders interessant durch den inoffiziellen Zweikampf der beiden Tormänner Hoffmann und Egginger.

Der Höhepunkt der Veranstaltung am Samstag wird ohne Zweifel das Auftreten unseres Weltmeisterpaares Maxi Herber — Ernst Baier sein. Ein fröhliches Wiedersehen gibt es auch mit Benno Faltermaier, der inzwischen sämtliche bayrischen Meisterschaften im Eisschnellauf an sich gerissen hat und nun wieder zu seinem Lieblingsfach Eiskomik zurückgekehrt ist.

Das Fest der Meister

Internationale Schwimmwettkämpfe in Magdeburg

Nach einer längeren Pause wird das Magdeburger Wilhelmsbad wieder einmal große Tage erleben. Die Internationalen Schwimmwettkämpfe des SSC „Hellas", die mit einem Lehrgang für die deutschen Spitzenschwimmer verbunden sind, haben ein glänzendes Meldeergebnis gefunden. Sämtliche deutschen Meister und Meisterinnen sind neben den Rekordhaltern vertreten. Mit Interesse erwartet man auch die Starts der Dänin Ragnild Hveger und des Stockholmers Björn Borg.

Der Radsport am Wochenende

Groß-Veranstaltungen in Münster und Köln

Mit dem Fortschreiten der Winterbahnsaison mehren sich auch die Veranstaltungen im Radsport. In der Halle Münsterland in Münster wird am Sonntag ein 100-Klm.-Mannschaftsrennen gestartet, zu dem folgende Fahrer verpflichtet wurden: Bautz-Diederichs, Weckerling-Thierbach, Arents-Heide, Pützfeld-Kijewski, Hoffmann-Wesenberg, Zims-Küster, Leuer-Kleinegrefe, Kretschmer-Ciesinski, Schmidt-Tertilte. Eine glänzende Besetzung weisen auch die Amateurrennen auf.

Die Kölner Rheinlandhalle bringt schon am Samstag ein großes Programm zur Abwicklung, das Fliegerkämpfe und ein Mannschaftsverfolgungsrennen, sowie ein Vorgabefahren und ein Zweistunden-Mannschaftsrennen aufweist. Der Titel der Veranstaltung lautet „Bahnfahrer gegen Straßenfahrer". Auf Seiten der Straßenfahrer findet man u. a. Weltmeister Meulenberg (Belgien), seinen Landsmann Karel Kaers, die drei Dortmunder Bautz, Kijewski und Pützfeld. Die Bahnfahrer sind durch die Holländer Slaats, Pellenaers und Pijnenburg, den Belgier Loncke sowie die Kölner Zims und Küster vertreten.

In der Berliner Deutschlandhalle gibt es zum Abschluß des Wochenendes und zur Ueberleitung noch am Montag eine Veranstaltung der Amateure. In einem 75-Minuten-Mannschaftsfahren starten u. a. Nielsen-Voigt, Voß-Sörensen, Hasselberg-Schorn. Auch im Ausland ist großer Kampfbetrieb. Am Samstag startet Schön in einem Steherkampf in Brüssel. Die Pariser Winterbahn bringt das traditionelle Treffen Deutschland — Frankreich der Steher. Am Sonntag treffen hier Lohmann, Schön und Metze auf die Franzosen Paillard, Terreau und G. Wambst.

Mit Sandrock und Steffens

Die Deutschlandriege für Essen und Rheydt

Mit großem Interesse erwarten die westdeutschen Turnfreunde die Vorstellungen der Deutschlandriege, die am 28. November in den Vormittagsstunden im Essener Saalbau turnt, und am Nachmittag in Rheydt weilt. Freilich ist der Termin etwas ungünstig, da am letzten Novembersonntag die Zwischenrunden zur Mannschaftsmeisterschaft steigen, und obendrein noch eine deutsche Auswahl in Riga turnt. Wenn trotzdem für Essen und Rheydt eine Riege aufgestellt werden konnte, die man schlankweg in einen Länderkampf schicken könnte, so spricht das klar für den Hochstand der deutschen Turnerei. Es turnen: Heinz Sandrock-Immigrath, Walter Steffens-Lüdenscheid, Georg Sich und Ludwig Seligmann (Düsseldorf), Fritz Limburg-Ruhla, Herbert Lorenz-Hannover, Hans Friedrich-München, Zellekens-Eintracht Frankfurt.

Sportnotizen

Axel Schaer †

Wieder ist einer aus der alten Garde der deutschen Leichtathletikpioniere von uns gegangen: Axel Schaer, der dieser Tage im Alter von 52 Jahren plötzlich verschied. Schaer war Sportlehrer in Berlin und machte sich einen großen Namen durch die Entdeckung so manchen Spitzenkönners.

Samson-Körner 50 Jahre alt

Paul Samson-Körner, einst Deutscher Schwergewichtsmeister, feiert am Samstag seinen 50. Geburtstag. Seine größten Kämpfe lieferte er 1924 und 1925 gegen Hans Breitensträter. Der Chemnitzer konnte auch gegen den späteren Weltmeister Gene Tunney ein Unentschieden erzwingen.

Rennen zu Enghien

1. R.: 1. Espoir 5 (Bates), 2. Diamond, 3. Fadette. Sieg 14:10, Platz 11, 16:10. Ferner: Jean de la Lune, Gastrico.

2. R.: 1. Genua (Plaine), 2. Americ, 3. Hasparren. Sieg 339:10, Platz 14, 19, 22:10. Ferner: Lucia 2, Madalie, Serene, Karemy, Mauritius, Heliotrope, Fief, Dignitaire, Agrafe, Rotoplo, Fierville, Gay Lady.

3. R.: 1. Maori (Gleizes), 2. Mareuil, 3. Empressee. Sieg 88:10, Platz 24, 23, 18:10. Ferner: Gabalka, Northumbria, Necar des Dieux, La Bagatelle, Agent Secret, Hue Cocotte, Foliole2, Usurpe.

4. R.: 1. Cobe (Dubus), 2. Madreperla, 3. Trame. Sieg 52:10, Platz 21, 238, 25:10. Ferner: Muscadele, Ma Tout de Go, Momaika, Phares, Charleroi, Maimou, Giradiere, Godelureau, Teheran.

5. R.: 1. Paradou 2 (Dubus), 2. Dalagos, 3. Herbigny. Sieg 17:10, Platz 11, 11:10 Ferner: Dauneck.

6. R.: 1. Farfadette (Leurson), 2. Denver, 3. Paris Nord. Sieg 23:10, Platz 11, 11:10. Ferner: Jean sans Terre, Darique.



Geschäftsleute, die regelmäßig inserieren, werden nicht vergessen!



Am Sonntag in Hagen

Vereinsmannschaftsmeisterschaften im Gerätturnen

Am Sonntag findet im Hohenzollernsaal in Hagen die Vereinsmannschaftsmeisterschaft im Gerätturnen des Gaues Westfalen statt. Nachdem die Unterkreise Kreise und Bezirke ihre Meister ermittelt und durch die spannenden Kämpfe dem Gerätturnen einen neuen Auftrieb gegeben haben, sehen am kommenden Sonntag die Freunde der Turnkunst interessiert nach Hagen, wo unter 12 Mannschaften der Gauklasse die Frage entschieden wird: Wer wird Westfalenmeister im Mannschaftsgerätturnen bzw. welche Mannschaft vertritt Westfalen bei den deutschen Mannschaftsmeisterschaften? Bei den Kämpfen der letzten vergangenen Jahre spielte die Mannschaft des TV Eichen in der Besetzung Stutte, Frisch, Gebrüder Stracke und Lorsbach stets eine überlegene Rolle. Ihre Favoritenstellung unter den westfälischen Vereinsmannschaften war schon immer vor Austragung der Meisterschaften so überragend, daß man im Turnerlager das Stärkeverhältnis zwischen der Eichener Mannschaft und deren westfälischen Gegnern etwa so einschätzte wie im Fußball die Meisterschaft Schalke 04 und ihre westfälische Gegnerschaft. Auch in diesem Jahre ist der TV Eichen mit der schon oben angeführten erstklassigen Mannschaftsaufstellung, wieder Favorit, wenn auch nicht der sichere wie in vergangenen Jahren. In mehreren Vereinen sind, z. T. durch Zuwanderungen erstklassiger Turner, sehr ernsthafte Gegner erstanden, die die Spannung des Kampfes am Sonntag in Hagen ungemein erhöhen. Der vorjährige Zweite TV Hagen-Eilpe hat nun neben den Westfalenturnern Hüttemann und Krüger nun auch den vorzüglichen Meiser in seinen Reihen. Der vorjährige Dritte TV Lüdenscheid hat mit Walter Steffens ein schweres Geschütz zur Stelle. Er wird wohl auch im Kampf um die Plakette der Stadt Hagen für den besten Einzelsieger erfolgreich sein. Ein weiterer ernsthafter Gegner ist dem TV Eichen in der neu aufgestiegenen Mannschaft von Eintracht Dortmund erstanden. Trostheim, Klinger und Hollfelder sind die überragenden Leute in dieser Fünfermannschaft, die gewiß auf einem der ersten Plätze zu finden sein wird. Im Kampf um die Spitzengruppe wird auch der Bochumer Vertreter TV Friesen zu finden sein. Die Brüder Heinrich und Fritz Piatzek sowie Josef Wroblewski stehen in der Mannschaft als große Könner da. Es bleibt abzuwarten, wie sich die beiden restlichen Turner Heinz Seibel und Hans Koch in der Mannschaft schlagen werden. Halten sie in diesem schweren Zwölfkampf einigermaßen mit ihren Vereinskameraden Schritt, so sollte es gelingen, die übrigen Vereine sicher in Schach zu halten. Zwei Jahre hintereinander landete der TV Friesen auf dem 4. Platz. Gelingt dieses Kunststück wieder, so wäre das ein schöner Erfolg für den TV Friesen im Jubiläumsjahr.

Der Handball-Sonntag

Die Spiele der Gauliga

In der Handball-Gauliga stehen am Sonntag vier Auseinandersetzungen um die Zähler an:

Eintracht Dortmund — Hindenburg Minden
DSC Hagen — TV Spenge
MSV Münster — Schalke 04
TuS Holsterhausen — Westfalia Somborn

Vor allem Dortmund — Minden fesselt die Anteilnahme. Es war schon immer eines der aufschlußreichsten Spiele und wird es auch heuer sein. Die Eintracht wird es aber diesmal schwer haben, Minden zu bezwingen, denn man hört, daß die Hindenburg-Elf wieder in stärkster Besetzung spielen wird.

Schwer wird der DSC Hagen auch auf eigener Scholle zu kämpfen haben und auch Holsterhausen bedeutet der Platzvorteil nicht viel. Schalke müßte stark genug sein, um aus Münster mit einem Siege heimzukehren.

Die Spiele im Kreise Bochum

Nachdem die Handballer am letzten Sonntag sich in den Dienst des WHW gestellt haben, geht morgen der Meisterschaftsspielbetrieb weiter. In der

Bezirksklasse

geht die erste Serie zu Ende, es gibt nur ein Spiel, die Begegnung

Henrichshütte — TV Röhlinghausen.

Es treffen sich also der Tabellenführer und der Letzte. Der Ausgang, hoher Sieg der Hattinger, ist im voraus gegeben.

1. Kreisklasse:

Westfalia Bochum — VfL Herne
Germania Bochum — Westfalia Herne
Tura Werne — TV B.-Ehrenfeld
TK Herne — Polizei-SV Bochum
TV Wattenscheid 01 — SpGem Wattenscheid

Der TK Herne hat Westfalia Bochum von der Spitze verdrängt. Die Bochumer werden jedoch durch einen Sieg über den VfL Herne Anschluß behalten. Nicht so leicht hat es Germania Bochum gegen Westfalia Herne, die letzthin durch einen hohen Sieg über den TV Wattenscheid 01 überraschte. Offen ist der Ausgang des Spieles in Werne. Der Polizei-SV dürfte den Tabellenführer kaum bezwingen können, dagegen wird im Wattenscheider Lokalkampf sich der TV 01 als die stärkere Mannschaft behaupten.

2. Kreisklasse:

Bochumer Verein — TK Weitmar 82
TV 48 Bochum — Jahn Langendreer
Reichsbahn Wanne — Post-SV Bochum

Für alle Spiele ist eine Voraussage schlecht zu treffen, es dürfte zu spannenden Kämpfen kommen. Gut in Form ist zurzeit Jahn Langendreer.

Arsenal wollte Kvammen

Der Norweger lehnte ab

Der den Engländern bereits im Mai beim Länderkampf England — Norwegen als ausgezeichneter Halbstürmer aufgefallene norwegische Fußballer Reidar Kvammen hat nach seiner in Dublin beim Länderspiel mit dem irischen Freistaat gezeigten Leistung erneut dem Präsidenten des Londoner Meisterklubs Arsenal derart gut gefallen, daß er ihm ein verlockendes Angebot machte, Berufsspieler zu werden. Bereits am Sonntag sollte Kvammen im Kampfe mit Westbromwich Albion Gelegenheit bekommen, für Arsenal zu spielen. Der technisch famose Norweger aber hat mit seinen Kameraden zusammen bereits die Rückreise in die Heimat angetreten und Arsenal eine Absage erteilt, zumal das englische Arbeitsministerium bei einer Verpflichtung Kvammens sicherlich die gleichen Schwierigkeiten gemacht hätte wie seinerzeit bei dem Wiener Hilden, der als Nichtbrite keine „Arbeitserlaubnis" erhielt.

Fußball im Kreise Mark

Vor der Halbzeit in den Punktespielen

Volles Programm am Sonntag

Alle 12 Mannschaften in Gruppe B der 1. Kreisklasse stehen am Sonntag im Kampf um die begehrten Punkte. Die Hälfte der Vereine trägt das letzte Spiel der ersten Serie aus. Sehr aufschlußreich ist ein Blick auf die Tabelle, die über die Stärke der einzelnen Mannschaften Auskunft gibt. Ein großer Teil der Mannschaften zieht nach Beendigung der ersten Serie Bilanz. Besonders für die Staffeln am Tabellenende gilt es, die aufgetretenen Mängel und die Schönheitsfehler zu beseitigen. Die Lage am Tabellenende ist sehr undurchsichtig. 3 Mannschaften rangieren hier mit gleicher Punktzahl, während die Wengeraner relativ noch schlechter stehen, da sie bereits 13 Verlustpunkte aufweisen. — Die Meisterschaftsfrage liegt in sehr weiter Ferne. Herbede, Welper und der HSV sind erste Anwärter auf den Titel, aber auch hier ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. — Morgen spielen:

Hattinger SV — Bredenscheid

Der HSV hat wieder engen Anschluß an die Spitzengruppe gefunden. Das dürfte Grund genug sein, das Spiel gegen Bredenscheid nicht auf die leichte Schulter zu nehmen, da die Gäste das Zeug in sich haben, einem schwach spielenden HSV den einen oder anderen Punkt streitig zu machen.

Henrichshütte — Volmarstein

Hier dürfte der Sieger nur Henrichshütte heißen, da die favorisierten Hüttenleute das Spiel auf eigenem Platz austragen. Volmarstein ist viel zu unbeständig, als daß man der Mannschaft eine Siegeschance ausrechnen könnte.

Wengern — Welper

Auch die Mannschaft von Welper hat ihre schwachen Seiten, das hat der letzte Sonntag gegen die Sprockhöveler bewiesen. Der Platzverein hat mit Abstiegssorgen zu kämpfen und wird dementsprechend kämpfen. Haben sich die Gäste aber von ihrem Schrecken erholt, so dürfte unter normalen Umständen der Sieger nur Welper heißen.

Stockum — Herbede

Einen sehr schweren Gang hat der Tabellenführer im letzten Spiel zu erledigen. In Stockum hängen die Trauben sehr hoch. Reißt sich der Gast gewaltig zusammen, so müßte ein knapper Sieg herausspringen.

Altendorf — Sprockhövel

Am Wasserturm messen zwei alte Rivalen ihre Kräfte. Die Sprockhöveler kommen mit dem frischen Ruhm, Welper auf eigenem Platz bezwungen zu haben. Für den Gast bedeutet dies ein starker moralischer Halt. Der Platzverein dagegen mußte am letzten Sonntag eine unglückliche Niederlage einstecken. Im Altendorfer Lager glauben die Anhänger, daß „ihre" Mannschaft wenigstens einen Punkt erkämpft, da das Spiel auf heimatlicher Scholle stattfindet. Die Begegnung lassen wir offen.

Ardey — Annen

Die Gutpunkte hat sich Ardey auf eigenem Platz erkämpft. Vielleicht wird den Gästen aus Annen der kleine tückische Platz in Ardey zum Verhängnis.

Gruppe A:

In der Gruppe A gab es am letzten Sonntag kein Spiel, dessen Ausgang man als normal bezeichnen könnte. Durch die Punktegewinne der schwächeren Mannschaften, haben sie mit Ausnahme von Eilpe schon Anschluß an die Mittelgruppe gefunden. Auch am Sonntag wird hart um die Punkte gestritten.

Die Spiele:

Kabel — Wetter 10
Herdecke — Altenvoerde
Silschede — Schwelm 95
Haßlinghausen — Boelerheide
Reichsbahn Hagen — Eppenhausen
Eilpe — Hagen 10

Eilpe und Hagen nehmen einen guten Mittelplatz ein; den Ausgang des Lokalkampfes lassen wir offen — Boelerheide hat an der Haßlinghauser Kirche einen schweren Stand, da der Gastgeber auf eigenem Platz sehr gefährlich ist. — Altenvoerde verlor am letzten Sonntag klar. Beim Tabellenzweiten Herdecke werden auch keine Punkte zu holen sein. — Der Tabellenführer Wetter 10 leistete sich am letzten Sonntag die größte Ueberraschung. In Kabel werden Leistungen verlangt, wenn es zu einem Siege reichen soll. — Die Begegnung Silschede — Schwelm 95 ist offen, vielleicht knüpfen die Schwelmer an die Glanzleistung des vorigen Sonntag an. Die Siegerfrage ist offen.

2. Kreisklasse,

Gruppe C:

In der zweiten Kreisklasse findet nur ein Meisterschaftsspiel statt. Hier kämpft Heven gegen die Eintrachtler aus Witten, der Platzverein müßte die zwei Punkte sicher zu Hause halten.

Winz-Baak trägt auf eigenem Platz ein Freundschaftsspiel gegen den FC Harkorten aus.

Handball

Nach den Spielen für das WHW wird auf der ganzen Linie am Sonntag im Handballsport um die Punkte gestritten. In der

1. Kreisklasse, Gruppe Ruhr,

sieht der Terminkalender folgende Begegnungen vor:

Eintracht Witten — Rüdinghausen
Sprockhövel — Bommern 08
Röhrchen — Witten 77

2. Kreisklasse, Gruppe Ruhr:

Witten 07 — Henrichshütte (Lehrm.)
Silschede — Tgd Witten
TuS Bommern — Wengern

Tura Hattingen — Tv Eintracht Annen.

Ein Kampf auf Biegen und Brechen findet am Sonntag nachmittag auf dem Jahnplatz in Hattingen statt. Tura Hattingen empfängt die Handballmannschaft des Tv Eintracht Annen, den Tabellenführer. Für Tura gilt es, den günstigen Tabellenplatz zu verteidigen und dem Gast, wenn möglich, die erste Niederlage beizubringen.

Vorher empfängt die 2. Jugendmannschaft von Tura die gleiche des Tv Bommern 79 zum fälligen Meisterschaftsspiel.

Henrichshütte — Tv Röhlinghausen.

An der Feldstraße trägt der Tabellenführer das letzte Spiel der ersten Serie aus. Gegner ist der Tabellenletzte Tv Röhlinghausen. Der Platzverein darf keinen Punkt abgeben, da TuS Bochum nur zwei Verlustpunkte aufweist. Die Hüttenleute nehmen dieses Spiel auch sehr ernst, sie treten in guter Aufstellung an. Unser Tipp: Klarer Sieg des Tabellenführers.

Entscheidender Tag in der Bezirksklasse

Drei Spiele von größter Bedeutung in der Gruppe Bochum

Nur zwei Spiele stehen in Gruppe Bochum der Bezirksklasse an, aber die beiden haben es auch in sich. Von ihrem Ausgang wird zum größten Teil abhängen, wer am Ende der ersten Serie an der Spitze stehen, also Herbstmeister werden wird. Noch vier Mannschaften kommen dafür in Betracht, nämlich der augenblickliche Spitzenreiter SC Dahlhausen, sofern sich die übrigen Konkurrenten wechselseitig die Punkte abnehmen, die SpGem. Wattenscheid als Tabellenzweiter und Mannschaft mit den wenigsten Verlustpunkten, ferner der MBV Linden und TuS Bochum, die je einen Verlustpunkt mehr haben als Wattenscheid. Damit ist die Wichtigkeit der morgigen Spiele gekennzeichnet, treten doch drei dieser Anwärter an.

Ver. Preußen 07 — TuS Bochum

Nach dreijähriger Pause gibt es wieder diesen großen Meisterschaftskampf, der für Bochum ein Ereignis ist und allem Anschein nach die höchste Besucherzahl in allen bisherigen Kämpfen dieser Klasse aufweisen wird. Als es das letztemal um die Punkte ging, verlief nicht alles glatt. Drei Jahre liegen dazwischen, die den Mantel des Vergessens über die damaligen Vorgänge gebreitet haben dürften. Man kann nur die Hoffnung aussprechen, daß es diesmal anständiger in dem Kampf zugeht. Die Dinge liegen so, daß Preußen nach einem schwachen Start allmählich Tritt gefaßt und sich auf einen guten Platz emporgearbeitet hat, der noch Hoffnungen auf die Gruppenmeisterschaft im Laufe der zweiten Serie gibt. Sie treffen den Gegner auf eigenem Platze an, auf dem sie seit Jahren ungeschlagen sind. Der TuS hat bisher besser abgeschnitten. Er spielt einen guten Fußball, der immer noch die alte Schule erkennen läßt. Nur wenn sich der TuS über Preußen hinwegsetzt, wird er noch ein Wort im Kampf um die Herbstmeisterschaft mitsprechen. Im letzten Freundschaftsspiel dieser beiden Mannschaften siegten die Preußen nach Gefallen, allerdings stellte der TuS damals, kurz vor Schluß der letztjährigen Spielzeit eine schwache Mannschaft, die mit der heutigen nicht verglichen werden kann. Preußens Stärke ist die Hintermannschaft mit dem vorzüglichen Torwart und der so starken Läuferreihe. Die Stürmer dagegen haben bisher weniger überzeugen können. Der TuS muß Safranek, der Soldat geworden ist, ersetzen. Der Ausgang des Kampfes ist völlig offen, es ist ja ein Lokaltreffen, in dem allen Möglichkeiten Tür und Tor geöffnet ist.

MBV Linden — SpGem. Wattenscheid

Wie oben angedeutet, kommen beide Mannschaften für die Herbstmeisterschaft in Betracht, es hängt also sehr viel von dem Ausgang dieses Treffens ab. Der MBV Linden ist nach der überraschenden Niederlage durch den SC Dahlhausen zurückgefallen und kann nur durch einen Sieg über den morgigen Gegner den zweiten Platz wieder einnehmen. Die Wattenscheider ihrerseits werden sich im Falle eines Sieges an die Spitze setzen, die ihnen dann kaum noch zu entreißen wäre. Es wird sicherlich zu einem großen Kampf kommen, über dessen Ausgang ebenfalls eine Voraussage nicht zu treffen ist. Linden wird sicher aus der letzten Niederlage seine Lehren gezogen haben. Der Gegner ist jedenfalls stark zu beachten. Nach der Niederlage durch den Polizei-SV ist er sehr beständig geworden, Eifer, Kampfkraft und ein entschlossener Sturm sind Faktoren, die eine Niederlage des MBV und damit bereits jetzt schon die Herbstmeisterschaft entscheiden können. Findet andererseits der MBV seine Bestform würde sogar ein klarer Sieg der Platzmannschaft nicht überraschen.

Witten 07 — Polizei-SV Bochum

Wenn in diesem Spiel, das nachträglich angesetzt worden ist, die beiden Tabellenletzten zusammentreffen, so ist es doch sehr wichtig. Es geht darum, den Anschluß an die Mittelgruppe zu finden. Man wird sich also von beiden Seiten mächtig ins Zeug legen. Ein Maßstab für die Papierform ist beider Abschneiden in Wattenscheid. Dort kam die Polizei zu einem Siege, Witten jedoch wurde geschlagen. Sicherlich begünstigt der eigene Platz 07, doch hat die Polizei eine solch starke Deckung, daß sie einen Punkt aus Witten mitbringen müßte.

Gruppe Sauerland.

Wenn am morgigen Sonntag die beiden Spiele absolviert sind, dann hat die Gruppe Sauerland der Bezirksklasse sämtliche Spiele der ersten Serie hinter sich gebracht. Herbstmeister wurde durch das Unentschieden des FC Schwelm am letzten Sonntag in Milspe der DSC Hagen. Morgen spielen:

Sportring Gevelsberg — Hemer 08

Gevelsberg hat in letzter Zeit nicht so recht überzeugen können. Soll morgen ein Sieg gelingen, muß die Leistung gesteigert werden, denn Hemer hat spielerisch große Fortschritte gemacht. Man bedenke, daß der Tabellenführer DSC Hagen in Hemer am letzten Sonntag Mühe hatte, zu einem knappen 1:0-Erfolg zu kommen. Die Mannschaft darf also nicht leicht genommen werden.

Union Haspe — Hagen 72

Die besseren Aussichten hat nach Form und Leistung die Platzmannschaft. Das Treffen hat den Anstrich eines Lokalkampfes, eine Ueberraschung kann also möglich sein.

Gruppe Gelsenkirchen:

VfB Börnig — Union Gelsenkirchen

Gruppe Dortmund:

SpGem. Mengede — Alemannia Dortmund

Ringen

Sieg Weikarts über Koistinnen

Nach der Niederlage des Vortages konnte der deutsche Leichtgewichtsmeister Fritz Weikart-Hörde am zweiten Tage des Stockholmer Turniers einen einwandfreien Punktsieg über den Finnen Koistinnen davontragen. Der Schwede Goete Persson legte in gleicher Klasse den Finnen Hermanni Pihlajamaeki in 7:21 Minuten auf beide Schultern.

Henkel hatte zu tanzen

Japans Tennismeisterschaften haben begonnen.

Am Freitag begannen in Osaka auch die Kämpfe um Japans Tennismeisterschaften in den Einzelspielen. Während Gottfried von Cramm bei Kamagata wenig Widerstand fand und leicht 6:1, 6:4, 6:1 siegte, brauchte Henner Henkel vier Sätze, um Okada 4:6, 6:3, 7:5, 8:6 auszuschalten. In der zweiten Runde des Doppels fertigten von Cramm-Henkel die Japaner Tsukuda-Nishioka 6:1, 6:0, 6:1 ab

Deutschlands Kegler gegen Schweden

Zum 12. Mal treffen sich am kommenden Sonntag die deutschen und die schwedischen Kegler zu einem Länderkampf auf der Internationalen Bahn. Die deutschen Farben in Stockholm vertreten der dreimalige Meister Karl Hartmann, Ludwig Herrmann (beide Frankfurt), Otto Kurzenberger, Franz Zöttl, Georg Schnugg (alle München), Hans Hergot (Regensburg), Kurt Wenger (Berlin), Oskar Wunderlich (Buchholz) und Johannes Geiberger (Bremerhaven). Für die Schweden stellen sich Erich Klingeberg (Göteborg), G. Olsson (Karlstad), Lucy Lillier, Larsson, B. H. Edlung, Ernst Enbom, Gustav Ekberg und Harry Lindqvist (sämtlich Stockholm) zum Kampf.

Der am Sonntag stattfindende Kampf ist die sechste Begegnung zwischen Deutschland und Schweden auf der I-Bahn. Schweden hat bisher 5. Deutschland einen Länderkampf gewonnen.

Man merke

Samstag, den 13. November

Sonnenaufgang 7,48, Sonnenuntergang 16,41 Uhr
Mondaufgang 14,06. Monduntergang 1.20 Uhr

1501: Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen in Marburg geb. (gest. 1567).
1862: Der Dichter Ludwig Uhland in Tübingen gest. (geb. 1787).
1868: Der italienische Tondichter Giovachino Rossini in Ruelle bei Paris gest. (geb. 1792.
1918: Gründung des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, in Magdeburg.
1918: General von Lettow-Vorbeck, Kommandant in Ostafrika, muß unbesiegt die Waffen strecken.

Sonntag, den 14. November

Sonnenaufgang 7.49, Sonnenuntergang 16,39 Uhr
Mondaufgang 14,26. Monduntergang 2,35 Uhr

1775: Der Kriminalist Anselm Ritter von Feuerbach in Hainichen bei Jena geb. (gest. 1833).
1797: Der englische Geolog Sir Charles Lell in Kinnordy, Schottland, geb. (gest. 1875).
1825: Der Schriftsteller Jean Paul (Friedrich Richter) in Bayreuth gest. (geb. 1763).
1831: Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Berlin gest. (geb. 1770).
1848: Der Bildhauer Ludwig v. Schwanthaler in München gest. (geb. 1802).
1875: Der deutsch-schweizerische Schriftsteller Jakob Schaffner in Basel geb.
1920: Danzig wird Freistaat.
1936: Deutschland kündigt die Versailler Bestimmungen über die deutschen Ströme.

Des Kindesmordes beschuldigt

Das Schwurgericht Bochum mußte sich am letzten Tage der gegenwärtigen Verhandlungsperiode mit dem schweren Fall eines Kindesmordes beschäftigen. Auf der Anklagebank hatte ein junges 22jähriges Mädchen Emmi Sch. von hier, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, Platz genommen, die beschuldigt wurde, ihr lebend geborenes Kind, einen Knaben, alsbald nach der Geburt durch Erwürgen getötet zu haben. Die Verhandlung, der mehrere ärztliche Sachverständige beiwohnten, rollte sich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit ab. Das Mädchen befand sich längere Zeit in Holland in Stellung und knüpfte dort ein Verhältnis mit einem jungen Manne an. Als das Verhältnis nicht ohne Folgen blieb und das Mädchen schwanger wurde, zog sich der Liebhaber, dem das Mädchen überstarkes Vertrauen entgegengebracht, zurück und überließ es einer verzweifelten Stimmung. Das Mädchen kehrte zu seinen Eltern zurück. Es brachte es nicht über sich, sich wenigstens der Mutter anzuvertrauen. Wie es in der Gerichtsverhandlung glaubhaft erklärte, hat es die Scham zurückgehalten. Es erklärte vor Gericht, daß Tötungsabsicht ihr fern gelegen habe. Man konnte bemerken, daß die Angeklagte schwer litt angesichts der Lage, in der sie sich befand. Der Staatsanwalt beantragte gegen sie eine Strafe von drei Jahren Zuchthaus. Auf Ersuchen der Verteidigung glaubte das Schwurgericht, der Angeklagten in Berücksichtigung ihres Vorlebens und der verzweifelten Lage, in die sie ob des verwerflichen Verhaltens des betreffenden Mannes gelangte, nicht die mildernden Umstände versagen zu sollen. Das Urteil lautete wegen Kindesmordes auf drei Jahre Gefängnis



Unsere Parole für den 14. November: Deutscher Wille, deutsche Pflicht, deutsches Opfer: Eintopfgericht!

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Hohes Alter. Frau Maria Forger, Wittener Straße 13 a, konnte gestern ihren 75. Geburtstag feiern. Sie erfreut sich noch guter Gesundheit. Der langjährigen Leserin unserer Zeitung herzliche Glückwünsche!

Welper.

Schachverein Welper — Turm Hamme. Die Hammer tragen am Sonntag in Welper das fällige Rückspiel im Freundschaftskampf aus. In der ersten Begegnung konnten die Welperaner einen überzeugenden Sieg an ihre Fahnen heften. Auch am Sonntag sollten die Gastgeber nach einem spannenden Verlauf klarer Sieger bleiben.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

87 Jahre alt wird am morgigen Sonntag die Witwe Lina Tetenberg, geb. Hethey in Westherbede, Monschenbruch. Innerhalb der Familie ihres Sohnes Fritz Tetenberg erfreut sie sich einer liebevollen Pflege. Das Geburtstagskind ist noch bei guter Gesundheit. Die Zeitung liest es täglich ohne Brille. Möge das noch manches Jahr so bleiben!

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Das WHW.-Schießen der Krieger-Kameradschaften. In Sprockhövel wird am Sonntag das vierte und letzte WHW.-Schießen durchgeführt. Es findet beim Kameraden Julius Rust statt. Rund 200 Mark wurden bisher verschossen und der letzte Schießtag soll diesen Betrag auf 300 Mark bringen. Begehrenswerte Preise, wie ein Schwein, eine Karre Kohlen, Wild, Geflügel und vieles andere mehr gelangen an die besten Schützen zur Verteilung. Wer eben über 30 kommt, hat schon Aussicht auf einen Preis.

Bochum-Linden-Dahlhausen

Berufsschulpflicht in Linden-Dahlhausen. Alle volksschulentlassenen Mädchen, die vom Landaufenthalt, Landjahr usw. zurückkommen, haben sich ohne besondere Aufforderung umgehend im Schulgebäude Amtmann-Falke-Straße 18, zum Berufsschulbesuch zu melden. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Schulpflicht für sämtliche Mädchen besteht, die Ostern 1936 und 1937 aus der Volksschule entlassen worden sind, in Linden-Dahlhausen wohnen oder dort beschäftigt sind. Wer sich jetzt noch der Berufsschulpflicht entzieht, macht sich strafbar.

Auszahlung der Unterstützung. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt am Montag für Wohlfahrtserwerbslose von 8—9 Uhr und Sozialrentner von 9—10 Uhr bei der Zahlstelle in Linden-Dahlhausen.

25 Jahre Lutherkirche in Dahlhausen. In diesen Tagen sind 25 Jahre seit der Einweihung der evangelischen Lutherkirche im Stadtteil Dahlhausen vergangen. Der Bau dieser Kirche, die ganz aus Bruchsteinen errichtet wurde, begann im Jahre 1911. Im Jahre 1912 fertiggestellt, wurde sie November 1912 unter großer Anteilnahme der evangelischen Kirchengemeinde L.-Dahlhausen, die bis dahin nur die alte Christuskirche in Linden ihr Eigen nannte, geweiht. Mit dem 25jährigen Bestehen der Kirche kann gleichzeitig auch Superintendent Neuhaus, der bis dahin in Linden tätig war, auf eine 25jährige Tätigkeit als Pfarrer an dieser Kirche zurückblicken. Gleichzeitig wird auch das Küsteramt bereits seit Bestehen der Kirche von der Familie Lümers versehen. Aus Anlaß dieses Gedenktages findet Sonntag morgen um 9,30 Uhr in der Lutherkirche ein Festgottesdienst statt. (b.)

Englischer Grubenfachmann besichtigt die Zeche Klosterbusch

Im Auftrage der englischen Regierung weilte der Inspektor des Gesundheitsdienstes im britischen Bergbau, Dr. S. W. Fisher, einige Tage im Ruhrgebiet, um die Einrichtungen des Grubenrettungswesens im Bergbau zu studieren. Unter sachverständiger Führung wurde auch die Zeche „Klosterbusch" in Bochum-Querenburg befahren. Der englische Gast, der die Rettungsmaßnahmen bei dem großen englischen Bergwerksunglück in Stafford geleitet hatte, stellte den Rettungsmannschaften der Grube verschiedene Aufgaben, die, dem Ernstfall möglichst angepaßt, einwandfrei gelöst wurden. Dr. Fisher war voll des Lobes über die vorbildlichen Einrichtungen in der deutschen „Ersten Hilfeleistung im Steinkohlenbergbau" und das geschulte und sachgemäße Verhalten der Rettungstrupps.

50 Jahre Schwelmer Stahl- und Eisengießerei Gustav Schubeis

Ein bedeutendes Industrieunternehmen der Kreisstadt feiert Jubiläum

Eine der angesehensten und bedeutenden Industriefirmen der Kreisstadt Schwelm, die Stahl- und Eisengießerei Gustav Schubeis, feiert am 13. November goldenes Jubiläum. Der Gründer der Firma war der in Sprockhövel geborene Gustav Schubeis, der im Jahre 1887 aus der von ihm in Gevelsberg gegründeten Firma Bevermann & Schubeis, den späteren Huth'schen Eisenwerken, austrat und sein Unternehmen in Schwelm gründete. Aus kleinen Anfängen heraus entwickelte sich das Werk, das wegen seiner hochwertigen Erzeugnisse bekannt wurde. Es wurde Grau- und Temperguß für die weiter verarbeitende Industrie hergestellt. Im Laufe der Jahre erfuhr das Werk seine ständige Vergrößerung. 1900 zählte das Werk 120 Belegschaftsmitglieder. Im Jahre 1910 entstand ein modern eingerichtetes Martin-Werk. Außer Grau- und Temperguß brachte die Firma Siemens-Martin-Stahlguß auf den Markt. Später wurde die Fabrikation von Fertigerzeugnissen in das Produktionsprogramm aufgenommen. Indes wurde durch den Krieg die gleichmäßige Entwicklung des Unternehmens unterbrochen. Im Jahre 1926 ging die Leitung der Firma auf den derzeitigen Inhaber und Betriebsführer Erich Schubeis über. Der Seniorchef des Hauses starb in diesem Jahre, nachdem der älteste Sohn im Felde als Offizier gefallen war. Krieg, Nachkriegszeit und Inflation wurden aber trotz großer Rückschläge durch außerordentliche Opfer überstanden. Vor allen hatten auch die Jahre des allgemeinen Zerfalls von 1930 bis 1933 an den Grundfesten des Unternehmens gerüttelt. Indes bewährten sich die alten Grundsätze der Firma. Nicht unbeteiligt am Kampf um das Dritte Reich erlebte die Firma die glückliche Wendung im Jahre 1933. Eine der ersten NSBO-Zellen im Ennepe-Ruhr-Kreise entstand bei der Schwelmer Stahl- und Eisengießerei Gustav Schubeis. So nahm die Firma an dem Aufschwung regen Anteil. Die Zahl der Belegschaft, die in den Krisenjahren gesunken war, wurde bisher auf 250 Mitglieder erhöht. Und seit einiger Zeit wurde die Vorkriegsproduktion erheblich überschritten.

Als Beweis für das gute Zusammenarbeiten zwischen Werksleitung und Gefolgschaft ist die Tatsache zu vermerken, daß am Ehrentag der Firma zahlreiche Jubilare geehrt werden können. Nicht weniger als 11 Mitglieder der Belegschaft sind über 40 Jahre, 16 über 25 Jahre und 49 über 10 Jahre hier tätig. Inmitten der Belegschaft wird das alte Unternehmen den Festtag begehen. Am Samstag vormittag findet in einem Werksappell eine Ehrung der Jubilare statt. Im Anschluß daran legen die ältesten Gefolgschaftsmitglieder am Grabe des Gründers Gustav Schubeis einen Kranz nieder. In den Abendstunden findet eine Werkfeier statt.

Aus Schwelm

Straßensperrung. Der Westfalendamm wird wegen Instandsetzungsarbeiten von der Volksschule bis zur Sternenburgstraße bis zum 16. November für den gesamten Verkehr gesperrt

Suche nach dem Vermißten

Wie wir bereits meldeten, wird seit Dienstag, dem 9. November, der 58 Jahre alte Straßenbahnführer Fritz Schattscheer, wohnhaft Schwelm, Loherstraße 29, vermißt. Er hat sich an diesem Tage gegen 15 Uhr aus seiner Wohnung entfernt und ist seit dieser Zeit verschwunden. Die Schwelmer Polizei hat am Freitag nachmittag eine Suchaktion durchgeführt und wird am Samstag eine große Suche durchführen. Der Vermißte ist 1,57 Meter groß, er trug einen graugestreiften Rock mit gleicher Weste und schwarzer Hose, graues Vorhemd, schwarze Strümpfe und grauen Hut, beide mit E. S. gezeichnet. Angaben erbittet die Schwelmer Polizei.

Im Tischtennismeisterschaftsspiel unterlag der Schwelmer FC. 06 1. — Schwarz-Weiß Barmen 2, 6:9.

Die in bester Besetzung antretende 2. Mannschaft von Schwarz-Weiß Wuppertal vergab keinen Punkt, wenn die Schwelmer auch ihren Gästen bewiesen, daß sie in den letzten Wochen schon viel gelernt haben. Im Spiel der beiden ersten Spieler der Mannschaften verlor Jöhren (Schwelm) gegen Braun II (Wuppertal) in vier Sätzen 1:3. Der Gast gab nur den ersten Satz ab. Im Spitzendoppel siegten die Wuppertaler auch in vier Sätzen. Im zweiten Doppel hätte Schwelm im fünften Satz leicht gewinnen können, aber es fehlte den beiden jungen Spielern an Erfahrung. Das nächste Spiel tragen die Schwelmer gegen Reichsbahn Hagen aus.

Aus Gevelsberg

Achtung bei Kinderlähmung. Bei Auftreten von Kinderlähmungen sind Eltern und Arzt verpflichtet, der gesetzlichen Anzeigepflicht nachzukommen und der Polizei sofort Mitteilung zu machen. Es besteht besondere Veranlassung, auf diese Vorschrift hinzuweisen.

Aus Milspe-Voerde

Das Fest ihrer Goldenen Hochzeit feierten gestern die Eheleute August Hülsenbeck und Frau Auguste, geb. Kruse, Esbecke. August Hülsenbeck war bis vor kurzer Zeit in der Holzschraubenfabrik Altenloh, Brink- und Co., noch tätig. Die ganze Nachbarschaft feierte den Ehrentag des noch sehr rüstigen Paares mit

Ihren 81. Geburtstag feierte gestern Frau Ww. Schmidt, Kirchstraße 71. Sie ist noch sehr rüstig und nimmt am Tagesgeschehen regen Anteil.

Schlußschießen des Schützenvereins. Morgen findet auf den Ständen am Grimmelsberg das Schlußschießen des Milsper Schützenvereins statt. Ehrenscheiben des deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und Ehrenscheiben des Deutschen Schützenverbandes können errungen werden. Das Eröffnungsschießen auf dem Kleinkaliberstand beim Kameraden Hedtmann beginnt um 18 Uhr am Buß- und Bettag. Bis Weihnachten soll jetzt ein Preisschießen durchgeführt werden, bei dem es Gänse, Hasen, Würste usw. zu erringen gibt.

Bei der Straßenbahn-Gesellschaft „Ennepe" mbH. wurde im Rahmen einer Betriebsfeier dem Geschäftsführer, Herrn Voß, vom Amtsbürgermeister Am Wege die Urkunde überreicht, durch die ihm von der Gesellschafterversammlung der Titel „Direktor" der Straßenbahngesellschaft „Ennepe" verliehen worden ist. In den letzten Jahren hat Herr Voß mit Tatkraft und Geschick das Straßenbahnunternehmen, besonders den Autobusverkehr, ausgebaut.

Bannführer Fasold sprach auf der Gauschule Milspe. Zum Abschluß eines Sonderlehrgangs der Deutschen Arbeitsfront auf der Gauschule Milspe sprach Bannführer Fasold zu den dort zusammengefaßten Uebungsfirmenleitern über das Ziel der in der deutschen Uebungswirtschaft durchgeführten Schulungsarbeit. So wie diese Schulung sich auf die weltanschauliche, wirtschaftspolitische und betriebswirtschaftliche Arbeit erstrecke, so müsse durch die Uebungsfirmenarbeit ein Nachwuchs erzogen werden, aus dessen Reihen durch planmäßige Schulung für die nationalsozialistische Wirtschaft fähige und einsatzbereite Führungskräfte erwachsen. Die Aufgabe des Uebungsfirmenleiters sei es, seine Uebungsfirma so auszubauen und die Arbeit ständig so zu gestalten, daß diese Schulungsstätte in jeder Beziehung ein Modell der Praxis darstelle.

Wetter und Umgebung

Wetter.

Vortragsabend des Volksbildungswerkes. Im Kameradschaftsheim „Harkort-Eicken" veranstaltete das Deutsche Volksbildungswerk den zweiten Vortragsabend mit dem Hauptreferat, einem Vortrag über: Das deutsche Zeitungswesen in dreiviertel Jahrhunderten". Außerdem gab es wieder einen kürzeren Vortrag über politisch-weltanschauliche Fragen, den der Leiter des Volksbildungswerkes hielt.

Zahlen des Wohlfahrtsamtes. Im Monat Oktober 1937 wurden vom Wohlfahrtsamt Wetter 417 Parteien mit 639 Köpfen unterstützt. Die Zahl der Erwerbslosen betrug am 1. November 51. Die unterstützten Volksgenossen sind 7,09 Prozent der Bevölkerung (7,28 im Vormonat).

Unfall. Auf der Straße Herdecke-Schnee stießen in einer unübersichtlichen Kurve zwei Kraftwagen zusammen. Die Wagen wurden schwer beschädigt. Den Fahrern, die ebenfalls schwere Verletzungen erlitten hatten, wurden an Ort und Stelle Notverbände angelegt.

Eröffnung des „Defaka"-Kaufhauses in Essen

Der großstädtische Ausbau des nördlichen Bahnhofs-Vorplatzes ist um ein gutes Stück vorwärts gekommen. Der Neubau des Königshofes trägt außerordentlich hierzu bei, denn er ist in jeder Beziehung ein Meisterwerk der Architektur. Glücklicher konnte die Repräsentationsecke der Stadt, wie es tatsächlich der Bahnhofsvorplatz ist, nicht ergänzt werden. Das sich nun mehr dem Auge bietende Gesamtbild zeigt mit überzeugender Klarheit die vorteilhafte Wandlung die das städtebauliche Bild an dem wichtigsten Verkehrspunkte unserer Stadt durch den Neubau erfahren hat.

Das Erdgeschoß nebst den drei ersten Stockwerken werden vom Deutschen Familien-Kaufhaus „Defaka" bezogen, während die verbleibenden oberen Räume Bürozwecken dienstbar gemacht werden.

Die „Defaka" hat beim Ausbau ihrer Geschäftsräume sich alle bisherigen Erfahrungen nutzbar gemacht, und es sind in dem neuen Hause alle Einrichtungen vorhanden, die den reibungslosen Geschäftsbetrieb, die schnelle Bedienung und Abfertigung der Kundschaft garantieren. Den größten Wert hat man auf gute praktische Raumaufteilung in den Verkaufetagen und Büros gelegt. Beleuchtungskörper nach den neuesten Forschungen geformt, geben allen Räumen ein wohltuendes, beinahe schattenloses Licht. Auch beim Ausbau der 14 großen Schaufenster, die das ganze Erdgeschoß umrahmen, hat man sich von modernsten Richtlinien leiten lassen. Die Neon-Beleuchtung der Außenfront gibt dem ganzen Bau und damit dem Bahnhofsvorplatz ein besonderes, neugroßstädtisches Gepräge.

Aber auch auf die soziale Fürsorge der Gefolgschaft hat die „Defaka" größte Sorgfalt verwandt. Helle, luftige Räume, gemütlich ausgestattet, dienen zum Aufenthalt in der Freizeit und zur Einnahme der Mahlzeiten. Die modern eingerichtete, elektrische Küche vereinigt alle Errungenschaften der neuesten Zeit in sich. Für die wärme Jahreszeit stehen zwei Dachterrassen zur Verfügung, die blumengeschmückt zum Ausruhen und Sonnen in bequemen Liegestühlen einladen. Im Kellergeschoß stehen in zwei großen Räumen eine ganze Reihe von Brausen und Wannenbädern kostenlos zur Verfügung, die gewiß ihre Anziehungskraft ausüben werden. Zur Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Gesamtgefolgschaft ist ein hervorragend ausgestattetes ärztliches Untersuchungszimmer geschaffen worden, in dem ein Arzt laufend kostenlos gesundheitliche Beratung vornimmt; eine ärztliche Behandlung findet allerdings nicht statt

Die Bühnen der Stadt Essen

Opernhaus.

Samstag, den 13. November, 20 Uhr: Der Graf von Luxemburg.

Sonntag, den 14. November, 20 Uhr: Uraufführung „Die Heirat", Oper von Mussorgsky-Tscherepnin. — Erstaufführung „Der Jahrmarkt von Sorotschinzi", Komische Oper von Mussorgsky.

Montag, den 15. November: Keine Vorstellung.
Dienstag, den 16. November: Keine Vorstellung.
Mittwoch, den 17. November: 19 Uhr: Palestrina.
Donnerstag, 18. November, 20 Uhr: Gasparone.
Freitag, den 19. November, 20 Uhr: Der Graf von Luxemburg.
Samstag, den 20. November, 20 Uhr: „Die Heirat", „Der Jahrmarkt von Sorotschinzi".
Sonntag, den 21. November, 18 Uhr: Der Meistersinger von Nürnberg.

Schauspielhaus.

Samstag, den 13. November, 20 Uhr: Die vier Gesellen.
Sonntag, den 14. November, 20 Uhr: Gastspiel Otto Gebühr „Zwischen Abend und Morgen", Begebenheit von Zdenko und Kraft.
Montag, den 15. Nov., 20 Uhr: Gastspiel von Otto Gebühr „Zwischen Abend und Morgen", Begebenheit von Zdenko und Kraft.
Dienstag, den 16. November, 19,30 Uhr: Hamlet, Prinz von Dänemark.
Mittwoch, den 17. November, 20 Uhr: Jugend.
Donnerstag, den 18. November, 20 Uhr: Die vier Gesellen.
Freitag, den 19. November, 20 Uhr: Jugend.
Samstag, den 20. November: Keine Vorstellung.
Sonntag, den 21. November, 20 Uhr: Erstaufführung „Marsch der Veteranen", Schauspiel von Friedrich Bethge.

Preissenkung für Persil

Ab 15. November kostet Persil:

Doppelpaket 56 R.-Pfg.
Normalpaket 30 R.-Pfg.

Ein doppelter Vorteil: noch günstiger im Preis, noch besser in der Wirkung!

Die wertvollen, verbesserten Eigenschaften, die Persil heute besitzt, machen es zum vorbildlichen Waschmittel im besten Sinne des Wortes. Persil-gepflegte Wäsche ist Inbegriff der Wäscheschonung und Wäscheerhaltung!

Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf

VP 16/37

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hubert Rennecke
Thea Rennecke
geb. Brendel

14. November 1937

Dort.-Lütgendortmund, Limbecker Str 17 — B.-Werne, A. d. Scheffeln 11

Kostüm-Röcke
in groß. Auswahl
Viefhaus
Bochum
Kortumstraße 55

Die Zeitung läßt Dich über die Enge des Tages hinausschauen!

Das 30tägige Seelenamt

für den verstorbenen

Direktor Wilhelm Windhaus

ist am Montag, dem 15. November, 8.30 Uhr, in der Propsteikirche zu Bochum.

Es wird freundlichst dazu eingeladen.

Montag, den 15. November, findet um 8.30 Uhr in der Pfarrkirche zu Bochum-Riemke das

Jahres-Seelenamt

für den

Bauunternehmer

Aug. Hackert

statt, wozu herzlichst eingeladen wird.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters sagen wir allen herzlichen Dank.

Familie Jansen
Familie Lütke.

Bochum, im November 1937.

Zum 30tägigen Seelenamt

am Montag, dem 15. November 1937, morgens 7.40 Uhr, in der St. Franziskuskirche zu Bochum-Riemke wird freundlichst eingeladen.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen

Hermann Krainhorst

sagen wir allen herzlichen Dank.

Weindorf-Krainhorst

Das 30tägige Seelenamt

ist am Montag, dem 15. November 1937, morgens 7.45 Uhr, in der Liborius-Pfarrkirche zu Bochum-Grumme, wozu freundlichst eingeladen wird.

Lindackers Färberei und chem. Reinigung
reinigt und färbt
Ihre Garderobe wie „Neu"
Läden und Annahmen überall!

Teppiche usw. Mod. Must. Versch. Preisl. Günst. Zahlgs.-Bed. Verl. Sie Bemust. Röhl & Co., Bremen 61

Hämorrhoiden
sind heilbar! Prospekt gratis.
Stadt-Drogerie, Bochum, Bongardstraße 12

SCHILDER!
Aus bewährten neuen Werkstoffen
Eigene Anfertigung
APPEL & DAUS
Stempel- u. Schilderfabrik
Bochum, Brückstraße 38 Tel. 66090

Koffer Taschen Mappen
sowie Reparaturen und Ersatzteile.
Paul Köllermann
Chem. Lederfärberei
Bochum, Kortumstraße 48
Ecke Rottstraße

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Besteckfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum

Deine tägliche Lektüre sei vor allem die Heimatzeitung!

Offenlegung eines Planes

Der Plan für das für die Verlegung und den Betrieb eines Hochspannungserdkabels von 3×35 qmm 10 KV und eines 15paarigen Fernsprechkabels vom Hauptpumpwerk in Bochum-Sundern zur Zeche St. Mathias II und zur Hochspannungsstation Brockhauser Str. in Bochum-Stiepel zu enteignende, in der Gemeinde Bochum belegene Grundeigentum liegt nebst Anlagen **in der Zeit vom 13. bis zum 20. Nov. 1937 in Bochum, Spichernstraße 19 II,** zu jedermanns Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Auch der Vorstand des Gemeinde- oder Gutsbezirks hat das Recht, Einwendungen zu erheben, die sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen an Wegen, Ueberfahrten, Triften, Einfriedigungen, Bewässerungs- und Vorflutsanlagen beziehen. Solche Einwendungen sind bei dem **Oberbürgermeister in Bochum** schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu erklären.

Termin zur Planfeststellung und zur Verhandlung über die vorläufige Besitzeinweisung wird auf Montag, den 22. November 1937, um 15 Uhr, in der Gastwirtschaft Hofstiepel in Bochum, Brockhauser Straße 289, anberaumt, zu dem die Beteiligten hiermit geladen werden.

Arnsberg, den 11. November 1937.
Der Regierungspräsident.

Vergebung von Straßenbauarbeiten

Die Befestigungsarbeiten des Bürgersteiges und der Ortsfahrbahn vor den Grundstücken Hattinger Str. 106 und 108 sollen vergeben werden. Verdingungshefte sind bei der Straßenbauabteilung Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Donnerstag, den 18. November 1937, 11 Uhr, bei der vorgenannten Abteilung, Zimmer 369, abzugeben. Verspätet eingehende Angebote werden nicht berücksichtigt.

Bochum, den 13. November 1937.
Der Oberbürgermeister.

Vergebung von Straßenbauarbeiten

Die Befestigung der Grimmestraße zwischen der Havkenscheider und Fritz-Reuter-Straße soll vergeben werden. Die Verdingungshefte sind bei der Straßenbauabteilung, Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Termin für die Einreichung der Angebote: Sonnabend, den 20. November 1937, 11 Uhr. Die Abgabe der Angebote hat bei der vorgenannten Abteilung, Zimmer 369, zu erfolgen. Verspätet eingehende Angebote werden nicht berücksichtigt.

Bochum, den 13. November 1937.
Der Oberbürgermeister.

Sonn- und Feiertags

ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12,30 Uhr geöffnet

Bei **Gicht Rheuma Ischias** täglich **Harnsäurelöser** trinken
Best. bewährt
Paket 1.25 RM
Nur bei
Drogerie Symann
Steele, Grenzplatz

Familiennachrichten

Gestorben:

Essen: Karl Langenstepen, 56 J. E.-West: Frau Andreas Brodersen, 72 J. E.-Frintrop: Frau Hermann Steuermann, 31 J.

Zeitungsanzeigen helfen kaufen und verkaufen

Damen-Mäntel
Strick-Kleider
Pullover
in guter Auswahl
kaufen Sie preiswert
bei
Einfeldt
Hattingen, Blankensteiner Straße 17
Ruf 2106

Zerrissene Strümpfe
Es lohnt sich, wenn Sie Ihre Strümpfe bei mir ansohlen lassen. Von 3 Paar alten erhalten Sie 2 Paar gute, aber nur bei
Pillarz, Bochum, Rottstr. 13, gegr. 1916

Für einen Quartaner Nachhilfe gesucht
Schriftl. Angebote unter W. K. 38 an die Gesch. d. Zeitung erbeten.

Den Wohnzimmerschrank
wie Sie ihn wünschen nach Entwürfen gearbeitet, sowie Schlafzimmer u. Küchen besonders preiswert bei
MÖBEL GELHAUS
Bochum, Brückstr. 47 (Toreingang)

Nichts dem Zufall überlassen
Haarpflege ist Vertrauenssache

Dauerwellen
vom erfahrenen Fachmann
W. Wollmer
Bochum, Brückstraße 42
Melden Sie sich bitte an. Ruf 62110

Fußpflege
Entfernung von Hornhaut u. eingewachsenen Nägeln.
Einlage nach Maß
Horstkamp
Fußpraktiker
Bochum, Rottstraße 44 Tel. 630 86


Weniger Gewicht - mehr Gesundheit!
So sagt der Arzt und so denken auch moderne Frauen, die wissen, daß Körperfülle schlaff, widerstandslos und alt macht. Sorgen Sie deshalb täglich mit dem altbewährten Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee für Wohlbefinden und damit für alles, was Sie zur Lebensfreude brauchen: Gesunde Schlankheit und jugendliche Frische. Verlangen Sie aber ausdrücklich nur den echten
Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee
AUCH IN TABLETTENFORM: DRIX-TABLETTEN


Bedenke doch,
daß Qualität
mit Zahlung in Verbindung steht,
denn C & A kann billiger sein,
da Du beim Kauf zahlst Bargeld ein.
Darum gehen auch Sie zu C & A!
Eingesandt zur C & A-Preisfrage von:
Curt Przybilka, Wendelborn über Breslau I

„Hat Inge Recht?"
„Mit Strom geht's leicht u. angenehm ..... und billig ist es außerdem"
Preisausschreiben
1000.– RM.
und viele andere Gewinne vom Elektroherd bis zur Glühlampe sind als Preise ausgesetzt.
Da lohnt sich's mitzumachen.
Teilnahmeberechtigt ist jeder, der im unmittelbaren Versorgungsgebiet der BEV wohnt. Die Bedingungen werden im Ueberlandversorgungsgebiet der BEV als Heftchen durch Postwurfsendung verteilt. Weitere Heftchen sind bei der Betriebsdirektion Essen-Kupferdreh erhältlich.
BEV Bergische Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H. Wuppertal-Elberfeld.


So fängt's gewöhnlich an
man hat den Wunsch, sich häufiger zu setzen und die Beine hochzulegen. Dann wird es Zeit, Krampfaderbildungen und ihren Folgen vorzubeugen. Man trägt „Graziana-Strümpfe". Sie sind luftdurchlässig, völlig gummilos und jedem Einzelfalle anpaßbar.
THALYSIA
Reformhaus Fuchs
Bochum, Wilhelmsplatz 1

Pelzarbeiten! Modern, billig
A. Rau, Bochum Hattinger Str. 55
nicht im Geschäft

Neubau-Hypotheken
(nur Mehrfamilienhäuser)
ohne Reichsbürgschaft 60% des Realwertes, sonst 75% mit Amortisation.
Adolf Ratte
Hypotheken- und Grundstücksmakler, Bochum, Diekampstr. 31.

Naturheilkundiger u. Magnetopath
W. Keil, Bochum, Kortumstr. 109
Spez. Nerven- innerl. Kranke
Augendiagnose

Korsetthaus
Olga Biber
Inhaber Frau W. Brockhaus
Bochum, Hellweg 44

Privatdetektiv
O. Hüning, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37.
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret.
– Telephon 662 24 –

Gesunde
Futterkartoffeln
und Speisekartoffeln
Stets vorrätig bei
Anton Schlächter
Bochum, Herner Straße 104

Anzeigen in der Volks-Zeitung werden in allen Berufskreisen gelesen.

Türschließer für jede Türgröße
Kaminaufsätze
Fensterdichtungen gegen Zugluft
Handwerkerbedarf
A. Rumberg, Bochum
nur Luisenstraße 12. Fernruf 63546


Kampf dem Verderb

Damentaschen
in modernen Formen und Farben
im
Fachgeschäft
Wilh. Venhues
Steele, Kaiser-Wilhelm-Straße 2

Original Bombastus-Präparate
Löwen-Apotheke
K. Badenberg
E.-Steele

Kräftiger
Bäcker- u. Konditor-Lehrling
gesucht.
Essen-West, Wordstraße 27.

Braves, kath.
Mädchen
16–18 J., für alle Hausarb. gesucht.
Essen-Kray-Süd, Lohmühlental 76.

Hypotheken
98,5–99% Auszahlung, 5% Zinsen.
H. Jaeger
Hypotheken,
Bochum, Wittener Str. 103.

Alleinst. Frau, ohne Anh., 44 J., tücht. in Küche u. Haushalt, edl. Charakt., gute jugendl. Erscheinung, wünscht die Bekanntsch. ein. Herrn in gesichert. Lebensstell. zwecks
Heirat
Ang. u. S. B. 1794 a. d. Gesch. d. Ztg.

Mann, 46 J., kath., mit vollem Haush. u. kleinem Geschäft sucht
Lebensgefährtin
im Alter bis 40 J. Etw. Vermög. erw.
Off. u. B. H. 971 a. d. Gesch. d. Ztg.

Der rührige Kaufmann wird durch Zeitungs-Anzeigen: Werben ist praktischer Optimismus.

Pelz-Jacken, Mäntel Füchse
6–12 Monate Kredit
Große Auswahl
Billige Preise
Reparat. billigst
Rödiger
Gelsenkirchen
Bismarckstraße 43
Ausk. bereitwilligst

Suche rentabl.
Wohnhaus
mögl. Stadtmitte, zu kaufen.
Ang. u. B. G. 970 a. d. Gesch. d. Ztg.

Preiswert zu verkaufen:
1 Paar Stiefel
1 Rodelschlitten
1 Puppe
1 klein. alt. Teppich
Bochum, Horst-Wessel-Str. 38 I.

Möbel auf Kredit
24 Monatsraten
kleine Anzahlung, Lieferung sofort nach überall, erhalten Leute im Arbeitsverhältnis.
Schreiben Sie sofort, um die günst. Bedingungen zu hören, an
Ernst Stein
Hagen, Körnerstr 69

Ihr
Herrenhut
für 90 Pf.
wird gereinigt und neu aufgebügelt bei Joseph, Alda, Boch., Molkemarkt 7.

Sessel, Sofas Couches Matratzen
sowie alle Arten
Polstermöbel
wie immer bei
Kasp. Diemel
Bochum
Hellweg 12.

Metallbetten Auflagen Matratzen
kaufen Sie bestens beim Fachmann
Thiel u. Co.
Bochum
Humboldtstr. 52

Schweine
zum Weiterfüttern zu verkaufen.
Boch.-Dahlhausen, Meinholdweg 23.

Bei Möbeln
denk an
Janssen
Bochum
Herner Straße 7.
Er bedient dich gut

Futter-Kartoffeln
hat abzugeben
Wilh. Hellbrügge
Boch.-Altenbochum, Goerdtstraße 45.

Kauft bei unsern Inserenten

Heldentum deutscher Schiffsärzte

Kämpfer gegen Unvernunft und Tod — Erlebnisse auf dem Meer und in den Tropen

VON CLEMENS LAAR

Dies ist ein Bericht von stiller Tapferkeit, von Opfermut ohne Pathos und Geste und von Pflichterfüllung unter letztem Einsatz. Diejenigen, zu deren Ehre er verfaßt wurde, wollen jedoch den Sinn ihres Handelns, die männlich-harte Selbstverständlichkeit, nicht verwischt sehen. Auf ihren Wunsch hin sind ihre wirklichen Namen nicht erwähnt und einige allzu deutlich hinweisende Einzelheiten verändert worden.

III.

Heldische Pflichterfüllung

Er drängt die Nase der „Toledo" gegen ein anrollendes Wassergebirge, um auf dem Kamm sofort wieder um fünfundvierzig Grad aus dem Kurs zu scheren, weil jetzt seitlich eine Burg aus Wellen und Gischt sich auftürmt. Die Gefahr des Kenterns ist bei der „Toledo" besonders groß. Die Konstrukteure haben ihren Schwerpunkt unter Einbeziehung von Wasserballast und Fracht errechnet, aber jetzt ist die Fracht fortgefallen, und so liegt der Schwerpunkt ungewöhnlich hoch. Es ist, als ob man bei einem Stehaufmännchen die Bleifüllung bis fast zur Mitte nach oben verschiebt.

Höchste Nervendisziplin, blitzschnelle Entschlußkraft und das reibungslose Zusammenspiel einer aufopfernden Mannschaft kämpfen gegen Naturgesetze. Das ist die Lage auf der „Toledo". Man kann wirklich nicht erwarten, daß Käpt'n Kruse sich mit der Tatsache beschäftigt, daß ein paar wahnsinnige Frauen ihre Isolation gesprengt haben. Noch viel weniger ist zu verlangen, daß er die sich daraus ergebenden Folgerungen und Möglichkeiten ausspinnt.

„Sehen Sie zu, Doktor . . ."

Meller will sich aus dem Ruderhaus schieben, da hört er die Stimme des Alten:

„Doktor, beinah hätt' ich's vergessen. Hansen ist vorhin gegen einen Maschinentelegraphen geschleudert worden . . . Ein paar Rippen futsch . . . Nicht schlimm, aber ich fürchte, die Leber . . ."

Ein Wasserschwall klatscht gegen die Scheiben. Wunderbar, daß sie noch halten.

„. . . . er liegt hinten im Kartenstand."

Meller tastet sich zum Kartenraum hinüber, aber den Zweiten Offizier findet er nicht. Nur Alvarez liegt grünbleich in einer Ecke und kämpft tapfer, aber aussichtslos gegen die Seekrankheit. Als er den blutenden Arm seines deutschen Kollegen sieht, stemmt er sich hoch und schwankt zu dem Medizinkasten an der Rückwand, der als Provisorium für unvorhergesehene Fälle angebracht ist.

Niemand wird ermessen können, was es in diesem Augenblick den kleinen spanischen Arzt kostet, dem Kollegen Meller einen Notverband anzulegen. Endlich sitzt er.

Wo Hansen ist?

Alvarez kann nur die Achseln zucken und vage in die Richtung des Hinterschiffes zeigen, und als Hanne Butenschön und Meller sich über das blaugrau überwogte Hinterdeck kämpfen, finden sie auch wirklich Hansen und einen Matrosen restlos erschöpft in den Sturmseilen hängen. Meller kann nichts tun, als den beiden durch den Aufruhr aller irdischen Laute ein paar abgerissene Trostworte hinüberzubrüllen.

Hanne Butenschön aber hangelt sich Hand über Hand zurück zum Mittelbau und bringt auch tatsächlich nach kurzer Zeit Hilfe. Ein Junge, dem die Unterernährung der Kriegsjahre noch in den Knochen steckt, und der jetzt doch unbegreifliche, ja, übermenschliche Kräfte entwickelt. Als Meller ihn durch die fliegenden Gischtwolken mit zwei Matrosen herankommen sieht, fühlt er, wie es ihm warm und naß in den Augenwinkeln steht, und das kommt bestimmt nicht von der zerfetzten, himmelhoch und höllentief geschleuderten Meereswoge.

Nach vielen Minuten, in denen ihnen die Lungen zu platzen scheinen vor unmenschlicher Anstrengung und auch, weil ihnen Wasser und Sturm die Luft vom Munde reißen, nach einer Ewigkeit, in der sie den Kreislauf ihres Blutes wie siedendes Blei gespürt haben, ist Hansen endlich im Kartenraum ausgestreckt. Meller sieht sofort, daß neben den Rippen auch das linke Schlüsselbein gebrochen ist, und ganz fraglos sind auch innere Organe verletzt. Bei jedem Atemzug laufen dem armen Hansen dünne Rinnsale aus Nase und Mund. Meller begreift, daß er nicht viel mehr tun kann, als durch einen kunstgerechten Verband einigermaßen die natürlichen Körperspannungen wieder herzustellen. Während er den Velpeau anlegt, eine höllische Arbeit, wenn man nur eine Hand hat, aber Gott sei Dank hilft der unwahrscheinliche Hanne Butenschön so verständnisvoll wie ein alter Sanitätsunteroffizier — während er also mühsam Schlinge um Schlinge um den armen, zerschmetterten Körper legt, ächzt Hansen:

„Luke drei hinten . . war eingeschlagen . . konnten sie gerade noch mit dem Leckkegel dichten . . Wird wohl halten . . . Aber einer . . . einer muß immer aufpassen. Sie, Doktor . . Alle andern . . wichtiger auf Brücke und an den Rudergängen."

Meller nickt. Ja, er wird auch noch darauf achten. Hansen verliert unter seinen Händen die Besinnung, aber der Arzt sieht, daß es nur die Betäubung aus Schmerzen und Ueberanstrengung ist. Gut so.

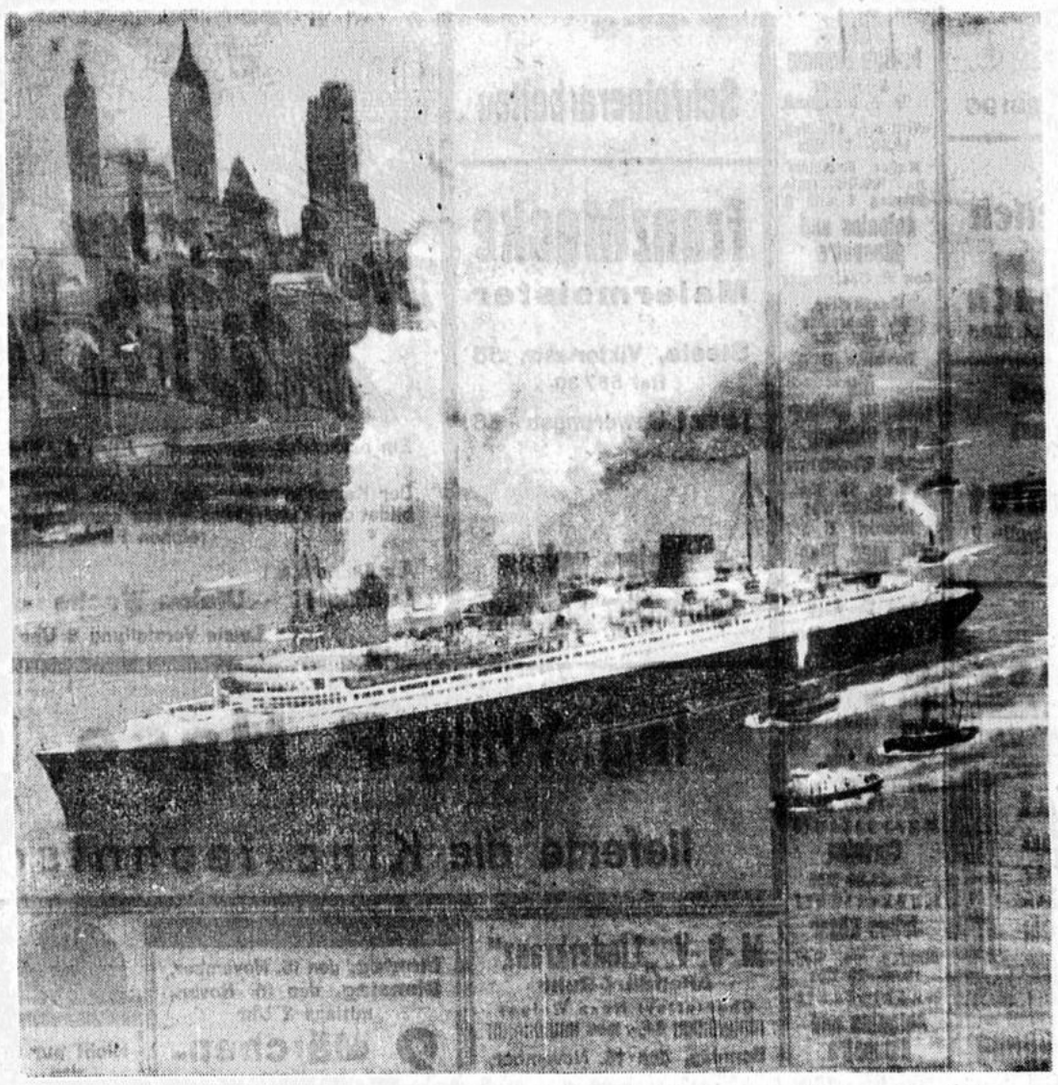
Während er den Verband vollendet und auch Alvarez sich müht, ihm zu helfen, berichtet er kauend dem Spanier von den Frauen unter Deck. Jedes Wort kostet ihn neue Schwierigkeiten: das Herz kommt einfach nicht mehr zu ruhigem Arbeiten.

Die „Toledo" fällt schwer über das Heck ab. Es ist so, als ob sie blitzschnell rückwärts in eine unendliche Tiefe schießt. Durch das Kreischen und Orgeln des Sturms hören sie einen einzigen gellen Chor von Angstschreien. Alvarez kollt unter den Kartentisch. Er hat die Augen geschlossen, aber als Meller nach ihm greift, streckt er ihm mit einer hilflosen Gebärde einen Rosenkranz entgegen. Diese Geste in diesem Augenblick hat etwas ergreifend Pathetisches, aber mit dem überwachen Instinkt derartiger Sekunden begreift Meller, was Alvarez ihm damit sagen will.

Meller schließt die Linke um den Rosenkranz und winkt Hanne Butenschön mit den Augen. Auch der weiß sofort, was verlangt wird. Meller ist auf den rechten Ellenbogen gefallen und kann nicht allein aufstehen.

Hanne Butenschön reißt den Doktor hoch, schiebt seine schmächtige Schulter unter dessen linken Arm, und so zwängen sie sich hinaus in den grollenden Zyklon. Sie müssen versuchen, den Niedergang zum Maschinenraum zu gewinnen. Von dort aus können sie unter Deck. Irgendwo werden sie dann vielleicht die Frauen finden.

Wie, das weiß nur Gott allein.



Ein eindrucksvolles Bild: Der Ozeangigant „Normandie" vor der Wolkenkratzerstadt Newyork. (Foto: Archiv)

Rettender Einfall

Sie finden die Irren auf dem ungeschützten Laufsteg, der an der Stirnseite hoch über dem Maschinenraum die seitlichen Gänge miteinander verbindet. Die Kranken liegen ausgestreckt auf dem eisernen Gitterwerk und werfen kreischend und mit Gesichtern, die eine aberwitzige Lustigkeit verzerrt, alle möglichen Gegenstände in den Maschinenraum hinunter.

Meller sieht, wie die alte Frau, die er ursprünglich nur auf Altersschwachsinn eintaxiert hatte, durch den ovalen Einstieg vom Backbordgang klettert und alles mögliche Zeug in den Armen trägt. Offenbar plündert sie die Kabinen des Ersten und Zweiten Ingenieurs, die auf dem Gang gegenüber dem Einstieg liegen.

Das Haar hängt ihr wirr über das Gesicht. Sie bleckt die Zähne in einem Grinsen höllischer Genugtuung.

Meller muß für Sekunden die Augen schließen. Das ist grauenvoller als alles, was ihm das Leben bisher an Gefahr, an Not und Jammer gezeigt hat.

Die Kranken sehen nicht den Arzt und die beiden Leute hinter ihm auf dem Laufsteg. Mit dem Instinkt von Tieren klammern sie sich an das Eisenwerk, parieren federnd alle wilden Stöße des Schiffes ab und schleudern johlend alles hinunter, was die Alte an Gegenständen über sie kollern läßt.

Ein furchtbarer Stoß trifft das Schiff. Wie ein Ball wird es hochgeworfen, und die Alte wirft die Arme hoch. Jetzt, jetzt muß sie stürzen . .

Mit der unwahrscheinlichen Gewandtheit des erregten Geisteskranken findet die Alte einen Halt, wo kein gesunder, starker und junger Mensch sich mehr hätte retten können. Sie kreischt triumphierend.

Die andern stimmen ein und schleudern immer wilder in die Tiefe, was ihre Hände greifen können.

Hanne Butenschön und der Matrose, der sie begleitet hat, wollen in hemmungsloser Wut vorstürmen. Meller kann sie gerade noch mit einem Warnungsruf zurückhalten.

„Nicht so!"

Er zeigt mit dem Kopf nach unten. Da neben die Leute vom Maschinenpersonal an ihren Ventilen und Regulierungsstangen, die sie nicht loslassen dürfen, da hängt der Erste Ingenieur am Maschinentelegraphen, den er auch nicht für den Bruchteil einer Sekunde aus den Augen lassen darf, und nur der eine oder andere wagt einen schnellen und erbitterten Blick nach oben. Zwischen ihnen aber liegt auf dem öligen Plattenboden eine dunkle, verkrümmte Gestalt.

Meller sieht, daß es einer der kranken Männer ist. Er muß im Lauf dieses infernalischen Spieles abgestürzt sein.

Nein, mit Gewalt ist hier nichts zu tun.

„Sunte Maria!"

Er zwingt sich zu einem Lächeln und geht langsam, Schritt für Schritt, auf die Gruppe zu.

„Freunde, liebe Freunde und Brüder. Schwestern . . ."

Er merkt, daß er deutsch spricht. Was heißt das nur auf spanisch? Was heißt das nur?

Der Kopf versagt völlig, und als jetzt zwei der Kranken zu ihm hinüberen und das verzerrte Grinsen langsam zu stumpfer, stummer Drohung wird, weiß er nichts zu tun, als die Hand mit dem Rosenkranz vorzustrecken.

„Sunte Maria!" ruft er dabei. „Sunte Maria!"

Er erschrickt über sich selbst. Was ruf ich denn da, denkt er wirr. Verschwommen fällt ihm ein, daß mit diesem Ruf in Vorvätertagen die deutschen Bauern gegen den Feind gestürmt sind.

Seltsam. Aber noch einmal ruft er, und diesmal leiser und beschwörend.

„Sunte Maria!"

Da, eine Frau greift hastig nach der Kette, schrickt zurück, bekreuzigt sich inbrünstig und beugt sich kindlich und fromm.

Alle anderen tun unter dem unbegreiflichen Zwang ihrer einfältig tiefen Gläubigkeit das gleiche. Alles das steht jenseits des zerstörten Verstandes, eine heilig unzerstörbar in ihnen verwurzelte Welt.

Widerstandslos folgen ihm die Kranken, und als er nach einer unirdischen Wanderung durch auf- und niedersteigende, Gänge, taumelnde Wände und stürzende Treppen die Kranken in die Gemeinschaftskabine gebracht hat, da fühlt er sich plötzlich in einer unwirklichen Traumwelt stehen.

Ist das alles wahr? Ist das tatsächlich wahr?

Mechanisch reicht er einer der Frauen den Rosenkranz. Sie küßt ihm die Hand.

Er merkt es nicht einmal.

Hanne Butenschön macht große Kinderaugen. — Stumm heben sie den einen Mann von der Wache auf, der bewußtlos und röchelnd am Boden liegt. Der andere hat sich in eine Ecke geklemmt und preßt die Hände gegen die Seiten.

Als sie die Tür von draußen schließen, überkommt Meller ein jäher Schwächeanfall. Die Aufregung ist das, und vielleicht auch die Folge des starken Blutverlustes. Es kostet namenlose Anstrengung, sich nicht einfach sinken zu lassen.

Aber noch darf er es nicht. Noch warten zu viel Menschen auf seine Hilfe. Noch ist der Kampf der „Toledo" nicht vorbei.

„Können wir denn die . . . die da drin so einfach allein lassen?" mahnt Hanne schüchtern.

Meller reißt gewaltsam die Augen auf. „Was? . . . Ach so. Ja, das können wir, mein Junge. Ich glaube schon. Es bleibt uns auch gar nichts anderes übrig. Aber nun . . . wo sind die beiden verletzten Leute?"

Endlich Friede

Nach vier Stunden bricht der Aufruhr des Himmels und des Meeres in sich zusammen. Mit leckgesprungenen Platten, zerschlagenen Luken, zertrümmerten Decksaufbauten und ausgerissenen Lademasten schwimmt die „Toledo" auf einer See von unwirklicher und unbegreiflicher Glätte.

Man will die Stille nicht glauben, die nur unterbrochen ist von dem stetigen Arbeiten der Pumpen. Man will einfach nicht glauben, daß nach diesen Stunden des entfesselten Grauens das alte, festgefügte Leben, die normalen Verrichtungen erneut beginnen sollen.

Ein seltsamer Zustand hängt über allen, die auf der „Toledo" atmen und leben.

Wir haben mitten in einem Zyklon gesessen, wir sind in den Himmel geschleudert worden und wieder hinuntergestoßen in die Mitte der Erde, wir haben direkt hineingesehen in den Rachen des Todes, und jetzt . . .

Im Mannschaftsraum unter der Back klingt das Zeichen auf, das bedeutet: Essen empfangen.

Es ist einfach nicht zu verstehen. Das Leben geht weiter.

Nur einer spürt nichts von dem unheimlich bedrückenden Frieden, von der jähen, quälenden Ruhe. Er merkt es ebensowenig, wie er in den letzten Stunden noch das Wüten des Sturmes empfunden hat, und das ist der Doktor Meller.

Er hat zu arbeiten, und seine Arbeit heißt helfen und dienen, trösten und heilen, und sein Feld ist das Leid, das keinen Platz läßt für den eigenen Schmerz und die eigene Qual. Nicht einmal das Recht, müde zu sein, gibt ihm seine Aufgabe.

Ueberall ruft man nach ihm, und verlangt man schon nicht nach Verband oder nach Stillung von Schmerzen, dann will man Zuspruch von ihm, ein gutes Wort, ein zuversichtliches Lächeln.

Alle sind sie ja nur Kinder. Arme, vom Leben mißhandelte und vor dem Leben erschrockene und angstvolle, ganz kleine, hilflose Geschöpfe.

Mit voller Maschinenkraft steuert die „Toledo" den Nothafen Curacao an, und schon kommen aus der purpurnen Morgensonne die klobigen Umrisse der Oeltanks in Sicht, da endlich kann der Doktor Meller ein wenig aufatmen. Man ruft noch überall nach ihm, und so wird es wohl den ganzen Rest der Reise über gehen, aber jetzt ist auch jeder versorgt, der echten Anspruch darauf hat. Ein kleiner, deutscher Schiffsarzt hat seine Pflicht erfüllt.

Ein Dampfer hat einem Zyklon getrotzt; eine Mannschaft hat bewiesen, daß sie mehr ist als ein betriebswirtschaftlicher Begriff.

Was weiter?

Die „Toledo" geht ins Dock, wird in Etlichten notdürftig wiederhergestellt, aber als die Männer dieses Schiffes nach schwerem Schlaf erwachen, da tragen die Zeitungen von Curacao eine Schlagzeile, die sich in Windeseile über ganz Mittel- und Süd-Amerika verbreiten soll:

„Los heros alemanos del vapore Toledo."

„Die deutschen Helden vom Dampfer Toledo."

„Die Geschichte einer heroischen Tat."

„Männer, die den Zyklon bezwangen."

„Opfermut eines Schiffsarztes!"

Unzählig sind diese Ueberschriften, und wenn man wissen will, was sie in Wahrheit wert sind, dann muß man begreifen, daß bis zu diesem Tage selbst in den wohlwollend neutralen Staaten Südamerikas Deutschland und der deutsche Mensch bestenfalls völlig ignoriert wurden. Man muß an diesem Beispiel verstehen lernen, daß jenseits der Landesgrenzen stets die Tat einzelner der Ruhm des ganzen Landes wird.

Ein Schiff und ein kleiner Arzt, was weiter?

(Fortsetzung folgt)

Gaststätte Jak. de Boer

Hattingen, Viktor-Lutze-Straße — Ruf 3395

Das behagliche Familienlokal
nach vollständiger Umgestaltung

im neuen Gewande

Eröffnung heute abend 8 Uhr bei **guter Unterhaltungsmusik,** wozu freundlichst einladen. **J. de Boer u. Frau.**

Neuzeitliche **D. K. W.-Kühl-Anlage**

Ausschank: Dortmund. Actien-Bier

Kalte und warme Küche

Für Veranstaltungen empfehle meinen Parkett- und Billard-Saal.

Nachstehende Firmen waren an der Umgestaltung beteiligt:

D.K.W.-Kühlanlagen
A. Schwarz

Essen, Huyssenallee 55 Telefon 28196

Baugeschäft
Heinr. Vogel
Hattingen

Stuck- und Plattenarbeiten
führte aus
G. Falkenbach
Hattingen / Ruf 2165

Emil Stratmann
Hattingen, Kl. Weilstr. 23/25
Ruf 3377
Mech. Bau- und Möbelschreinerei

Gardinen- und Dekorationen
lieferte
Hans Schmidt
Hattingen, Heggerstraße 7
Ruf 2888

Rundfunkanlage lieferte
Radio-Mauss

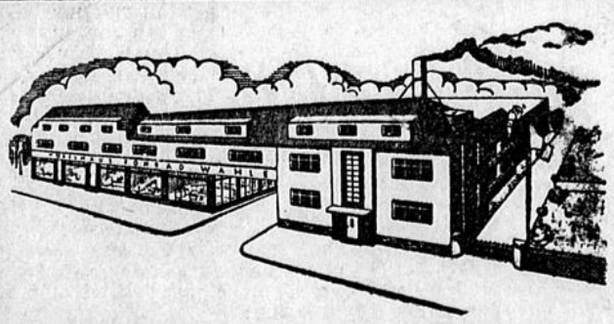
Großes Bockbierfest
im **Gasthaus Hüttenau**
Samstag, 13., Sonntag, 14. November 1937
Und dazu: Frische Seemuscheln
Kappenfest · Tanz · Stimmung · Schneeballschlacht

Zum Herbst und Winter:
bessere Beleuchtung, Unterhaltung durch Radio
Weihnachtsgeschenke werden schon jetzt gegen geringe Anzahlung bis zum Fest zurückgestellt
von **HÖRSTER** Hattingen-Ruhr Heggerstraße 1

Wohnung!
2 groß. frdl. Zim., pass. f. ält. Ehep., in ruh. Hause sof. zu verm. Monatl. 13 M. Licht und Wasser im Hause. Nähe Lemgo. Ang. an H. Höcker, Linderhofe 157, Station Farmbeck, in Lippe.

Obstbäume **Edelsorten**
besonders für hies. Gegend in langjährigen Anbauversuchen erprobt.
in allen Formen
● *Gartenbaubetrieb* **Fritz Elsche**
Telefon 2925
Bruchstraße 97
Hattingen

Die Volks-Zeitung, Dein Heimatblatt!



Möbelhaus Konrad Wahle
Wattenscheid-Höntrop

hat keine Vertreter
und macht keine Hausbesuche.
Vom einfachsten bis zum Stilzimmer
über 100 Modelle am eigenen Lager

Stadttheater Bochum

Samstag, 13. Nov. 20—22,30 Uhr
Brauner Ring 3
Und Pippa tanzt
von Gerhart Hauptmann

Sonntag, 14. Nov. 11—13,30 Uhr
Geschl. Vorst. f. d. HJ.
Julius Cäsar

19—21,30 Uhr
Geschl. Vorst. f. d. HJ.
Julius Cäsar

Montag, 15. Nov. 20—22,30 Uhr
Blauer Ring 3
Gastspiel der Kölner Oper!
Der Waffenschmied
Komische Oper von A. Lortzing

Dienstag, 16. Nov. 20—22,30 Uhr
Vormiete A 6
Zum ersten Male!
Die heilige Flamme
Schauspiel v. W. S. Maugham

Mittwoch, 17. Nov. 19,30—23 Uhr
Außer Vormiete und NSG. Kulturring 1 und 2
Antonius und Kleopatra
von W. Shakespeare

Donnerstag, 18. November 20—23 Uhr
Vormiete C 5
Die lustigen Weiber von Windsor
von W. Shakespeare

Freitag, 19. Nov. 20—22,30 Uhr
Vormiete B 6
Dr. med. Hiob Praetorius
von C. Goetz

Samstag, 20. Nov. 19—21 Uhr
Außer Vormiete
Titus Andronikus
von W. Shakespeare
Preise: 0,40 bis 2,20 RM

Sonntag, 21. Nov. 11—13,30 Uhr
Ausverkauft
Coriolan

19—21,30 Uhr
Ausverkauft
Julius Cäsar

Montag, 22. Nov. 18,30—22 Uhr
Ausverkauft
Antonius und Kleopatra

Stadttheater Hagen

Samstag, 12. Nov. 20 Uhr
Wienerblut
Operette

Sonntag, 14. Nov. 15 Uhr
Wienerblut

19,30 Uhr
Der blaue Heinrich
Schwank

Montag, 15. Nov. 20 Uhr
Tosca
Oper

Dienstag, 16. Nov. 20 Uhr
Hans Sonnenstößers Höllenfahrt
Traumspiel

Mittwoch, 17. Nov. 20 Uhr
Der Totentanz
Schauspiel

Donnerstag, 18. November 19 Uhr
Die Räuber
Schauspiel

Freitag, 19. Nov. 20 Uhr
Die endlose Straße
Schauspiel

Samstag, 20. Nov. 15 Uhr
Der Raub der Sabinerinnen
Schwank

20 Uhr
Der blaue Heinrich

Sonntag, 21. Nov. 19,30 Uhr
Die endlose Straße

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen-Steele
Grendplatz 6

Die **Kammer-Lichtspiele,** Steele
nach **Erneuerung, heute** wieder **eröffnet**

Die Arbeiten führten folgende Firmen aus:

Rich. Hecker
Möbelhaus u. Schreinerei
E.-STEELE
Bochumer Straße 51
Ruf 587 69
Schreinerarbeiten

Franz Mecke
Malermeister
Steele, Viktoriastr. 58
Ruf 587 30
Jetzt Bewerungstr. 58
Maler- und Anstreicher-Arbeiten

Ab heute 6 Uhr!



Ein packender, interessanter Film der Einblick gibt in die amerikanische Geschichte.
Der Kampf zwischen den amerik. Nord- und Südstaaten bildet den Hintergrund dieses spannenden und abenteuerreichen Films.
Außerdem:
Lustspiel - Ufaton-Woche - Kulturfilm
Letzte Vorstellung 8 Uhr

Die elektrische Installation
erfolgte durch
Ph. Hillesheim
STEELE
Paßstraße 28

B. Menke
Polster- u. Dekorations-Werkstätte
E.-Steele, Ruhrstraße 20
führte die
Polster- u. Dekorations-Arbeiten aus

Wer durch Anzeigen wirbt, wirbt richtig!

Ing. Willy **P. Hase, Düsseldorf**
Graf-Adolf-Straße 33
lieferte die Kino-technische Einrichtung

M.-G.-V. „Liederkranz"
Altendorf-Ruhr
Chorleiter: Hans Welper
Gegr. 1866
Sonntag, den 14. November, 19 Uhr, im Saale W. Großjung (fr. Wwe. Auffermann):
Konzert
Mitwirkende:
Musik- und Wanderverein „Troubadour" Steele
(24 Kinder, 6 Erw.)
Leitung: Konrad Alliger
Anschließend:
Gemütliches Beisammensein mit Tanz. Ia Tanzmusik.
Eintritt 50 Pfg.

Jul. Ostrolof
Lebensmittel-Feinkost
Welper Ruf 3176 Hattingen
Schulstr. 22 Obermarkt 7
Feinkost aus eigener Küche:
Heringssalat 1/2 kg 0,80
(nach Hausfrauenart)
Aalsalat .... 1/8 kg 0,35
ferner Weinsülze, Krabben in Aspik usw.

Jeden Sonntag
große
Puppenausstellung
Beachten Sie die billigen Preise
Puppenhaus Hornfeck
Steele, Hansastr. 19



Waschmaschine
Monatsrate nur 6—8 RM.
Carl Kuhlmann
Steele, Grendplatz 6

Die kleinen Gelegenheits-Anzeigen in unserer Zeitung führen schnell zum gewünschten Erfolg!

Montag, den 15. November,
Dienstag, den 16. Novbr.,
mittags 2 Uhr
2 Märchen-Vorstellungen
mit dem Tonfilm-Märchen



Dornröschen
nach den Brüdern Grimm
Dazu ein lustiges Beiprogramm
Kinder: 20, 30, 50 Pfg.
Erwachsene: 40, 50, 70 Pfg.
GLORIA-Theater E.-Steele Krayer Str. 45

Ein tüchtiges
Mädchen
für größeren Haush. zum 1. Dez. ges. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Köchin
für Landhaushalt gesucht.
Zweitmädchen und Putzfrau vorhanden.
Rhode, Rechtsanwalt
Oberbredenscheid, Tel. Hattingen 3397.

Für sofort oder später ein
Bäckerlehrling
gesucht.
Friedrich Schäfer, Bochum, Bücherstraße 12.

Tüchtig., sauberes anständiges
Mädchen
für alle Arbeiten im Wirtsch.-Betrieb sofort gesucht.
Lohn 40 M. Gute Behandlung.
Hotel-Restaurant „Germania", Boch., Marienplatz 14.

durch Zeitungsanzeigen ist vorbereitendes Verkaufen Werben

Nicht nur in den Schaufenstern auch auf meinem **Lager** können Sie zwanglos stets die neuesten
Möbel
besichtigen.
Erleichterte Zahlung.
Annahme von Ehestandsdarlehen.
Hahne
Obermarkt Hattingen

Sie wollen zufriedenstellende **Preise und Qualitäten.** Beides erhalten Sie im Spezialgeschäft
Schönscheidt
E.-Steele, Humannstr. 9—11. Holzbetten, Metallbetten, Matratzen, Sofas, Sessel, Couches, Korbmöbel, Wäschetruhen, Dekorationsartikel etc. Beachten Sie meine 7 Schaufenster!
Phönix-Rundschiff Nähmaschine
(Schnellnäher) für Schürzennähering geeignet, für 75 M zu verkaufen Wattenscheid, Freiligrathstr. 51.

mein **Angebot**
in
Lederwaren
bewährte Qualitäten
vielseitige Auswahl
zu bekannt
billigen Preisen

Hamacher
Hattingen

Motto: Warum in die Ferne schweifen, denn das Gute liegt so nah.
Wenn Sie ein
Radio, Schallplatten
oder ein **Fahrrad** kaufen — wünschen Sie zuerst eine **große Auswahl**
Diese finden Sie im
Musikhaus Koppelberg
E.-Steele, Bochumer Str. 15, Ruf 587 62
Besichtigen Sie unverbindlich Schaufenster und Laden-Ausstellung. **Ratenzahlung.** Ihr Wunsch ist dann ganz erfüllt. Auch hierzu freundliche Einladung.

Gold und Silber
kauft
LUDWIG MAUER
Bochum Marienstraße 14. Gen. Berlin 35697

SONNTAGS-FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 14. November 1937



(Foto: Elsbeth Gropp-Bavaria)

Im Zusammenklang der Geigen . . .

Wieder wird das deutsche Volk zum Tag der Hausmusik aufgerufen. Hausmusik — ein Klang von leiser Schönheit, von verschwebendem, zartem Singen liegt in diesem Wort. Es zaubert die besinnliche Stunde des leise verdämmernden Tages herauf. Gerade bei uns Deutschen hat die Hausmusik ihren alten vertrauten Klang, und wenn um ihre Wiederverlebendigung aufgerufen wird, so schwingt darin der neue Wille zu einem Stück alter deutscher Gemüthaftigkeit mit als einer Quelle deutscher Kraft. Unser Bild zeigt das berühmte Prisca-Smith-Duett beim Musizieren.

HAUSMUSIK

Das Schicksal der deutschen Hausmusik ist eng verknüpft mit der Geschichte alter und neuer Musik, besonders aber für die Gegenwart mit der Musik im Dritten Reich. Der Krieg legte einen Teil des kulturellen deutschen Gutes brach dazu gehörte auch die Musik. Die Auferstehung des deutschen Menschen ist ohne die Neubelebung der deutschen Kunst undenkbar. Eines der kostbarsten kulturellen Güter für uns Deutsche ist die Musik der Vergangenheit mit ihren Ewigkeitswerten, vor allem auch die Hausmusik als eines der schönsten und beglückendsten Gebilde im großen Reiche der Musik. Sie ist ein wesentlicher Faktor im Sinne der erneuten musikalischen Sendung an das deutsche Volk, deren Lebenswichtigkeit nicht genug betont werden kann, wenn wir auch weiterhin als Träger hoher Kultur gelten wollen. Die Hausmusik mußte schweigen, als der Krieg kam, aber der kulturelle Rückschlag ist auch durch andere Umstände bedingt. Wir haben die Bedeutung der Hausmusik in vorigen Jahrhunderten vergessen, ja, wir können oft nicht mehr verstehen, noch nachfühlen, daß die Musik die Grundlage des geselligen Beisammenseins bildete. In den letzten Jahren ist der Wille zur Hausmusik wieder erwacht und durch die kulturellen Bestrebungen gestärkt und gefestigt worden. Sie hat eine achtunggebietende Belebung erfahren, denn wir haben einen unvergänglichen Schatz an Kunstwerken, die wir nie auszudeuten vermögen, weil sie immer wieder neu und wertvoll erscheinen.

*

In jener alten, gut-bürgerlichen Zeit, in der noch in „Kammern" musiziert wurde, war die Familie die Stätte für Hausmusikkultur. Immer mehr sich vervollkommnend, wanderte sie aus den Kammern über den Salon in die Konzertsäle, weil nur noch wenige den nach und nach wachsenden technischen Aufgaben gewachsen waren. Immer größer spannte sich der Bogen, das große sinfonische Orchester genügte kaum noch als Ausdrucksmittel, die Kammermusik nahm den Charakter der Orchestermusik an. Der Mensch musizierte nicht mehr für sich selbst, sondern er bot einem Publikum durchaus fertige Aufführungen. Mit der Wiederbelebung der Hausmusik beginnt allmählich auch wieder die kleine Form vorzuherrschen. Um echte Musizierfreudigkeit im deutschen Volke wieder zu wecken, ist die deutsche Hausmusik und ihre Pflege unbedingt notwendig. Das deutsche Haus, die Familie ist der Boden, der ihr zukommt. Und da heißt es, sich nicht nur mit dem Anhören der Musik zu begnügen, sondern mit Freude am aktiven Musizieren beteiligt sein. Gerade die Gemeinschaft musikalischer Menschen führt zur unmittelbaren Hingabe an das Kunstwerk, zu musikalischer Urteilsfähigkeit, denn das Empfinden für Musik wohnt fast allen Menschen inne. Alte Musik auf alten Instrumenten zum klingenden Leben wieder zu erwecken, Werke unbekannter alter und neuer Meister zu Gehör zu bringen, ist höchster aktiver Musikgenuß. Alles aber braucht Zeit, auch in unserer Zeit. So gewiß nicht jeder zum werktätigen Hausmusiker erzogen werden kann, so gewiß muß dem, der die Fähigkeit dazu in sich trägt, schon in der Jugend Gelegenheit zum Musizieren gegeben werden. Ohne das ist wahre Hausmusik. die nicht im übelsten Dilettantismus stecken bleiben will, unmöglich. Die Jugend hat eine hohe und schöne Aufgabe, die rechte Kunst zu üben, zu hegen und zu pflegen, damit sie dem deutschen Volk wieder das wird, was sie sein kann.

*

Den neu erwachten, sinnhaften Willen zur deutschen Musik lebendig zu erhalten, in die Freuden und Geheimnisse der Haus- und Kammermusik einzuführen, das ist Sache der Erzieher. Die Jugend muß erst wieder durch eigenes Singen und Spielen an Musik und freudvolles Musikmachen herangebracht werden, das heißt, sie muß durch Musik erst wieder zur Musik erzogen werden. Es muß ihr beigebracht werden, daß wir Deutschen als ein Musiziervolk von hohem Rang, als das Volk eines Schütz, Bach, Beethoven, Mozart und anderer großer Musikgenies, die Pflicht haben, das Erbe dieser großen, strahlenden Vergangenheit zu hüten. Die musikalische Erziehung ist deshalb eine unserer wichtigsten Aufgaben. Der Sinn dafür muß schon in frühester Jugend geweckt werden, gleichgültig, ob sie sich später zur Künstlerlaufbahn entscheiden oder echte Liebhaber der Musik werden. Die rein technischen Fähigkeiten, die Fertigkeit zum Vomblattspiel, das Eindringen in den Geist der Werke, alles das setzt frühen Beginn, langsames Reifen und viel Uebung voraus. Regelmäßigkeit des Spielens ist das Wesentliche, der feste Wille zu ihr hilft über alle Schwierigkeiten. Es muß nur der Jugend Zeit und Muße gegeben werden, neben der Schule, der körperlichen Erziehung und der handwerklichen Lehre. Selbstverständlich ist nur der Lehrer und nicht der Schüler entscheidend für die Wahl des auszuübenden Instrumentes. Die künstlerisch-kulturelle Entwicklung ist abhängig von der musikalischen Geschmacks-Erziehung und Bildung, durch die Wertvolles von Wertlosem unterschieden werden kann. Wir sind verpflichtet, alle unsere Kräfte an die Erfüllung dieser Aufgabe zu setzen, die mindestens ebenso wichtig ist, wie die Vermittlung technischen Könnens. Solche Belehrung ist keineswegs gleichbedeutend mit Bevormundung. Es soll und darf keinem sein persönlicher Geschmack, seine reine individuelle Neigung nach dieser oder jener Richtung genommen werden. Der Schüler soll zur Verinnerlichung, zum rein geistigen Erfassen im allgemeinen geführt werden, damit er auf musikalischem Gebiet von selbst die Konsequenzen der erlangten Kenntnisse und der Erkenntnis zieht. So ist geistige Musikpflege eine schwere, aber schöne Aufgabe und muß als eine heilige Berufung empfunden werden, um ans ferne Ziel zu gelangen. In diesem idealen Sinne kann der Wert der Hausmusik nicht hoch genug eingeschätzt werden. Lehrer und Schüler müssen auch im Kleinen ihr Teil dazu beitragen, von ewig deutscher Musik als der Seele unseres Volkes zu künden und unter Einsatz aller Kräfte die erhabenen, erklingenden Erscheinungsformen der großen Vergangenheit uns wieder lebendig zu Gehör zu bringen.

Gustav Helwig.

Der Sonntag

Spruch am Sonntag:

Ein schönes Wort – gilt hier und dort;
Ein gutes Wort – an jedem Ort;
Ein wahres Wort – pflanzt sich allmählich fort und fort.

v. Feuchtersleben.

Beglückung im Opfer

Gedanken zum Sonntag

Von der Pflicht zum Helfen war in der letzten Sonntagsbetrachtung an dieser Stelle die Rede. In der Betrachtung des Verhältnisses von Mensch und Gemeinschaft wiesen wir darauf hin, daß der Mensch als Glied der Gemeinschaft nicht nur ein Empfangender, sondern vor allem auch ein Gebender sein soll. Das aber erschöpft sich nicht in der Phrase, sondern setzt das persönliche Opfer und die Tat voraus. Daß diese Tat sinnvoll und an der rechten Stelle getan werden muß, wenn sie in ihrem rechten Sinne wirken soll, leuchtet nicht weniger ein. Wohltaten, an der falschen Stelle gegeben, haben ihren Sinn verfehlt. Man kann indessen nicht sagen, daß diese Gefahr im Leben des Einzelnen zu groß wäre, die Möglichkeiten wirksamen Helfens und tatkräftiger Nächstenliebe liegen nahe. Trotzdem gibt es auch sie, und es mag nicht so ganz ohne Lehre sein, einmal von solchen Fällen zu sprechen. Als da vor nicht langer Zeit der reichste Mann einer kleinen rumänischen Stadt gestorben war und sich die armen Verwandten zur Testamentseröffnung eingefunden hatten, erlebten sie eine große Enttäuschung. Der Reiche hatte sie nicht bedacht und sein ganzes Vermögen, nach deutschem Gelde 100 000 Reichsmark, der Stadtverwaltung zu dem Zwecke vermacht, ein schönes großes Taubenhaus zu bauen und die Tauben dreimal täglich zu füttern. Die Anfechtungsklage der Verwandten wurde abgewiesen, und so werden die Tauben fett werden und weiterhin viele Menschen nicht wissen, wovon sie satt werden sollen.

Ein Engländer hatte testamentarisch zwölf Millionen Reichsmark „zur Verbesserung des menschlichen Loses" hinterlassen. Zu diesem Zweck soll ein Forschungsinstitut erbaut werden, und darin werden einige Wissenschaftler nebst Assistenten und Laborantinnen ihren Lebensunterhalt mit der Untersuchung jener Frage verdienen, woher es kommt, daß viele Menschen hungrig und so wenige satt werden. Und wenn im Winter Tausende und Abertausende Landsleute des Verstorbenen hungern und frieren, dann wird sich das neue englische Forschungsinstitut über ausgezeichnetes Untersuchungsmaterial nicht zu beklagen haben, aber wärmen und sättigen wird das Institut die Armen des englischen Volkes nicht. Würde niemand mehr hungern und frieren, dann müßte das Forschungsinstitut die Pforten schließen.

Aus diesen beiden Testamenten ersehen wir, in welcher unsinnigen Weise oft erhebliche Vermögenswerte vertan werden. Der erste Reiche machte mit seinen Mitmenschen sicherlich derart schlechte Erfahrungen, daß er nur noch für die Tiere etwas übrig hatte. Es fragt sich nur, ob daran nicht der vielfach mangelnde Volksgemeinschaftssinn der Wohlhabenden den Armen und Bedürftigen gegenüber schuld ist?! Müssen Menschen, die im Winter hungern und frieren, die satten Gesichter der Bessergestellten in den warmen Wohnungen sehen, an deren Türen sie vergebens klopfen, nicht verbittert werden? — Die ärmsten Söhne eines Volkes sind meist stets die besten, und wenn sie die Gewißheit haben, daß die Gemeinschaft des ganzen Volkes sie nicht im Elend sitzen läßt, dann braucht kein Wohlhabender zum Menschenfeind zu werden, dann kann er, wenn auch er stets sein Opfer dargebracht hat mit einem ruhigen Gewissen zur Ewigkeit eingehen.

Der zweite Reiche hatte wohl, wie aus seinem Testament hervorgeht, erkannt, daß das Los der Menschen verbesserungsbedürftig ist. Er hat aber sein Vermögen in seiner liberalistischen Denkweise falsch angelegt. Wer hungert, hat keine Möglichkeit, genügend Lebensmittel zu erwerben, und wer friert, hat kein Geld, seine Wohnung zu heizen. Um zu dieser Erkenntnis zu kommen, braucht die Menschheit keine Forschungsinstitute. Hier kann nur die Tat helfen, die zugleich sinnvoll ist. Zwei Fälle, die tief blicken lassen.

Im rechten Sinne betrachtet ist alles nicht nur ein persönliches Opfer, eine erfüllte Pflicht, wenn wir unserem Mitmenschen und Nächsten helfen, es ist zugleich auch ein beglückendes Gefühl, das jede sinnvolle Tat begleitet, die ihren Lohn auch schon in sich selbst trägt. Auch ein solcher Gedanke wie im Monat einmal sich mit einer einfacheren Mahlzeit als üblich zugunsten des Mitmenschen zu begnügen, hat sein beglückendes Gefühl, wenn wir dabei daran denken, daß so einem anderen ärmeren Menschen nicht nur geholfen, sondern bezeugt wird, daß man sich mit ihm in einer Gemeinschaft fühlt. Der Tag der viel verehrten großen deutschen Heiligen Elisabeth von Thüringen, den wir am 19. November begehen, verweist auf ein solches Verbundensein mit dem in der Gemeinschaft verbundenen Mitmenschen als ein zutiefst verpflichtetes Bruder- und Helfertum, auf dem nicht nur der Dank des Aermsten, sondern auch der Segen Gottes ruht.



Tischgebet vor dem Eintopfessen Foto: Dr. Walthari Dietz

Perlen deutscher Dichtung:

Der Wegweiser / Nach Johann Peter Hebel

Weißt, wo der Weg zum Mehlfaß geht,
zum vollen Faß? Im Morgenrot
mit Pflug und Karst durchs Weizenfeld
bis Stern an Stern am Himmel steht.

Man schafft, weils Tag ist, ohne Ruh
schaut sich nicht um, bleibt nimmer stehn
drauf gehts durch Scheun und Tenne for
dem Brotschrank in der Küche zu.

Weißt du den Weg zum Taler? — Sieh
er geht dem roten Pfennig nach;
denn wer nicht um den Pfennig sorgt.
der bringt es auch zum Taler nie.

Wo gehts zur frohen Sonntagszeit? —
Folg immerdar dem Werkeltag,
hier durch die Werkstatt, dort durchs Feld,
dann ist der Sonntag auch nicht weit

Am Samstag ist er vollends nah.
Was deckt er wohl im Körblein zu?
Ich denk, ein Pfündlein Fleisch ins Mus
wohl auch ein Schöpplein Wein ist da

Wo gehts zum frohen Alter? Sprecht,
wo ist der Weg zu Ehr und Ruh? —
Grad vor dir hin in Mäßigkeit,
mit stillem Sinn in Pflicht und Recht.

Und führt zum Kreuzweg dich die Spur
und weißt du nicht den rechten Pfad
so frage beim Gewissen an,
es kann ja deutsch — ihm folge nur'

Wo ist der Weg zum Leichenstein? —
Ach, frage nicht, geh, wo du willst!
Zur stillen Gruft im kühlen Grund
führt jeder Weg, kannst sicher sein.

In Gottesfurcht nur wandle hier!
Das rat ich dir, soviel ich kann.
Ein heimlich Pförtchen hat das Grab
und manches zeigt es jenseits dir.

*

Wohltaten:

Wohltaten, still und rein gegeben,
sind Tote, die im Grabe leben,
sind Blumen, die im Sturm bestehn,
sind Sternlein, die nicht untergehn.

Matthias Claudius

*

Wir wähnten:

Wir wähnten lange recht zu leben,
doch fingen wir es töricht an;
die Tage ließen wir entschweben
und dachten nicht ans End der Bahn!

Nun haben wir das Blatt gewendet
und frisch dem Tod ins Aug geschaut;
kein ungewisses Ziel mehr blendet,
doch grüner scheint uns Busch und Kraut!

Und wärmer wards in unseren Herzen,
es zeugts der froh gewordne Mund;
doch unsern Liedern, unsern Scherzen
liegt auch des Scheidens Ernst zugrund!

Gottfried Keller.

*

Aus Herz:

Willst du dich nicht schließen,
Herz, du offnes Haus!
Worin Freund und Feinde
gehen ein und aus?

Schau, wie sie verletzen
dir das Hausrecht stets!
Fühllos auf und nieder,
polternd, lärmend gehts.

Keiner putzt die Schuhe,
Keiner sieht sich um,
staubig brechen alle
dir ins Heiligtum.

Und wenn zu verwüsten
nichts sie finden mehr,
lassen sie im Scheiden
dich, mein Herz, so leer!

Nein! Und wenn nun alles
still und tot in dir,
o, noch halt dich offen,
offen für und für!

Laß die Sonne scheinen
heiß in dich herein,
Stürme dich durchfahren
und den Wetterschein!

Wenn durch deine Kammern
so die Windsbraut zieht,
laß dein Glöcklein stürmen,
schallen Lied um Lied!

Denn noch kanns geschehen
daß auf irrer Flucht
eine treue Seele
bei dir Obdach sucht!

Gottfried Keller.

Was die Leute sagen

Nein, es kann mir und dir nicht immer (manchmal schon!) gleich sein, was die Leute von uns sagen. Denn wir leben nun einmal zwischen ihnen, mit ihnen. Wir sind auf sie angewiesen, und es kann sehr nachteilig oder auch sehr nützlich sein, wie sie urteilen und was sie reden. Wenn man sie nicht brauchte, könnte man es halten wie jene Frau, die zu ihrer Freundin sagte: „Bitte, erzähle mir nie, was die Leute über mich sagen; ich will nichts Unangenehmes hören". Womit die Frau bewies, daß sie sehr klug war und ihre Mitmenschen genau kannte. Denen fällt es viel leichter, etwas Unangenehmes zu erfinden, als etwas Angenehmes gelten zu lassen.

Und doch sollte man meinen, daß sie zuweilen auf sich selber schlössen. Da sie von sich bestimmt viel lieber Gutes als Ungutes hören, läge es nahe, diese löbliche Uebung bei sich selbst zu beginnen. Zumal sich etwas Gutes viel leichter und ungefährlicher erzählt als etwas Ungutes, bei dem man vielleicht tuscheln muß, was nicht ausschließt, daß es schon morgen alle Winde weitertragen. Aber auf diesen naheliegenden, ja selbstverständlichen Schluß ist anscheinend viel schwerer zu kommen als auf den falschen, mit dem man sich zuweilen in die Nesseln setzen kann.

Und doch kann man auch in diesem Falle nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Was die Leute sagen, das ist ein sehr fester Zaun, über den keiner gern hinwegsetzt. Und so manche Tugend, die gerühmt wird, hat ihre Ursache in der Scheu vor diesem Zaun, viel weniger in dem Drange, den das eigene Herz befiehlt.

Aber es mag Fälle geben, in denen es zur Lebensnotwendigkeit wird, zu sagen: ich pfeife auf das, was die Leute sagen und denken, mir selbst bin ich verantwortlich, es ist mein Glück und meine Not, und keiner trägt mit oder ist imstande, mir helfend zur Seite zu stehen. Es gehört vielleicht ein klein wenig Mut dazu, aber es ist wohl manchmal nötig, sich einen Weg ins Freie zu bahnen, selbst wenn ein paar Löcher ins Kleid gerissen werden. Und wenn das gut ist, was man tut, was hat es dann auf sich, wenn es von den Leuten als schlecht angesehen wird? Die Welt hat schon immer ein kurzes Gedächtnis gehabt, und sogar die geschriebene Weltgeschichte ist nicht unbestechlich.

Der Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Deutsche Bibeln im „Tempel der bösen Geister"

Schwede entdeckt im afrikanischen Urwald Spuren deutscher Missionen

Im Gebiet von Aframso an der afrikanischen Goldküste erzählen seit mehr als einem Jahrzehnt die Eingeborenen von einem geheimnisvollen Haus, das sie den „Tempel der bösen Geister" nennen. Vor kurzem gelang es dem schwedischen Forschungsreisenden Mike Joslin, den Schleier des dunklen Geheimnisses zu lüften. Sein Bericht ist auch für deutsche Leser schmerzlich interessant.

In Begleitung von sechs Eingeborenen begab sich Joslin vor einigen Monaten in den Urwald, fest entschlossen, das Rätsel des Geistertempels zu lösen. Man verfolgte einen Jagdsteg, der mit Schlingpflanzen so dicht bewachsen war, daß man nur schwer vorwärts kam. Ein Beweis dafür, daß der Weg nur sehr wenigen bekannt war. Nach schweren Strapazen sah der Schwede das Haus mitten in der Dschungel. Mit seinen hohen Säulen aus Sandstein erinnerte es an einen alten griechischen Tempel. Schlingpflanzen bedeckten die Säulen, und es raschelte gespensterhaft im verfallenen Gebäude.

Mühselig schuf sich Mike Joslin Zugang ins Innere des Hauses. Es sah dort aus wie in einem verfallenen Gespensterschloß. Scharen von Fledermäusen flogen, von den Eindringlingen aufgescheucht, in den modrigen Zimmern herum. Der Schwede befand sich in einem großen Saal, dessen Boden von Schmutz starrte. Auch Termiten waren am Werk und hatten die Möbel gründlich angenagt. Eine Treppe führte in das obere Stockwerk. Auch hier schwärmten Fledermäuse. Plötzlich wurde ein Rascheln vernehmbar und eine Riesenschlange, eine Python, kroch die Treppe herunter. Der Gefährte aus Schweden, ein ehemaliger russischer Offizier, gab auf das Ungeheuer einen wohlgezielten Schuß ab. Der Knall erweckte neues Leben in den Ruinen. Noch eine Schlange mit seidig glänzender Haut kroch heraus. Ein Neger stürzte sich auf sie und schoß zweimal auf das sehr gefährliche Reptil. Es war eine sogenannte Mamba-Schlange, eine der giftigsten in der Umgebung.

Die Neger schnitten dem Reptil den Kopf ab, um Gift für ihre Pfeile zu gewinnen. Die Schlangenplage war aber noch lange nicht zu Ende. Kaum war die Mamba erledigt, als ein zweites Exemplar derselben Art sich zeigte. Wieder hieß es, so schnell wie möglich handeln. Der Negerführer warf sich geschickt dem furchtbaren Reptil entgegen und schlug ihm den Kopf ab. Jetzt waren wenigstens die gefährlichsten Einwohner des Gespensterhauses beseitigt. Der Forscher fand jedoch noch eine Menge kleinerer Schlangen sowie Ratten in dem verlassenen Haus.

Das Gebäude war in dreieckiger Form gebaut und hatte im untersten Stock drei Zimmer, die mit größter Vorsicht untersucht wurden, da der Forscher sich mit Recht vor zoologischen Ueberraschungen fürchtete. In einem Zimmer wimmelte es von allen möglichen kleinen Dschungeltieren. Nachdem das unterste Stockwerk gründlich gesäubert wurde, ging es nach oben. Zuerst mußten die Neger, in mühseliger Arbeit, die Treppe von den Schlinggewächsen befreien. Endlich konnte man nach oben gelangen. Im obersten Stock hatten die Zimmer Glasfenster, was unten nicht der Fall war. In einem großen Zimmer standen Reste von Möbeln. In einem anderen Zimmer waren deutlich Spuren von einem Kampf zu sehen. Dunkle Flecke an der Wand konnten nur Blutflecke sein. Auf dem Boden lagen zerschmetterte Möbelreste. Jedoch hatte sich ein Bücherregal ziemlich gut erhalten. Dort standen u. a. sechs Bibeln in — deutscher Sprache. Zwei weitere Zimmer dienten scheinbar als Schlafzimmer. Bettzeug lag, halb zerrissen, auf dem Boden.

Nachdem im ganzen elf Zimmer untersucht worden waren, stieß man auf ein verschlossenes, dessen Tür sich nur schwer öffnen ließ. Als man die Tür gesprengt hatte, stießen die Forscher auf ein Skelett. Der Kopf fehlte. Die sterblichen Ueberreste des Unbekannten wurden auf Anordnung des Schweden vor dem Hause begraben. Noch einmal wurde das unheimliche Haus einer gründlichen Besichtigung unterzogen, wobei eine Art Geheimschrank in der Wand entdeckt werden konnte. Freilich wagte es zunächst niemand, die Hand in den Schrank hineinzustecken. Mike Joslin faßte sich ein Herz, zündete ein Streichholz an und leuchtete in die dunkle Oeffnung hinein. Dort lagen zwei Briefe und ein Buch. Die Briefe waren an die Mission in Akra adressiert zur weiteren Beförderung. Sie waren in deutscher Sprache verfaßt. Außerdem fanden sich im Versteck noch etwa 600 Mark, 17 englische Pfund, zwei Ringe und noch mehrere Briefe. An Hand dieser Briefe wurden die Personen ausfindig gemacht, an die sie adressiert waren.

Nun konnte allmählich das Geheimnis geklärt werden. Was war das für ein Haus mitten in den Dschungeln? Die Nachforschungen und Nachfragen ergaben, daß es sich um ein längst vergessenes deutsches Missionshaus handelte, das von dem Dschungel verschluckt wurde. Vor dem Kriege wohnten dort sechs deutsche Missionare. Als der Weltkrieg ausbrach, versuchten die Missionare, sich an die Küste durchzuschlagen. Nur zwei von ihnen kamen weiter. Das Schicksal der anderen ist unbekannt. Das Missionshaus wurde von einem zum Christentum bekehrten Negerhäuptling errichtet. Es ist möglich, daß der Häuptling nach dem Verschwinden der Missionare selbst Wohnung im Missionshaus genommen hat und dort im Kampfe mit seinen rebellischen Untertanen gefallen ist. Wie dem auch sei: Wem das Skelett gehörte, konnte nicht ganz einwandfrei festgestellt werden. Der Urwald gibt sein letztes Geheimnis nicht so leicht preis.

Nordische Ausgrabungen in USA.

Die erste schwedische Kolonie wird ausgegraben.

Anläßlich des 300-Jahresjubiläums der ersten schwedischen Landung in Nordamerika sind jetzt Ausgrabungen vorgenommen worden, um auf Tinicum-Island vor Philadelphia eine verfallene schwedische Kolonie wieder auferstehen zu lassen.

Es handelt sich hier um eine Siedlung, die unter der Obhut des energischen schwedischen Gouverneurs Johann Björnsson Printz stand. Dieser Pionier der neuen Welt hatte eine Vollmacht von Königin Christina, „im fremden Land Gericht zu halten, Recht zu sprechen nach schwedischem Brauch, Handel und Gewerbe zu fördern, Landwirtschaft zu organisieren und über das Wohlhaben der lutherischen Kirche zu wachen, zugleich freundliche Beziehungen zu den Indianern zu unterhalten und diese Eingeborenen soweit wie möglich in die Wahrheit der christlichen Kirche einzuweihen und sie der Zivilisation zuzuführen." Diese Instruktionen, die in 28 Paragraphen gefaßt waren, wurden von den englischen Behörden in Amerika im Jahre 1644 als die Grundlage des schwedischen Besitzes in Delaware und Pennsylvania betrachtet. Unter der Leitung des mächtigen Gouverneurs blühte die nordische Kolonie auf und wurde zu einem Musterbeispiel für spätere Kolonisationsversuche. Der Gouverneur regierte in einem trutzigen Gebäude, das sich „Printz-Hof" nannte. Es war mit einer Bequemlichkeit ausgestattet, die man im neu erschlossenen Land damals noch nicht kannte. Durch die Unachtsamkeit eines betrunkenen Soldaten brannte der Printz-Hof ab. Der Soldat warf eine Kerze um. Das ganze Haus stand bald in hellen Flammen. Das Unglück erreichte den Höhepunkt, als das Pulvermagazin explodierte und das stolze Gebäude in die Luft flog. Das Feuer ging auf die anderen Häuser der Kolonie über und bald lag die ganze Siedlung in Trümmern. Ein Jahr später war aber sowohl der Printz-Hof wie auch der größte Teil der abgebrannten Häuser wieder aufgebaut.

Diese Kolonie wird nun von der historischen Kommission des Staates Pennsylvania in Zusammenarbeit mit der schwedischen Kolonialgesellschaft ausgegraben. Bezeichnenderweise war es Lindberghs Wikingerflug über den Ozean, der im Jahre 1927 dem schwedischen Oberst Longstreth den Gedanken gab, die Reste der Kolonie aus Tinicum Island wieder aufzubauen. Nach Erledigung aller notwendigen Schritte vor den Behörden konnten die Ausgrabungsarbeiten beginnen. Ein großer Teil von Gegenständen und Hausgeräten sind bereits ans Licht der Welt gefördert. Etwa 6 bis 8 Fuß unter der Erde stieß man auf Grundmauern und auf eine ganze Menge von Instrumenten, Pulverhörnern, Schußwaffen, Kanonenkugeln — alles aus der Schwedenzeit. Es handelt sich offenbar um die Reste von Gebäuden, die durch die Feuersbrunst im Jahre 1644 zerstört wurden. Man entdeckte auch den alten Friedhof und Grabsteine aus derselben Periode. Die Gegenstände werden jetzt katalogisiert und im Schwedisch-Amerikanischen Museum in Philadelphia untergebracht. 20 Arbeiter sind eifrig am Werk. Das Grundstück der früheren Kolonie soll mit Bäumen aus der schwedischen Heimat bepflanzt werden. An der Stelle, wo früher die schwedische Kirche stand, befindet sich zur Zeit das Gebäude des Corinthian Yacht-Klubs. Damit hat es auch seine besondere Bewandtnis, denn Gouverneur Printz besaß eine eigene Luftyacht auf dem Delaware-Fluß. Er war somit der erste amerikanische Wassersportler und nicht umsonst erinnert eine Gedenktafel beim Eingang zum modernen Sportklub an den kühnen Mann mit Wikingerblut, der 10 Jahre lang Gouverneur von Neu-Schweden gewesen ist, ein Mann, der zum Kämpfen und Befehlen geboren war. Wie alte Chroniken erzählen, hat Johann Printz am 30jährigen Krieg an der Seite Gustaf Adolfs teilgenommen.

Sie saßen am traulichen Kamin.

Kitty fragte:

„Hans, was soll ich dir morgen zum Geburtstag schenken?"

Er sprang auf:

„Nichts! Ich zahle heute noch an den Raten von deinem letzten Geschenk zu meinem Geburtstag!"

Hohe Ehre für den alten „Brehm"

Berlins neues biologisches Museum erhält den Namen des großen Tierforschers

Wie kaum eine zweite Weltstadt ist Berlin die eigentliche Stadt der Museen. Ein englischer Olympia-Besucher hat im vergangenen Jahre das Wort geprägt, daß man zu ihrem genauen Kennenlernen mindestens fünf Jahre benötige.

Dennoch ist die Biologie bisher in der Reichshauptstadt nicht zu der Bedeutung gekommen, die ihr in der Reihe der wissenschaftlichen Museen gebührt. Zwar kann man die lebenden Tiere im Zoo in einer Musterschau kennenlernen, die vorbildlich für viele zoologische Gärten der alten und der neuen Welt ist. Aber die Biologie in der Tierwelt war bisher fast ausschließlich dem Museum für Naturkunde anvertraut, das zugleich auch ein Hochschulforschungs-Institut ist und aus diesem Grunde nicht alle Aufgaben erfüllen kann, die sonst einem nur für wissenschaftliche Zwecke bestimmten Museum zu eigen sind. Dennoch hat das Berliner Museum für Naturkunde gute Vorarbeit geleistet. Gegenwärtig wird in ihm das Riesenskelett eines Brachiosauros aufgestellt, der in absehbarer Zukunft „der größte Berliner" sein wird. Hier sind aber auch die ersten Dioramen mit deutschen Wald- und Feldtieren entstanden, die geradezu überraschende Einblicke gewähren in Lebensgewohnheiten, Schutzfarben usw. der hervorstechendsten Bewohner des Waldes aus der Tier- und Vogelwelt. Dieses System der Veranschaulichung ist auch auf der Internationalen Jagdschau von einer Reihe von Staaten angewandt worden. So namentlich von Oesterreich, das zwei außerordentlich interessante Ausschnitte aus der Fauna Tirols zeigt, weiter von Ungarn mit Bildern aus der Puszta, Schweden, Bulgarien usw. Wir haben es also mit einem neuen Typ der biologischen Veranschaulichung zu tun, der zweifellos bestimmt ist, die veralteten Methoden der bisherigen Naturkundemuseen abzulehnen.

Ministerpräsident und Reichsjägermeister Hermann Göring ist, wie er selbst sagte, mit Freude auf einen Vorschlag Bengt Bergs eingegangen, ein großes biologisches Nationalmuseum in Berlin zu errichten, das mit dem Namen „Brehm-Museum" das Gedächtnis an einen der größten deutschen Forscher und Biologen ehren soll. Zwar ist er uns schon aus seinem Hauptwerk „Brehms Tierleben" bekannt und geläufig, prangt aber sein Name an der Schauseite eines Museumsbaues, soll dessen Inneres zugleich eine Stätte des Dankes für die grundlegende wissenschaftliche Arbeit eines Forscherlebens sein. Um Vergleiche mit anderen Ländern zu ermöglichen, ist vorgesehen, daß neben der deutschen Natur- und Tierwelt auch Ausschnitte aus der europäischen und außerkontinentalen Fauna gezeigt werden.

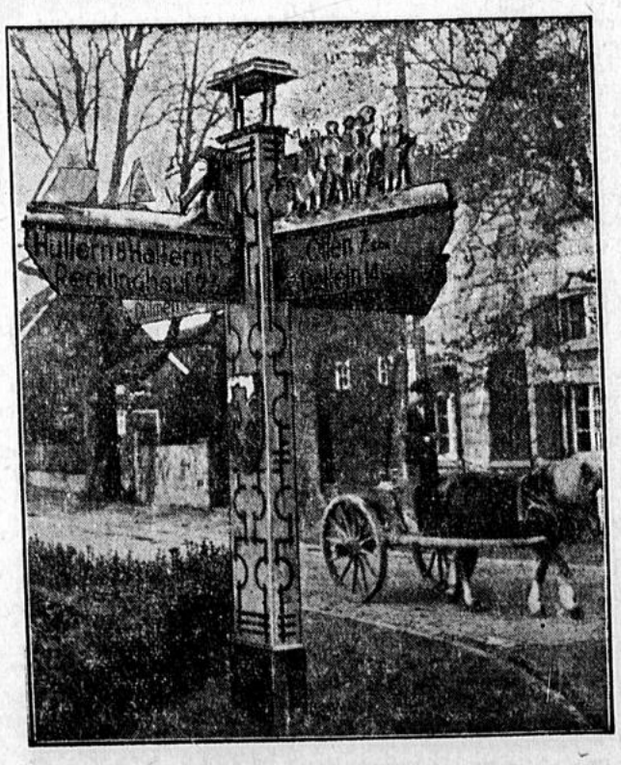
Weiter hat der Ministerpräsident bestimmt, daß in der Schorfheide ein Reichsjagdmuseum errichtet wird. Diese Stätte ist besonders gut gewählt, weil seine Besucher dann unmittelbar Gelegenheit haben, eine Reihe der schönsten und größten jagdbaren Tiere im Naturschutzpark der Schorfheide lebend zu sehen. Von mehreren ausländischen Regierungen liegen bereits Anfragen über die Pläne zu beiden Museen vor. Die Jagdschau 1937 verspricht reiche Früchte zu tragen.

Bilder vom Tage



Die zweite deutsche Frau erhielt die Dienstbezeichnung Flugkapitän

Der Reichsminister der Luftfahrt verlieh der Flugzeugführerin und Dipl.-Ing. Melitta Schiller die Dienstbezeichnung Flugkapitän. Neben Hanna Reitsch ist sie der zweite deutsche weibliche Flugkapitän. Unser Bild zeigt links Flugkapitän Melitta Schiller und rechts ihr Diplom (Scherl-Bilderdienst-M.)



Volkskunst am Wegweiser

Kunstvoll geschnitzter und bemalter Wegweiser, dem der Wanderer in dem Musterdorf Seppenrade im Gau Westfalen-Süd begegnet. Er veranschaulicht auf eindrucksvolle Weise, welch schöne Ergebnisse die Bemühungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zur Verschönerung der Dörfer zeitigen können (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Flucht des Roland Wullenwever



ROMAN VON ERNST GRAU

(24. Fortsetzung)

„Einen Falschmünzer...?", staunte er scheinheilig. „Das ist ja riesig interessant, Frau Mischke, das müssen Sie mir unbedingt erzählen."

Frau Mischke stand noch ganz unter dem Eindruck eine stollen amerikanischen Detektivfilms, den sie eben gleich zweimal hintereinander gesehen hatte. Ob es die spannende Filmhandlung war oder das angenehme Nebeneinandersitzen im Dunkeln, das sie zu dieser Dauersitzung veranlaßt hatte, war nicht mit voller Sicherheit zu erkennen gewesen. Jedenfalls sah sie es jetzt nicht ungern, wie der Mann hier vor ihr begierig an ihren Lippen hing und so machte sie ihm gern Freude und berichtete ihm ausführlich von dem Fall Grünert und allem was sie sonst gehört hatte.

Peter Wolfframm vermochte seine innere Freude kaum noch zu verbergen.

„Aber Frau Mischke," sagte er vorwurfsvoll, als sie mit ihrem Bericht endlich zu Ende gekommen war, „ich verstehe Sie gar nicht. Wenn Sie das alles wissen, warum gehen Sie denn damit nicht schleunigst zur Polizei und erzählen es dort? Ich habe ja kürzlich auch in der Zeitung von diesem Fall gelesen — es muß doch für den angeklagten Arzt etwas Furchtbares sein, so unschuldig eingesperrt zu werden. Umsonst ist er ja wohl auch nicht ausgerückt."

Lina Mischke sah zweifelnd zu ihm auf. So unrecht hatte er wohl nicht...?

„Aber vielleicht ist das alles nur Gerede, Herr Wolfframm — es wird doch so viel im Hause herumgeklatscht — ich habe es doch auch bloß so gehört..."

Doch ihr Zögern gefiel ihm nicht sonderlich. Er sah, daß er hier noch gehörig nachhelfen mußte, wenn er weiter kommen wollte.

„Das ist doch aber ganz gleich," ereiferte er sich. „Die Polizei wird schon herausfinden, was daran ist. Sehen Sie mal, liebe Frau Mischke..."

„Eben — die Polizei", fiel sie ihm hastig ins Wort. „Wer hat denn auch gern mit der Polizei zu tun? Ich ganz gewiß nicht, obgleich ich nie etwas verbrochen habe. Nein, nein, Herr Wolfframm, sprechen wir lieber nicht mehr davon."

Damit kam sie aber schön bei ihm an.

„Na, das verstehe ich nicht," fuhr er unbeirrt fort. „Nur weil Sie keine Lust haben, zur Polizei zu gehen, da können Sie es als Frau ruhig mit ansehen, wie ein Unschuldiger — nein, liebe Frau Mischke, nehmen Sie mir's nicht übel, aber so etwas hätte ich Ihnen wirklich nicht zugetraut. Bestimmt nicht!", bekräftigte er.

Sein Eifer machte sie betroffen. Liebe Frau Mischke hatte er gesagt...

„Ja, aber — was soll ich denn da tun, Herr Wolfframm?", fragte sie mit unsicheren Blicken. „Ich kann doch nicht an den ersten besten Schupo herangehen und ihm lang und breit erzählen, was ich von dieser Geschichte denke. Der Mann lacht mich ja aus."

Ein helles, jungenhaftes Lachen antwortete ihr. Peter war überglücklich, daß alles so famos geklappt hatte.

„Aber, liebe Frau Mischke, kein Mensch wird sie auslachen. Lassen Sie sich doch so etwas nicht einreden. Der Schupo wird Ihnen höchstens ganz genau sagen, an welche Stelle Sie sich zu wenden haben..."

Mit einem Blick voll plötzlich aufsteigendem Mißtrauen forschte sie in seinem Gesicht, so daß er sich schon ängstlich fragte, ob er vielleicht nicht doch schon zu viel gesagt hatte.

„Woher wissen Sie denn das so genau? Haben Sie da vielleicht schon Erfahrungen drin? Ich krieg' ja direkt Angst vor Ihnen? Oder sind Sie am Ende gar...?"

Er nickte ihr zu. Seine Augen blickten ernst und geheimnisvoll. Alter Junge, hier heißt es jetzt auf der Hut sein, rief er sich selbst zu.

„Und wie!", bestätigte er rasch. „Ich könnte Ihnen da Geschichten erzählen, Frau Mischke, sämtliche Haare würden Ihnen buchstäblich einzeln zu Berge stehen! Sie haben ja vielleicht selbst schon manchmal davon gehört oder gelesen, daß die großen Hochstapler gerade in den teuren Luxuszügen ihr Unwesen treiben, nicht wahr? Und so ist es auch. Mehr als einmal habe ich dabeigestanden, wie ein solcher Bursche dingfest gemacht wurde," log er unverfroren darauf los. „Daher kommt ja auch meine Vorliebe für Kriminalfilme..."

Doch jetzt war sie es, die ihn nicht gern abschweifen sah.

„Erzählen Sie doch weiter, Herr Wolfframm," drängte Lina Mischke ungeduldig. „Sie wissen doch, wie gern ich so etwas höre..."

Mit ernster Miene sah er auf die Uhr.

„Morgen, liebe Frau Mischke," vertröstete er sie. „Heute ist's doch wohl schon zu spät. Und überschlafen Sie sich die Sache mit diesem Grünert, diesem Spitzbuben. Denken Sie nur immer an den armen Kerl, den er da mit seinen Schwindeleien ganz unschuldig ins Gefängnis gebracht hat. Was glauben Sie wohl, was Sie dem Mann für eine Freude machen würden, wie er Ihnen gewiß ewig dankbar wäre...", und ich Ihnen natürlich auch, setzte er still für sich hinzu.

„Meinen Sie wirklich?", kam es noch immer zweiflerisch zurück.

„Sie werden es ja erleben, Frau Mischke."

Und zwar morgen schon, Verehrteste, dachte er dabei vergnügt.

*

Mit einem letzten Kuß, einem letzten, herzlichen Händedruck hatte Roland an diesem Abend von Hilde Abschied genommen. Lange stand er dann noch allein, an die Reeling gelehnt, und sah ihr nach. Die Umrisse ihres hellen Kleides waren längst im weichen Dunkel der Nacht verschwunden, als er endlich aus seinem selbstquälerischen Grübeln erwachte. Langsam verließ er den Platz, um selbst schlafen zu gehen. Er mußte ja ziemlich früh heraus und die Ruhezeit war an sich schon knapp genug bemessen.

In neues Nachdenken versinkend stieg er zu den Mannschaftsräumen hinunter. Auf halbem Wege blieb er jedoch stehen und wandte sich wieder zurück. Wie er sich kannte, würde er voraussichtlich nach alledem, was heute schon auf ihn eingestürmt war, doch so bald keine Ruhe finden. Da war es vielleicht das Gescheiteste, auch dieses Letzte heute noch zu erledigen. Wenn Jutta noch auf war, bot sich gerade jetzt die günstigste Gelegenheit, um sich in Ruhe mit ihr auszusprechen. Morgen früh stand die Zeit wieder unter dem Drang der Arbeit und der Anranzer, den er heute in der Kabine des Amerikaners über sich hatte ergehen lassen müssen, würde gewiß zu einer wenig angenehmen Beschwerde führen, wenn es sich morgen noch einmal wiederholte. Und das wollte er auf jeden Fall vermeiden.

Glücklich, diesen Entschluß einmal gefaßt zu haben, stieg Roland Wullenwever wieder zum Promenadendeck hinauf. Die Fenster der Spiel- und Tanzräume, der Bar und des Lesezimmers schimmerten noch im hellen Licht von ungezählten Glühbirnen. Da es dem Personal aber verboten war, diese Räume außerhalb des Dienstes zu betreten, so mußte er sich darauf beschränken, durch die nach dem Deck hinausgehenden Fenster hineinzuspähen, um festzustellen, ob Jutta schon in ihre Kabine gegangen war.

In der Bar und der daran anschließenden Tanzdiele herrschte noch voller Betrieb. Die schwebende, schmiegsame Musik der kleinen Wiener Salonkapelle, hier und da auch ein helles, klingendes Frauenlachen drangen gedämpft an das Ohr des Lauschenden und nebenan drehten und schoben sich die Paare auf der spiegelblanken Tanzfläche nach den Klängen eines guteingespielten Tanzorchesters.

Aber so sorgfältig Roland auch die einzelnen Gruppen und Paare musterte, Jutta Allmenried war weder in der Bar noch unter den Tanzenden zu entdecken. So wollte er denn sein Suchen schon aufgeben und nach unten gehen, als er sie plötzlich an der Seite des unvermeidlichen Amerikaners in einer Ecke des um diese Stunde weniger besuchten Lesezimmers sitzen sah. Die beiden waren anscheinend in eine sehr angeregte Unterhaltung vertieft und Roland Wullenwever beschloß, hier draußen so lange zu warten, bis sich Jutta von ihrem Gesellschafter trennen und ihre Kabine aufsuchen würde.

Aber die Zeit ging dahin, ohne daß die beiden da drinnen Miene machten, ihr Gespräch zu beenden. Im Gegenteil, Jutta schien immer interessierter zuzuhören, was ihr der Mann an ihrer Seite zu sagen hatte.

Roland Wullenwever ging nervös unter den hellerleuchteten Fenstern auf und ab. Aber endlich wurde er des tatenlosen Zusehens und Wartens doch müde. Lachhaft, wie ein Dieb in der Nacht stehe ich hier herum, dachte er ärgerlich. Und das schließlich doch nur, um zu meinem Eigentum zu gelangen. Hätte mir jemand das alles vor einem Vierteljahr vorausgesagt, ich hätte ihn glatt ausgelacht.

Eine verrückte Welt, sinnierte er weiter. Während er sich hier im Dunkel der Nacht verstecken mußte, saß die eigentliche Diebin dort drinnen und spielte die große Dame, die jederzeit nur in ihre Tasche greifen brauchte, um ein gewisses Zeitungsblatt herauszuziehen, wenn er ihr etwa mit seinen Forderungen unbequem werden sollte.

Eigentlich bin ich doch ein rechter Narr, daß ich noch immer hier stehe und mir die halbe Nacht um die Ohren schlage, anstatt einfach hinunterzugehen und mir ungefragt zu nehmen, was mir gehört. Hilde hatte ihm erzählt, wie sie das Manuskript gefunden und wie sie den Koffer in ihrer Aufregung zuzuschließen vergessen hatte. Vielleicht stand er jetzt noch ebenso unverschlossen, dann — brauchte er nur den Deckel aufzuheben und sein Eigentum an sich zu nehmen. Was konnte Jutta schon tun, wenn er das Manuskript erst einmal in der Hand hatte? Jutta hatte keinerlei Rechtstitel vorzuweisen, um zu bezeugen, daß das Manuskript ihr gehörte. Deshalb würde sie sich auch gewiß hüten, es zu einem Skandal kommen zu lassen, beschwichtigte er die Stimmen, die sich warnend in seinem Innern erhoben.

Noch einmal überzeugte er sich, daß die beiden dem äußeren Anschein nach noch immer nicht daran dachten, zu gehen, dann sprang er schnell zur Treppe und lief den bekannten Kabinengang hinunter. Wenige Minuten später betrat er den von Jutta Allmenried bewohnten Raum. Rasch schaltete er das Licht ein und zog die Tür hinter sich zu. Eine Weile zögerte er, als er vor dem Koffer stand, der sichtlich unverschlossen war. Wiederum hemmte ihn eine fremde Stimme, die ihm zurief, daß es immerhin ein fremder Koffer, daß es fremdes Eigentum war, nach dem er jetzt die Hand ausstreckte. Aber nun war es längst zu spät, solchen warnenden Stimmen nachzugeben, nun stand er einmal hier und da durfte es auch keine Bedenken mehr geben. Er wollte ja nicht stehlen, es war ja sein unumschränktes Eigentum, um das es hier ging.

Er schlug den Deckel des Koffers zurück und sein erster Blick fiel auf das Manuskript. Aber er hatte es eben an sich genommen, als er hörte, daß sich hinter ihm die Tür öffnete.

Jutta Allmenried trat ein.

Eine Weile standen sich die beiden Menschen gegenüber, ohne daß eins von ihnen ein Wort fand, beide waren nur heftig betroffen, sich hier so unvermutet gegenüberzusehen. Der Deckel des Koffers war ihm aus der Hand geglitten, nun machte er einen Schritt auf die Tür zu.

„Ich habe mir mein Manuskript geholt, das ich damals versehentlich in Ihrem Wagen hatte liegen lassen, Fräulein Allmenried," sagte er beherrscht und wollte an ihr vorbei. „Ich glaube, Sie hatten nur vergessen, es mir damals zurückzugeben."

Rasch vertrat sie ihm den Weg. Nein, dieses Manuskript durfte sie ihm nicht lassen, wenn sie ihn nicht selbst aufgeben wollte.

„Ich verstehe nicht, was Sie damit sagen wollen, Steward," sagte sie fremd und kühl. „Legen Sie das Heft da ruhig wieder zurück. Im übrigen finde ich es sehr eigenartig, daß Sie ohne gerufen zu sein, in meiner Abwesenheit hier eindringen und an mein Gepäck gehen."

Angewidert wandte er sich ab.

„Was Sie mit diesem Versteckspielen erreichen wollen, weiß ich nicht, Fräulein Allmenried. Sie wissen aber ganz genau, daß ich ein Recht habe..."

Sie lachte schrill auf.

„Ein Recht? Ich glaube, der Steward Peter Wolfframm hat hier nur Pflichten und es erscheint mitunter nötig, ihn daran zu erinnern!"

Roland Wullenwever sah, daß es keinen Wert hatte, auf diesen Ton weiter einzugehen. Jedes Wort, daß hier noch gesprochen wurde, war überflüssig und machte die Szene nur noch widerwärtiger.

„Geben Sie bitte die Tür frei, Fräulein Allmenried. Sie werden selbst zugeben müssen, daß wir in eine lächerliche und geschmacklose Situation geraten, wenn wir noch länger in dieser Weise aneinander vorbeireden."

Ein tiefer, abgründiger Haß glühte aus ihren dunklen Augen, als sie jetzt dicht vor ihm stand. Wenn sie sich das Manuskript wirklich von ihm aus der Hand nehmen ließ, dann verlor sie damit auch das letzte Stück, das ihn noch an sie band, die letzte Verbindung, über die sich vielleicht noch einmal eine Brücke zu ihm hätte schlagen lassen.

„Ich denke gar nicht daran! Ich gehe nicht eher hier weg, bis Sie..."

Mit festem Griff packte er sie am Handgelenk und schob sie beiseite, ohne auf ihre Einwendungen weiter zu achten. Aber bevor es ihm noch gelang, die Tür zu öffnen, hatte sie in sinnloser Wut die Waffe aus ihrer Handtasche gerissen und auf ihn angeschlagen. Doch er gewahrte noch im rechten Augenblick das Glitzern in ihren Augen, das ihm verriet, wie ernst sie es meinte. In Gedankenschnelle war er bei ihr und warf ihre Hand hoch. Krachend schlug das Geschoß in die holzgetäfelte Decke der Kabine.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann aus der Südsee

Roman von Friedrich Freksa

(6. Fortsetzung)

„Unser Chef kam nach Tisch sehr lebhaft ins Büro zurück, er hatte rote Backen, zupfte sich energisch am Schnurrbart: sicherlich hatte er getrunken. Er ging erregt auf und nieder und sagte zu mir: „Fräulein Kampfmaier, auf Sie kann ich mich verlassen, Sie sind eine richtige Berlinerin! Ich dispensiere Sie heute Nachmittag vom Dienst, dafür gehen Sie in die Bahnhofstraße hinter der Universität und erkundigen sich dort im Hause Nummer drei nach einer Frau Schumann. Diese Frau Schumann fragen Sie, wann bei ihr eine Familie Grobendonk gelebt hat. Der Mann war Professor. Und ich meine, der Name Grobendonk ist mir bekannt, ich weiß nur nicht woher?" Das Mädchen unterbrach sich: „Mutterchen, was hast du?" —

Die stattliche Frau hatte die Augen geschlossen und sich an den Kopf gegriffen. Jetzt schaute sie etwas verwirrt auf. „Ich glaube, der Kaffee ist zu stark."

„Mutterchen, du sollst dich mehr schonen! Die beiden letzten Auktionen waren zuviel für dich!"

„Nein, nein. — Also, wie hieß der Professor?"

„Grobendonk!"

„So. — Grobendonk!"

„Also, Mutterchen, nach diesem Professor soll ich mich erkundigen und nach seiner Frau, die dort in der Bauhofstraße vor soundsoviel Jahren gestorben sind."

„Ganz recht," sagte Frau Kampfmaier, und ihr Blick bohrte sich in die weiße geblümte Tischdecke, deren Farben den Tapeten entsprachen.

„Und nun paß' mal auf, Mutterchen," fuhr Jenny fort, „das ist schon beinah ein Detektivfilm. Dieser Professor ist im Kriege gefallen, und seine Frau ist im Jahre 1915 an der Grippe gestorben."

„Ganz recht!" sagte Frau Kampfmaier. „An der Grippe gestorben!"

„Und," fuhr Jenny fort, „die beiden haben ein Kind hinterlassen, das abhanden gekommen ist."

„Abhanden gekommen?" fragte Frau Kampfmaier.

„Ja, verschollen! Und dieses Kind heißt es wiederzufinden. Es ist ein Mädchen und heißt, denke dir nur, Krista, wie unsere Krista. Nun ist ein Onkel von ihr, ein reicher Mann, plötzlich hier in Berlin aufgetaucht nach all den Jahren und will für seine verloren gegangene Nichte etwas tun. Ist das nicht eine tolle Geschichte, Mutterchen?"

Frau Kampfmaier nickte. „Eine tolle Geschichte." Dann schaute sie auf. „Ist dieser Onkel hier?" fragte sie.

„Gewiß, er ist hier. Er hat persönlich unserem Chef, dem Doktor Waterhold den Auftrag gegeben, nach diesem Mädchen zu suchen!"

„Hast du ihn gesehen und gesprochen?"

„Nein! Er hatte ja unseren Chef zum Essen eingeladen. Aber nun rate mal, Mutterchen, was dieser Onkel von dem verschollenen Mädchen ist!"

„Wenn es ein reicher Mann ist, dann wird es ein Kaufmann sein oder ein Unternehmer!"

„Ganz falsch! Stell dir vor, Mutterchen, das ist ein König!"

„Ein König!" fragte Frau Kampfmaier und ließ sich schwer in das Kanapee zurückfallen. „Um Gottes willen, ein König! Dann wäre ja das Mädchen eine Prinzessin!"

Jenny ließ einen Lachtriller in die Luft steigen: „Nein, Mutterchen, so ist es nun doch wieder nicht! Weißt du, er ist nur so eine kleiner Badehosenkönig in der Südsee, über drei Inseln, so eine Art Häuptling. Und er ist reich geworden, weil er Produkte aus den Inseln verkauft."

„Ach, so ist es," sagte Frau Kampfmaier, „so ein König! Na ja! Und was will er nun anfangen, wenn er das Mädchen gefunden hat?"

„Das hat mir Dr. Waterhold nicht gesagt. — Aber er wird sie wohl mitnehmen, denke ich mir. Ich glaube, das ist so ein älterer Mann, der nun Langeweile auf seiner Insel hat, und da will er sich ein junges Mädchen holen, und die muß ihm Gesellschaft leisten. Und natürlich ist seine Nichte die erste, an die er denkt."

„Kann schon sein!" saat Frau Kampfmaier. — „Kann schon sein! Die Menschen denken immer erst an sich und dann an andere."

„Wie meinst du das?" fragte Jenny.

„Nun," sagte Frau Kampfmaier und strich die Decke glatt, „ich meine, wenn er sich um die Nichte seit dem Jahre 1915 nicht gekümmert hat und diese Nichte nun hier aufgewachsen ist in Europa, dann wird sie sich doch wohl besinnen, auf so eine wilde Insel zu gehen, wo die Leute nur mit einem Schurz bekleidet rumlaufen!"

„Dr. Waterhold hat so etwas gesagt, Mutter, als ob er für seine Leute auf den Inseln ein richtiger Wohltäter wäre, er sorgt für seine Wilden wie ein Vater. Er muß nach der Beschreibung ein guter Mann sein!"

„Ja, das fehlte ja nun auch noch, wenn es ein schlechter Mann wäre!" rief Frau Kampfmaier. „Und nun willst du in die Bahnhofstraße gehen?"

„Ja, Mutterchen, ich wollte in die Bauhofstraße gehen, und dann ist mir ein Gedanke gekommen: du könntest das doch viel besser machen als ich! Du kennst die Leute besser, gehst auch mit ihnen besser um. Und wenn du dich da nach dem Grobendonk erkundigen würdest, dann bin ich sicher, daß du viel mehr herausbekommst als ich."

„Glaubst du?" fragte Frau Kampfmaier.

„Gewiß! Und ich kann dich ja inzwischen vertreten! Ich telefonier' an Heinrich, der ist um vier mit seinem Dienst auf dem Rathaus fertig und leistet mir Gesellschaft, bis Krista kommt. Und weil wir dann schon einmal so einen netten Abend hier haben, können wir ja eine Obstweinbowle trinken und Ankenbrands und Windts holen und einen richtigen lustigen Kampfmaierabend veranstalten!"

Frau Kampfmaier griff sich mit dem Zeigefinger und Daumen der rechten Hand an die Unterlippe, zog sie ein wenig vor, so daß die wohlerhaltenen, starken weißen Zähne zu sehen waren, und sagte: „Ein gemütlicher Abend bei Kampfmaiers! Ja!"

Jenny faßte die Mutter um, gab ihr einen Kuß und fragte: „Mutterchen, was hast du? Du siehst aus, als ob du meilenlangen Aerger gehabt hättest!"

Frau Kampfmaier atmete auf, atmete schwer aus, daß es wie ein tiefer Seufzer klang, und schüttelte den Kopf: „Nein, Kind, meilenlangen Aerger habe ich nicht gehabt, aber vielleicht kommt er noch!"

„Warum?"

„Ach," sagte die Frau und schloß die Augen, „man kann ja nie wissen!"

„Du bist so wunderlich heute!"

„Ja, Kind, es gibt so Tage, da ist man nun mal blümerant!" Und dabei schaute sie auf den großen Abreißkalender, dessen Siebzehn schwarz vom Blatte drohte.

„Ach Gott," rief Jenny, „daß ich daran nicht gedacht habe!"

„Ja, siehst du, Kind, ich wollt' euch ja heut' nicht mit der Nase darauf stoßen, es ist ja genug, wenn ich daran denke, daß er heute vor soviel Jahren an der Lorettohöhe gefallen ist. Der gute Vater, was hat er mit den beiden Bengels, dem Kurt und dem Mare, für'n Aufstand gehabt, als wir geheiratet haben! Ich sag' dir, die beiden Jungs waren ja so eifersüchtig wie die jungen Hirsche. Bis sie gemerkt haben, daß mein Jochen stark is und forsch und gut und gerecht. Er war ja auch so an fünf Jahre jünger als ich, und ich bin mir dann vorgekommen, Kind, wie 'ne Mutter von drei großen Jungens. Und dann, als sie auszogen und abrückten vom Lehrter Bahnhof, sah Väterken so jung aus, daß wirklich alle glaubten, ich wär' die Mutter von alle drei. Und keener is zurückgekommen! Ich hab' hier das Ding janz allein schaukeln müssen. War man jut, daß ich dann zwei so Kleine hatte, wie euch! Haben mich dann alle geuzt, ich hätte meine eijenen Enkelkinder zur Welt gebracht. Aber was wär' das Leben gewesen ohne meine Kinder! Und du, Jenny, und die Krista, wenn ich euch nicht hätte! Aber was red' ich nu bloß so daher. Vielleicht is auch nur der schwarze Kaffee daran schuld, den ich heute Nachmittag getrunken habe, weil mir so schlecht zumute gewesen ist. Und du hast janz recht, wart' man auf deinen Heinrich, ich werd' mich anziehen und selbst mal nach der Bauhofstraße gehn und sehn, was da lauert!"

*

Marlene war wieder mal ganz große Klasse! Nicht, Frieda?"

„Ja, Krista, das ist 'ne Frau, die hat's verstanden. Dahin kommen wir nie! Wir bleiben Tipsen unser Leben lang, wenn wir keinen Mann kriegen!"

„Nein," rief Krista und warf den kastanienroten Schopf in den Nacken, „nein, ich geb's nicht auf, und vielleicht wird in den nächsten vier Wochen sogar was reif."

„Was du sagst!" rief Frieda, ein hochbeiniges, schöngewachsenes Mädchen mit abgeschnittenem schwarzem Haar, aber ein wenig schlenkrig in den Bewegungen.

Die beiden jungen Mädchen waren aufatmend aus einem Kino am Alexanderplatz herausgetreten. Ein Regen hatte den heißen Juni-Nachmittag abgekühlt. Die frische, sauber gewaschene Luft drang beruhigend durch die von der Erregung des Filmspiels durchbebten Körper.

„Ja, Heinrich will heute Nachricht geben," — plauderte Krista, „und vielleicht kommt sogar sein Freund. Der ist Dramaturg beim Atlanta-Film!"

Zwei junge Männer in Flanellhosen und blauen, kurzärmeligen Sportshemden mit zurückgestrichenen gesalbten Haaren drängten heran. — Augenzwinkernd sagte der größere zu Krista: „Na, wie wär's mit 'n bißchen Eisdiele?"

Krista warf den Kopf zurück, schwenkte Frieda am Arme herum und erwiderte: „Warum Eisdiele? Ist ja schon kühl genug!"

Die Mädchen beeilten sich fortzukommen, liefen rasch über den Straßendamm hinüber zum Bahnhof. Die beiden jungen Leute drängten nach: „Seid man nich so! Am Sonntag haben wir doch in Weißensee am Tisch zusammengesessen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Sprung vom Kirchturm

VON ARTHUR M. FRAEDRICH

Die Dorfjungen sprachen von nichts anderem als von diesem Sprung. Etliche meinten, Schorsch werde es nicht tun; er protze nur, das sei es. Die anderen sagten, Schorsch wette keine Wette ein, die er nicht halten könne. Damals, mitten im Winter, sei er ohne zu zögern, in den See gesprungen, habe die drei ausgemachten Minuten zwischen den Eisschollen ausgehalten und somit seine Wette gewonnen.

Ebenso die andere, die verlangte, daß er nachts Punkt 12 Uhr auf dem von düsteren Zypressen flankierten Grab des Bauern Pfinzer einen umgefallenen Blumentopf aufrichte. Er fürchte sich eben vor nichts, der Schorsch, selbst nicht vor einem Sprung vom Glockenturm des Kirchturms, zumal er ja zwei Regenschirme als Fallschirm benutzen dürfe. „Paßt auf, er springt!"

„Ich sage nein!" beharrte der Zehnjährige des lahmen Dorfbarbiers. Dabei dachte er inbrünstig an seinen mannshohen Drachen, von dem er sich dann, wenn er die Wette verlöre, trennen müßte.

Georg aber, der Zwölfjährige des Schmiedes, tat denen gegenüber, die seinen Mut anzweifelten, sehr breitspurig. So ein Sprung sei doch furchtbar einfach. Habe man nicht gesehen, wie ein Fallschirmspringer aus mehreren tausend Meter Höhe glatt landete? Also: Warum soll man mit zwei Schirmen nicht vom Kirchturm springen können? „Der Drachen ist mein!" frohlockte er.

Aber wenn er allein war, mied sein Blick den Kirchturm. Desto mehr Aufmerksamkeit schenkte er den beiden Regenschirmen, die, schwer und groß, noch aus Großvaters Zeit stammten; bis zum letzten Augenblick bastelte er daran herum. Den baumwollenen Bezug dieser ungetümen Dinger hatte er sorgfältig versteift und mit bruchsicherem Draht aus des Vaters Schmiede die starken Krücken verbunden. — Ob sie so standhalten?

Eine Stunde vor dem waghalsigen Sprung fragte er seinen Vater, wieviel Meter sich der Glokkenboden über dem Erdboden befinde.

„Der Glockenstuhl vom Kirchturm? — Dreiundzwanzig Meter. Warum fragst du? Habt ihr wieder Dummheiten vor?"

„Ich will das nur wissen", erwiderte er etwas kleinlaut. Am liebsten hätte er noch gefragt, ob man sich die Beine breche, wenn man so hoch herabspringe, denn der immer wiederkehrende Gedanke, auch einmal so lahm durchs Dorf tappen zu müssen wie Kurts Vater, quälte ihn plötzlich sehr. Und als er dann doch mit den zusammengekoppelten Schirmen auf den Turm stieg, über das brusthohe Eisengitter der Luke des Glockenbodens kletterte und nun die dreiundzwanzig Meter unter sich emporwachsen sah, hatte nur noch dieser Gedanke in ihm Raum.

„Schorsch, tu's nicht!" flüsterten die beiden Freunde, die, nur durch das Gitter von ihm getrennt, hinter ihm standen.

Er antwortete nicht; er starrte in die Tiefe, auf die Schulkameraden, die eng aneinandergedrückt und gespannt zu ihm hinaufsahen. Er zitterte. Kurt, der Barbierjunge, lachte, als er zögerte, drückte den Drachen an sich und sagte etwas was Schorsch leider doch nicht verstand. Im selben Augenblick schloß er die Augen, umspannte mit seinen kleinen Fäusten die Krücken der Schirme fester und atmete zweimal stoßweise — dann sprang er zu.

„Schorsch!"

„Schorsch!"

„Er springt! Er springt!"

Diese Ausrufe des Schreckens drangen von oben und unten an Georgs Ohr, aber er nahm sie nicht in sich auf: in seiner Seele ging in diesen wenigen Sekunden, die der Sprung ausfüllte, etwas Mächtiges, alles andere Uebertönendes vor. Zuerst, als er die ersten 10 Meter durchfiel wie ein Stein, riß ihm die Aufluft den Atem vom Mund; die Angst in ihm steigerte sich bis ins Schmerzhafte und ließ tausend gräßliche Bilder erstehen. Er sah sich stöhnend und blutüberströmt liegen; er sah sich mit Krücken unter den Armen, er sah sich verwachsen und humpeln wie Kurts Vater; er sah sich im Dunkeln und tot. Das Herz stand still.

Aber dann, als ein Rauschen ansetzte, das ungeheuer schnell anschwoll zu einem donnernden Getöse, welches wie Trompetenstöße gegen das Trommelfell brandete, den jungen Körper jedoch schützend umfing — setzte es langsam wieder zu neuem Leben an. In der Seele des Knaben wurde das aufgekommene Dunkel von jähem Licht verdrängt. Hinter den geschlossenen Lidern sammelte sich alles Schöne eines kindlichen Daseins und aus diesem strömte das gottgewollte Leben aufs neue und veredelt hervor.

Mit aufgeschlitzten Schirmen landete der tollkühne Junge. Sein Antlitz war nicht mehr ganz so bleich wie vor dem Sprung, doch es zeigte auch keinen Schimmer von Siegesfreude. Ein verklärter Schein lag auf ihm, denn Georg hatte begriffen, daß der Tod ihn schon umfangen, das Leben ihn aber zurückgenommen hatte.

Keiner von den Jungen sprach ein Wort, als Georg sich langsam erhob, keiner gab Antwort als vom Turm heruntergerufen wurde, ob etwas passiert sei; alle waren im Bann dieses unbegreiflichen Augenblicks. Nur der kleine Kurt trat mit seinem Drachen tapfer vor den Sieger hin. Doch Georg beachtete ihn kaum. Georg horchte auf das neue fremde Klingen in sich. „Ich will ihn nicht", sagte er tonlos. „Ich will den Drachen nicht." Dann war's wieder still, denn die Erkenntnis, daß der Mensch wohl für höhere Werte, aber nicht für einen Drachen sein Leben aufs Spiel setzen darf, dämmerte zwar, aber Georg vermochte sie nicht in Worte zu fassen.

Abendgefühl / VON BENEDIKT KIPPES

Ich fliehe oft den lauten Stunden,
Die voller Lärm und voller Hast.
Und fühl mich frei und ungebunden
Wenn still der laute Tag verblaßt.

Ich liebe es im Dunkeln träumen
Und horche gern dem fernen Klang,
Der aus den grau verhüllten Räumen
Allmählich wird zum Nachtgesang.

Und höher fühl ich mich getragen
Wenn Stern um Stern am Himmel steht.
Ich bin beschämt, weiß nichts zu sagen,
Und mein Bewundern wird Gebet.

Dann fühl ich, Herrgott, deine Hände,
Und einen Hauch der Ewigkeit
Umglüht den Anfang und das Ende
Des ird'schen Lebens Glück und Leid.

Das Gespensterhaus

Frau Florence Laury hatte sich vor dem Gericht zu verantworten. Sie war eine ehrliche Frau. Sie hatte keinen Vertragsbruch begangen, wie ihre Gegner behaupteten. Sie hatte einen Bauernhof gepachtet. Aber kein Gespensterhaus. Und daß es sich um ein Gespensterhaus handelte, das wollten 48 Zeugen bekunden, die in dem Bauernhof im Laufe der Jahre zu tun gehabt hatten.

Das Gericht zu Newburg hatte einen schweren Stand. Gespenster kann man schlecht vernehmen. Gespenster sind auch keine wissenschaftlich anerkannten Gebilde, um derenwillen man ein Urteil fällen kann. Das Gericht und das Recht überhaupt kennt keine Gespenster. So konnte es sich auch nicht um ein Gespensterhaus handeln, sondern um einen Bauernhof, und da alles, was in dem Kontrakt stand, intakt war, mußte Frau Florence Laury für kontraktbrüchig angesehen werden.

Da kam die energische Frau auf eine beachtliche Idee: „Meine Herren! Bitte überzeugen Sie sich doch selbst einmal. Umsonst haben nicht in der letzten Zeit alle Jahre die Besitzer gewechselt und ihr schönes Geld, das sie in den Hof gesteckt haben, einfach im Stich gelassen. Ueberzeugen Sie sich an Ort und Stelle!"

„Wovon sollen wir uns denn überzeugen? Meinen Sie denn allen Ernstes, daß sich uns die Gespenster, die Sie gesehen haben wollen, vorstellen werden?"

„Wenn Sie es nicht tun, werde ich meinen Vertrag halten und weiter auf dem Hof bleiben. Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß es einmal im Jahr dort nicht spukt. Dann wäre ich schon ruhiger. Ich hoffte gestern, daß alles gut gehen würde. Aber gestern noch gerade vor dem Schlafengehen, warf das Gespenst den großen Kamin in der Diele um. Wie leicht hätte es einen Brand geben können!"

Und nun meldeten sich die anderen Zeugen und sagten aus: „Das Vieh kommt auf rätselhafte Weise um. Meine Kuh war noch am Tage vorher ganz gesund und gab gute Milch. Sie lag am nächsten Morgen tot im Stall."

Ein anderer Mann meldete: „Ich habe eine neue Wand in dem Hof ziehen lassen und die Bewässerung der Aecker durch neue Zuleitungen auf modernste Weise eingerichtet. Aber ich habe alles im Stich gelassen. Die Leitungen waren bald darauf mit einem scharfen Hammer an vielen Stellen durchschlagen. Und wenn ich in die Speisekammer gehen wollte, um etwas zu essen, dann waren entweder alle Eier vom Bord geworfen und lagen zerbrochen auf der Erde, oder auch die eingemachten Früchte lagen in der Butter. Es ist furchtbar dort."

„Wenn es das nur wäre", meldete eine junge Frau, „aber des Nachts wird man von hartnäckigen Klopftönen geweckt. Es hört sich an als ob die ganze Hauswand zusammenstürzen wollte. Und ganz große Fußspuren haben wir am nächsten Morgen gefunden. Das Gespenst muß so lang wie ein Kirchturm sein. Seine Schuhe sind so groß wie der Arm eines Mannes."

Der Richter schüttelte den Kopf.

Man besprach sich eine Weile, und dann beschloß das Hohe Haus, den nächsten Termin in dem verrufenen Haus selbst abzuhalten. Leider kam es nicht dazu. In Newburg starb der reiche Grundstücksmakler, der unter anderen auch den Gespensterhof in den letzten 20 Jahren etwa dreißigmal verpachtet und dabei jedesmal eine erhebliche Provision verdient hatte, zumal die Pächter immer wieder Geld in den Hof gesteckt hatten und er allmählich zu den modernsten und praktischsten Bauernanwesen geworden war.

In seiner Hinterlassenheit fand man aber ein paar ganz merkwürdige Stiefel. Sie waren für einen Riesen bestimmt und im übrigen so zugeschnitten, daß sie über den Stiefel seines Knechtes paßten. Dies „Gespenst" aber war flüchtig.

P. M. Z.

Bunte Skizzen . . .

Kluge Hunde

Ein Mann kam eines Tages mit seinem Hund in die Gaststube eines Wirtshauses, in der eine zahlreiche und lustige Gesellschaft versammelt war, und bestellte sich eine Portion Butter und Wurst. Sein Hund setzte sich neben ihn und blickte sehnsüchtig zu dem Mann auf, der es sich gut schmecken ließ. Als der Herr jedoch keine Miene machte, ihm etwas zu geben, da ertönte ganz deutlich aus dem Maul des Hundes die Frage: „Bekomme ich denn heute gar nichts?"

„Da hast du was", sagte der Herr und warf ihm ein Stück Wursthaut zu.

Zum Erstaunen der Gäste gab es nun die folgende Unterhaltung zwischen dem Hund und seinem Herrn.

„Nur die Haut krieg ich?" fing der Hund wieder an.

„Meinetwegen auch das", sagte der Herr und warf ihm ein Stück Wurst zu.

„Ich danke sehr" klang es zurück.

Die ganze Gesellschaft sah den merkwürdigen Hund an. Schließlich trat einer auf den Mann zu und zeigte große Lust, den Hund zu erwerben. Aber der Herr des „sprechenden Hundes" zeigte sich nicht geneigt dazu.

Der andere steigerte sein Angebot.

„Daß du mich nicht verkaufst!" klang die Stimme des Hundes dazwischen.

Das machte den anderen nur noch hitziger. Nach einiger Zeit waren die Parteien einig und der erfreute Käufer nahm seinen sprechenden Hund an die Leine.

Da erhob der Hund noch einmal seine Stimme und sagte mit hörbarer Entrüstung: „Jetzt spreche ich kein Wort mehr!"

Und er hielt sein „Wort". Seit diesem Augenblick hat er nur noch gebellt — wie immer. Sein Herr nämlich beherrschte die Kunst des Bauchredens.

*

Eine der größten Ueberraschungen des schaulustigen Publikums zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts war der Hundezirkus des Herrn Currier aus Paris. Durch ganz Europa zog der unternehmungslustige Zirkusdirektor mit seinen vierbeinigen Künstlern, und wo er seine Zelte aufschlug, lösten die Vorstellungen wahre Begeisterungsstürme aus.

Der Star des wandernden Hundezirkus war Azor, das musikalische Hündchen. Und Azor leistete auch wirklich Erstaunliches. Auf einen Wink seines Herrn sprang er behende auf einen Sessel. Der wurde vor ein Klavier geschoben, und dann begann Azor zum Erstaunen der Zuhörer mit zartem Anschlag seiner Pfötchen die verschiedensten Volkslieder zu spielen.

Der musikalische Hund war eine Berühmtheit geworden, der man überall zujubelte. Aber leider, ein unvorhergesehener Zwischenfall, verursacht durch vier Worte eines Uebermütigen machte seinem Ruhm ein jähes Ende. Eines Abends nämlich, als Azor gerade dabei war, eines seiner Glanzstücke zu Gehör zu bringen, ertönte aus dem Zuschauerraum der lockende Ruf: „Azor, fuch das Kätzchen!" Und da war es geschehen: Azor ließ das Klavier im Stich. Mit einem kühnen Satz verschwand der musikalische Hund laut kläffend unter den Stühlen der Zuschauer. Das noch größere Wunder aber war, daß das Klavier auch ohne das Zutun Azors das Lied ohne jeden Fehler zu Ende spielte. Der Mechanismus arbeitete gut.

So endete Azors und des Herrn Direktors Berühmtheit.

Adolf Neß.

Ein einziger Satz

Einer der geistreichsten Vertreter des Witzes in Paris ist der Schriftsteller Dumas gewesen. Er hatte Einlaß zu den höchsten Gesellschaftskreisen, wo er wegen seiner beißenden Ironie gefürchtet wurde.

Von einem Marquis zur Tafel geladen, sollte Dumas gleichzeitig mit einem gewissen Vandamme erscheinen, den er wegen seines hoffartigen Wesens nicht ausstehen konnte.

Als Vandamme davon hörte, wollte er der Einladung nur in dem Falle Folge leisten, wenn der gefürchtete Satyriker bei der Zusammenkunft nicht mehr als einen Satz sagen würde. Er hoffte nämlich insgeheim, durch diese Abmachung den geistreichen Schriftsteller in der Gesellschaft kaltzustellen, um selbst mit seiner Person zu glänzen.

Zu seinem Erstaunen nahm Dumas, den er nun mundtot gemacht glaubte, diese Bedingung gar nicht übel und versprach, am Festabend nur einen Satz zu sagen.

Bei dem Festessen ging es recht lebhaft zu. Vandamme, der ja Dumas nicht zu fürchten brauchte, sprühte vor Witz und gab eine Geschichte nach der andern, die allerdings der Originalität entbehrten, zum besten.

Die Gäste, die von der seltsamen Bedingung nichts wußten, staunten nicht wenig, als Dumas über die Geschichten des Maulhelden keine Silbe zur Entgegnung sagte. Man glaubte aber allgemein, der berühmte Schriftsteller hätte einen schlechten Tag und sei deswegen von solcher Wortkargheit.

Als die Diener zum Nachtisch geschmackvoll bereitete Pasteten auftrugen, eine Lieblingsspeise Vandammes, langte dieser gehörig zu und schmauste mit vollem Munde, was Dumas lächelnd beobachtete.

Beim Herumreichen des letzten Tellers bedankte sich jedoch der tapfere Esser mit den Worten: „Ich habe schon so viele Pasteten vertilgt, wie Simson einst Philister erschlug!"

„Und das mit der gleichen Waffe!" sagte Dumas ironisch lachend. Es war sein einziger Satz gewesen in der Gegenwart Vandammes; denn dieser hatte nichts Eiligeres zu tun, als die lachende Gesellschaft wütend zu verlassen. —

Bekanntlich erschlug Simson die Philister mit einem Esels-Kinnbacken!

Robert Ludwig Jung.

„Vive l'empereur"

Als Napoleon seinen Marsch nach Rußland antrat, hatte auch ein kleines norddeutsches Landstädtchen Hilfskräfte zu entsenden. Die Abteilung stand zum Abmarsch bereit, als es plötzlich hieß, der Kaiser werde auf der Durchreise eine Besichtigung vornehmen.

Der Führer der kleinen Truppe war in nicht geringer Verlegenheit. Man hatte ihm gesagt, Napoleon müsse mit einem „Vive l'empereur" begrüßt werden. Wie sollte er seinen Mannschaften, die außer ihrem heimischen Platt nur noch ein wenig Hochdeutsch verstanden, die französische Begrüßung beibringen? Doch er fand einen Ausweg.

„Wat 's dat?" fragte er die angetretene Truppe und zeigte auf eine alte Frau, die er hinbefohlen hatte.

„En oll Wiew!" schallte es als Antwort.

„Und dat?" Er hielt eine mitgebrachte Tranlampe empor.

„En oll Lamp!"

„Un no noch dat?" fragte er, indem er ihnen ein altes Pfeifenrohr zeigte.

„En oll Rühr (Röhre)!" grienten die tapferen Krieger.

„Also: Wiew — Lamp — Rühr", instruierte der Führer weiter. „Und so werden wir morgen rufen, wenn der Kaiser kommt."

Es geschah. „Wiew — Lamp — Rühr!" schallte es dem Kaiser entgegen, als er vor der Front der kleinen Abteilung erschien.

Begegnung mit Eichendorff

An einem Herbstabend im letzten Kriegsjahr war es, als ein neuer Schub Verwundeter von der Westfront eintraf. Unter ihnen befand sich auch ein junger Kriegsfreiwilliger, der, wie wir nachträglich durch die Schwester erfuhren, einen Schuß in die linke Brust erhalten hatte. Die Operation war bereits im Kriegslazarett vorgenommen. Obwohl zeitweilig bei klarer Besinnung, lag er zumeist mit geschlossenen Augen. Der Tod, der für ihn Erlösung bedeutete, konnte nicht fern sein.

In der darauffolgenden Nacht erwachte ich von einem leisen Geräusch. Es war eine helle, vom Mondlicht verklärte Nacht. Der Verwundete saß aufrecht im Bett und flüsterte halblaut Worte, die ich nicht verstand. Nur am Tonfall merkte ich, daß es ein Gedicht war, das er langsam, mit feierlich bewegter Stimme, aufsagte. Auch die übrigen Kameraden, die mit mir im gleichen Saal lagen, waren wach geworden. Jetzt hörten wir die Worte deutlicher:

Aus dem Kriege kommen wir heim:
in stürmischer Nacht und Regen,
wenn ich auf der Lauer gelegen,
wie dachte ich dorten dein!
Gott stand in der Not uns bei,
nun droben bei Mondenschein,
schlaf ruhig, das Land ist ja frei!

Still sank er in die Kissen zurück. Er hielt die Hände gefaltet. Sein Gesicht, ganz in die Lichtflut des Mondes getaucht, spiegelte den Frieden einer Menschenseele, die sich nun schon auf dem Wege zur ewigen Heimat befand.

Ein Kamerad, der eine Geige bei sich hatte, holte sie hervor und spielte leise und abgedämpft das Largo von Händel. So starb er, der junge Kamerad, den wir nicht kannten, und uns allen war es in dieser Stunde, als hätte der Tod seine Schrecken verloren.

Viele Jahre später fand ich in einem kleinen Büchlein das Gedicht, das er kurz vor seinem Tode aufgesagt hatte. Zwischen den Seiten lag ein Ahornblatt. Die letzten Zeilen des Gedichtes waren mit Bleistift unterstrichen:

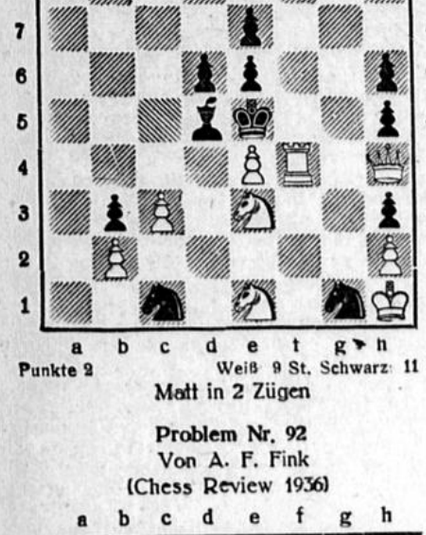
Gott stand in der Not uns bei,
nun droben bei Mondenschein,
schlaf ruhig, das Land ist ja frei!

Bert Brenneck.

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr. 91
Von R. J. Bermudez
(C. C. L. A. 1936)



Punkte 2 — Weiß 9 St. Schwarz 11 St.

Matt in 2 Zügen

Problem Nr. 92
Von A. F. Fink
(Chess Review 1936)



2 Punkte — Weiß 11 St. Schwarz 11 St.

Matt in 3 Zügen

Königsindisch

Gespielt im Prager Meisterturnier
Anmerkungen von A. Becker
P. Keres — K. Hromadka

1. d2—d4 Sg8—f6 2. c2—c4 c7—c5. Dies ergibt keine vollwertige Verteidigung, mag der Zug im Zusammenhang mit der Ben Oni-Behandlung (3. d5 e5) oder wie hier als Auftakt zu Königsindisch geschehen.

3. d4—d5 g7—g6 4. Sb1—c3 d7—d6 5. g2—g3 Lf8—g7.

6. Lf1—g2 0—0 7. e2—e4 a7—a6 8. a2—a4. Um b7—b5 mit Gegenspiel des Schwarzen am Damenflügel zu verhindern. Derzeit ginge dies auch mit 8. Sge2, später wird der Partiezug doch einmal unerläßlich sein.

8. . . . Tf8—e8 9. Sg1—e2 e7—e6 10. 0—0 e6×d5 11. c4×d5 Die Umrisse des künftigen Kampfes werden erkennbar. Weiß hat in der Mitte und am Königsflügel anzugreifen, weil er dort ein Bauernübergewicht besitzt; Schwarz muß seine Chancen am Damenflügel suchen.

11. . . . Sb8—d7 12. h2—h3. In einer Partie Becker—Carls, Dresden 1926, geschah in ganz ähnlicher Stellung 12. b3 nebst wirksamer Flankierung des weißen Damenläufers. Hier scheitert 12. b3 an 12. . . S×e4!

12. . . . Ta8—b8 13. a4—a5! Sd7—e5 14. f2—f4 Se5—d7? So hat Schwarz klar zwei Züge verloren. Vielleicht hat er 14. . . . Sc4 wegen 15. Da4 b5, 16. Da2 (16. ab6!) verworfen, was anscheinend wegen 17. b3 den Springer kostet. Aber Schwarz könnte dann noch 16. . . . Sd7! 17. b3, b4! (von V. Vukovic gefunden) spielen und dabei ganz gut abschneiden.

15. g3—g4! b7—b5 16. a5×b6 Dd8×b6. Vorzuziehen war 16. . . S×b6, um dem Sf6 Luft zu machen. Der übereilte Vorstoß 17. e5 de, 18. fe würde dann natürlich nicht mit 18. . . . T×e5? 19. Lf4, sondern mit 18. . . Sfd7! beantwortet werden.

17. g4—g5 Sf6—h5 18. Lg2—f3 Lg7—d4† Schwarz steht vor der unangenehmen Wahl, entweder die Zersplitterung seiner Königsflügelbauern oder (wie in der Partie) den Abtausch seines Königsläufers gestatten zu müssen.

19. Kg1—g2. Auf 19. S×d4 c2, 20. Se4 war wohl Db4! geplant; wenn Weiß auf h5 tauscht, wird sein Be4 schwach.

19. . . . Sh5—g7 20. Ta1—a4! Ld4×c3 21. Se2×c3 f7—f5. Am Damenflügel kann Schwarz nichts unternehmen (21. . . Db3, 22. Dd3 nebst Ld1).

22. Tf1—e1 Db6—d8 23. b2—b3. Um die schwarzfeldrige Hauptdiagonale mit Lb2 beseken zu können. Allerdings findet Schwarz nun endlich auf der b-Linie ein Angriffsziel:

23. . . . Dd8—b6 24. e4×f5! Te8×e1†, 24. . . . gf, 25. T×e8† S×e8, 26. De1 Sg7 ergibt dieselbe Stellung wie in der Partie.

25. Dd1×e1 g6×f5. Nach 26. . . . S×f5 wäre 27. Te4 sehr stark.

26. Ta4—a2! Weiß verzichtet auf Verteidigung des Bb3, denn er hat erkannt, daß sein Königsangriff schneller kommen muß.

26. . . . Sd7—f8. Auf D×b3 folgt so wie später in der Partie 27. h4! (27. . . Sf8? 28. Tb2!).

27. Ta2—e2 Db6—d8. Wenn 27. . . . Ld7, dann war 28. Te7 Te8, 29. Lb2! geplant. z. B. 29. . . . D×b3, 30. Sd1 T×e7, 31. D×e7 Se8, 32. Lh5 oder 29. . . . Dd8, 30. T×g7† K×g7, 31. Se4† Kg8, 32. Dc3 nebst Matt.

28. h3—h4! Gegen das Vorgehen dieses Bauern ist Schwarz merkwürdig wehrlos vor allem wegen der unglücklichen Stellung des Springers g7.

28. . . . Th8×b3 29. h4—h5 Lc8—d7 30. h5—h6 Sg7—e8 31. Lf3—h5 Sf8—g6 32. Lh5×g6 h7×g6 33. Te2—e7 a6—a5. Natürlich nicht 33. . . . T×c3? 34. h7† nebst Matt. Auf 33. . . . Sc7 (um 34. Sd1 mit S×d5 zu beantworten) gewinnt einfach 34. Tg7† nebst T×g6.

34. Sc3—d1! Nun kommt Weiß zur Ausführung seiner ständigen Drohung: Angriff auf der Diagonale a1—h8.

34. . . . Sc8—c7 36. De1—e2! Sc7×d5. Etwas hartnäckiger wäre 35. . . . Sb5; es folgt 36. Tg7† Kh8, 37. Lb2 Sd4, 38 L×d4 cd, 39. Da6! Lb5 (nicht Tb6, 40. T×d7!), 40. Da7! Df8, 41. Tf7 und D×d4† (F. Gygli).

36. h6—h7† Aufgegeben. Der weiße Läufer hat sich in der ganzen Partie nicht gerührt, sein erster Zug, der nun droht, wirkt entscheidend.

Französisch.

Gespielt in der 5. Runde des Turniers zu Tiflis 1937.

Anmerkungen nach der russischen Fachzeitung „64"

W. Panow — M. Judowitsch

1. e2—e4 e7—e6 2. d2—d4 d7—d5 3. Sb1—c3 Sg8—f6 4. Lc1—g5 Lf8—e7 5. e4—e5 Sf6—d7 6. h2—h4. Aljechins (od. Chatards?) genniales Bauernopfer, dessen Korrektheit von den russischen Meistern Belawenetz und Judowitsch wegen der hier von Schwarz angewendeten Verteidigung bezweifelt wird.

6. . . . f7—f6 7. Lf1—d3. Dies bezeichnete Dr. Aljechin 1924 gelegentlich der Partie Yates — Marcezy als einzig richtige Angriffsfortsetzung und verurteilte scharf 7 ef. Dies zeigte sich auch in der Partie Panow—Belawenetz (Tiflis, 3. Runde), wo Schwarz nach 7. ef S×f6, 8. Ld3 c5, 9. dc Sc6, 10. Sh3 Da5 das bessere Spiel erlangte.

7. . . . c7—c5. Schwerlich spielbar ist 7. . . . fg, 8. Dh5† Kf8, 9. Th3! mit starkem Angriff des Weißen.

8. Dd1—h5† Ke8—f8.

9. Sc3×d5. Damit beginnt ein kühner Opferangriff, der die Partie ungewöhnlich kombinationsreich gestaltet. Mit 9. ef S×f6, 10. L×f6 L×f6 konnte Weiß noch das Spiel in soliden Bahnen halten, aber höchstens gleiches Spiel erlangen.

9. . . . f6×g5. Auch Schwarz läßt es an Mut nicht fehlen! Vielleicht war aber doch 9. . . . ed5, 10. e6 De8, 11. ed7 L×d7, 12. D×e8† K×e8, 13. Le3 cd, 14. L×d4 Sc6, 15. Se2 die richtige, zu ausgeglichenem Spiel führende Spielweise.

10. Th1—h3. Um auf 10. . . . ed5 mit 11. Tf3† Sf6 oder L×f6, 12. hg5! starken Angriff zu erlangen.

10. . . . c5—c4! Ein sehr guter Ablenkungszug: 11. D×g4 ed5, 12. Tf3† Sf6! und Schwarz kann seine Mehrfigur ohne Gefahr behaupten.

11. Sd5—f4! Schön gespielt! Nun droht vor allem 12. S×e6†, doch auch 12. Sg6†, so daß das folgende Springeropfer des Schwarzen erzwungen ist.

11. . . . Sd7×e5 12. d4×e5 g4×h3. Die Stellung ist wegen ihres äußerst wilden Charakters schwer zu beurteilen. Weiß hat einen blanken Turm weniger, aber weit mehr Figuren im Gefecht. Er hat daher beste Aussicht zu siegen, wenn er rasch genug handelt. Nur eines darf er nicht unterschätzen: das unscheinbare schwarze Bäuerlein auf h3. Dessen Kraft zeigt sich z. B. in der folgenden schönen Variante: 13. Sg6† hg6, 14. D×h8† Kf7, 15. Dh7 (droht Matt in 2 Zügen) 15. . . . D×c3! 16. cd3 h2! und Weiß muß das Entstehen einer neuen Feindesdame gestatten, so daß sein Angriff nicht mehr stark genug ist (17. 0—0—0 h1D 18. Sf3 D×g2, 19. Tg1 D×f3, 20. D×g6† Kf8 usw.). Aehnlich geht es auch in der Partie.

13. Ld3×h7? Die richtige Spielweise, wonach der weiße Angriff durchdringen dürfte, war 13. Sg×h3! mit folgender Hauptvariante: 13. . . . Kg8 (es drohte 14. L×h7; falls 13. . . . De8, so 14. Lg6), 14. Lc4! (die russischen Analysen setzen schwächer fort: 14. 0—0—0 Df8, 15. Lc4 Df7, 16. Dg4 Sc6! zugunsten von Schwarz) 14. . . . g6, 15. Dg4 Dd4, 16. L×e6† L×e6, 17. D×e6† Kf8, 18. Dc8† Kg7 (noch am besten) 19. Se6† Kh6, 20. D×h8 De4† 21. Kf1 Dc4† 22. Kg1 D×e6, 23. f3† und der weiße Angriff wird mit 24. g4 erfolgreich fortgeführt.

13. . . . Th8×h7 14. Dh5×h7 h5—h2! 15. Ke1—e2 h2—h1D. Schon im 15. Zuge ist eine neue Dame entstanden, die es dem Schwarzen möglich macht, auch schwerste materielle Opfer zu seiner Verteidigung zu bringen.

16. St4—g6† Kf8—f7 17. Sg6—h8† Dd8×h8. Einfacher zu überblicken als etwa 17. . . . Ke8, 18. Dg8† Kc7, 19. Td1† Kc7, was natürlich ebenfalls zum Siege reicht.

18. Dh7×h8 Sb8—c6. Endlich beginnt Schwarz seinen Damenflügel zu entwickeln. Er droht nun b6 nebst La6†.

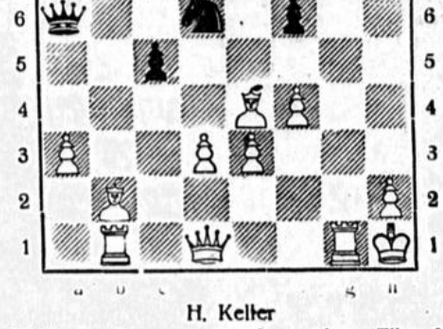
19. Dh8—h5† Kf7—g8 20. Sg1—h3! Eine reizende Falle: Nach 20. . . . D×a1? 21. De8† Lf8, 22. Sg5 S×e5, 23. Dh5 kann Schwarz dem Remis nicht entgehen (23. . . Ld6, 24. De8† Lf8, 25. Dh5).

20. . . . Dh1×g2! 21. Dh5—e8† Le7—f8 22. Sh3—g5 Sc6×e5 23. c2—c4. Nun wäre 23: Dh5 an Dg4† gescheitert. Der Textzug ist nicht gut, aber was hätte gegen b6 und La6† geschehen sollen?

23. . . Dg2—g4† 24. Ke2—f1 Dg4×c4† 25. Kf1—g1 Dc4—g4† 26. Kg1—f1 Lc8—a7! Aufgegeben.

Der nette Schlußzug war ganz im Stile dieser prächtigen Kampfpartie: 27. D×a8 Lb5† nebst Matt.

Aus einer Partie
F. Rehaczek



H. Keller

Weiß am Zuge gewann in wenigen Zügen!

Lösung! Es folgte: 1. Le4×h7! Da—c6† 2. c5—c4 Kh8×h7 3. Dd1—h5† Kh7—g8 4. Tg1×g7! Schwarz gab auf!

Löserliste.

	Preis	Punkte	+	Gesamt
W. Schröder, Bochum	12	69	16	85
H. Müller, Bochum	5	101	16	117
H. Knittel, Wanne	6	131	—	131
P. Böckmann, Bochum	11	87	16	54
Th. Sehrbrock, Hiereuhof	6	0	—	0
P. Preuß, Bochum	4	117	16	133
B. Braun, Bochum	6	18	16	34
P. Biermann, Bochum	9	102	—	102
Willy, Altendorf	4	116	16	134
Else, Essen-Ueberruhr	4	116	16	132
J. Th. Breuer, Ess.-Steele	3	144	16	160
A. Fenta, Bochum	3	69	16	85
W. Nolte, Bochum	2	84	16	100
J. K.E.-Ueberruhr	0	124	16	140
Br. Juppenlatz, Bochum	0	133	16	149
J. Böckmann	9	87	16	53

Herrn Th. Breuer zum Lösungspreis herzlichen Glückwunsch und Schachgruß.

RUNDFUNK

Samstag, 13. November

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kapelle Hanns Kallies.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Kleine Funkorchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Edmund Kasper. 1. Hessen-Gruß, Marsch (W. Lindner). 2. Die schöne Galathee, Ouvertüre (Fr. v. Suppe); 3. Bis ans Ende der Welt mit dir, Walzer (P. Vogt); 4. Oase, Szene aus dem Orient (R. Wismar). 5. Melodien aus „Paganini" (Fr. Lehar). 6. Valse de papillons (de Micheli). 7. Die kleine Kuckucksuhr, Lied (E. Stoch). 8. Fascination (F. D. Marchetti). 9. Zweite Rhapsodie (K. Friedemann).
9.30: Zwischenmusik mit Liedern zu Laute. Solist: Karl Kitschenberg. 1. Drei Laub auf einer Linden (Volkslied a. d. 16. Jahrh.). 2. Gar lieblich hat sich gesellet (nach Forster, 1540). 3. Bist du des Goldschmieds Töchterlein (Fabricius). 4. Der Tanich (Gerstenberg). 5. Das bittersüße Lied (Gerstenberg). 7. Heiß ist die Liebe (E. Licht).
9.45: Nachrichten.
10.00: Ein Deserteur. Hörspiel von Fritz Helke.
10.30: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
11.40: Bauer, merk' auf — Marktberichte.
12.00: Frohe Musik zum Wochenende. Es spielt das Kleine Rundfunkorchester, Leitung: Ernst Josef Topitz. 1. Ouvertüre „Die Liebesprobe" (W. A. Mozart). 2. Thema und Variationen aus dem „Forellenquintett" (F. Schubert). 3. Deutsche Tänze (A. Urspruch). 4. Grotesker Marsch (Chr. Sinding). 5. Schleier-Intermezzo aus „Mona-Lisa" (M. v. Schillings. 6. Valse caprice (R. Stark). 7. Stundentanz aus „Gioconda" (A. Ponchielli). 8. Rakoczy-Marsch (F. Liszt). 9. Ouvertüre zur Operette „Waldmeister" (Joh. Strauß).
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: 10. Ouvertüre zu einer Operette (P. Lincke); 11. Tanz-Poeme (E. Paulvertl). 12. Tempo, tempo, Galopp (H. Löhr). 13. Bayerische Polka (G. Lohmann). 14. Budapest bei Nacht, ungarische Weise (G. v. Belti-Pilinszky). 15. Melodien aus der Operette „Der Tenor der Herzogin" (E. Künneke). 16. Fliegermarsch (H. Dostal).
14.00: Nachrichten.
14.15: Mittagsständchen. Es spielt die Kapelle Hans Joachim Fierke.
15.00: Musikalische Kleinigkeiten. Mitwirkende: Elisabeth Delseit (Sopran); Edmund Kirst, Begleitung. 1. Müdes Lied (Hermann Unger). 2. Böhmisches Lied (Hermann Unger). 3. Der Buhmann (Hermann Unger). 4. Die Bekehrte (Hermann Unger).
15.15: Und wenn's regnet — — was dann? Jungmädel kramen in der Bücherkiste.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Bunte Melodien, zusammengestellt von Heinz Hoppe. Mitwirkende: Else Leith (Sopran); Hans Joachim Worringen (Baß); Franz Willy Neubauer (Trompete); Reinhard Fritzsche (Flöte); Edmund Kirst (Klavier). Die Funkschrammeln. Der Kölner Rundfunk-Chor unter Leitung von Josef Breuer. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
18.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?
18.05: Kleine Stücke großer Meister. Karl Delseit (Klavier).
18.20: Der rheinische Dichterpreis 1937.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Wochenendkonzert (Industrieschallplatten). Zusammenstellung: Ernst Kalthoff.
20.00: Was singen wir im Karneval 1938? Es spielen Mitglieder des Kölner Rundfunkorchesters. Leitung: Otto Julius Kühn.
20.45: Liebe im Park. Ein musikalisches Spiel für den Rundfunk von Erich Wippermann. Musik von Leo Justinus Kauffmann. Musikalische Leitung: Der Komponist. Spielleitung: Werner Pielhaber. Personen: Dora (Lilly Krayer); Sophie (Else Münche); Anton Müller (Paul Reinecke); Günther Forschhausen (Philipp Gehly); Adolar von Schwetzke (Hans Salomon); Ein Hotelportier (Willi Stassart); Ein Regisseur (Fritzleo Lierg). (Ursendung.)
22.00: Nachrichten.
22.30—1.00: Zum Tanz spielen.

Sonntag, 14. November

6.00: Bremer Hafenkonzert. An Bord des Schnelldampfers „Europa" des Norddeutschen Lloyd.
8.00: Wetter und Wasserstand.
8.05: Mahnworte an das deutsche Volk. Von Ernst Moritz Arndt.
8.15: Bunte Musik. Mitwirkende: Hubert Kirsch (Bariton); Willi Smit (Geige); Albert Grüger (Cello); Karl Hermann Pillney (Klavier).
9.00: Morgenfeier des Reichssenders Köln.
9.30: Musik am Sonntagmorgen. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks).
10.30: Väter in der Kinderstube. Eine bunte Stunde.
11.15: Zu Christoph Willibald Glucks 150. Todestag. Mitwirkende: Rudi Rhein (Violine); Jakob Braun (Violine); Robert Grote (Cello); Egbert Grape (Klavier). 1. Triosonate für zwei Violinen, Cello und Klavier. 2. Dr. Max Arend spricht über Gluck. 3. Triosonate für zwei Violinen, Cello und Klavier.
12.00: Musik am Mittag. Kapelle Egon Kaiser. Kapelle Georg Freundorfer. 1. Ouvertüre zu „Die diebische Elster" (G. Rossini); 2. Das Glück ist a Vogerl (K. Kratzl); 3. Geschichten aus dem Wiener Wald (Joh. Strauß); 4. Kärtner Liedermarsch (A. Seifert); 5. Die alte Uhr (L. Gruber); 6. Ballett-Suite (F. Popy); 7. Bayrische Maderln (G. Freundorfer); 8. Steinriegler (C. Por); 9. Drunt' in der Loban (H. Strecker).
13.00: Glückwünsche.
10. Auf einem weißen Mohnfeld (W. Bochmann); 11. 's wird schöne Maderl geben (L. Gruber). 12. Japanisches Teehaus (G. Winkler); 13. a) Hanserl tanzt (Derks); b) Blick vom Watzmann (Derks); 14. Melod. aus „Der Zigeunerbaron" (J. Strauß); 15. Wiener Bürger (C. Riehrer); 16. Da draußen in der Wachau (E. Arnold); 17. In deinen Armen (H. Böhmelt); 18. A Walzer von Strauß (C. Lorenz); 19. Gruß an Oberlahnberg (G. Freundorfer); 20. Aus lauter Liebe (P. Kreuder); 21. Rusticanella (Cortopassi).
14.00: Musik mit Solisten. Mitwirkende: Trude Fischer (Alt); Erich Rummel (Klavier). 1. Novelette, F-Dur (R. Schumann); 2. Sonntag (Joh. Brahms); 3. Der Jäger (Joh. Brahms); 4. Dort in den Weiden (Joh. Brahms); 5. Gang zum Liebchen (Joh. Brahms); 6. Zwei Mazurken (Fr. Chopin); 7. Minnelied (Altes Lied); 8. Lindenlaube (Altes Lied); 9. Lockvogel (Altes Lied).
14.30: Der Klevenkerl packt aus. Guter Rat für Stadt und Land. — Pflanzung und Aufzucht der Weihnachtsbäume. — Eine Großstadt vergißt auch kleine Dinge nicht. — Westfälische Eigenart. — Beim Altbier in Münster. Zusammenstellung: Dr. Karl Holzamer.
15.00: Die kleine Seejungfer. Ein Märchenspiel von Hermann Rink.
16.00: Anno dazumal. Heitere Melodien von gestern und vorgestern. Zusammengestellt von Heinz Hoppe. Mitwirkende: Melitta Wittenbecher (Sopran); Erwin Hartung (Tenor); Friedrich Eugen Engels (Tenor); Die sechs frohen Sänger. Die Funkschrammeln. Das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt. Der Kölner Rundfunkchor unter Leitung von Josef Breuer. Sprecher: Marita Marr; Karl Peter Haas. Verbindende Worte: Erich Wippermann.
17.30: Das Emsland. Ein Volksfest in Meppen.
18.15: Kammermusik alter und neuer Meister. Ausführende: Willi Smit, Karl Wellina (Violine); Henk Wellina (Cello); Carl Ottersbach (Klavier); Hans Hilgers (Orgel). 1. a) Toccata, b) Canzone (J. K. Kerll), Hans Hilgers, Orgel. 2. Andante aus dem Es-dur-Trio (J. N. Hummel). 3. Sonate A-dur für zwei Violinen, Cello und Klavier (G. F. Händel). 4. Trio-Caprice Werk 39, 1. Satz (P. Juon). 5. Sonate für Violine und Orgel (J. K. Schmid).
19.00: Nachrichten und Sonntag im Funkbericht. Darin: Internationales Tischtennisturnier Krefeld, Sprecher: Dr. Ernst. — Victor Lutze-Mannschafts-Gepäckmarsch, Dortmund. — Rettungsschwimmen der deutschen Lebensrettungsgesellschaft. Sprecher: Fritz Möhnert.
19.30: Zur Unterhaltung: Es spielt das Unterhaltungsorchester. 1. Im schönen Tal der Isar, Walzer (H. Löhr). 2. Tarantella (R. Roßmann). 3. Liebesweisen (H. Xander). 4. Marionette, Groteske (W. Czernik). 5. Amoretto (H. Bullerian). 6. Spaziergang (H. Häuser).
20.00: Großkonzert in der Stadthalle, anläßlich der Reichsmusiktage der Hitler-Jugend. Es wirken mit: Drei Wehrmachtskapellen-Musik- und Spielmannszüge der HJ. Es singen: Wehrmachtsangehörige und 2000 Jugendgenossen und Jugendgenossinnen. Es spricht der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach.
22.00: Nachrichten.
22.30: Hallen-Handballturnier in der Rheinlandhalle, Köln. Sprecher: Dr. Maus.
22.45—24.00: Wir bitten zum Tanz.

Asthma ist heilbar

oder oft wenigstens so zu bessern, daß die Anfälle wesentlich seltener und schwächer werden. Dazu gibt es ein von Professoren, Aerzten und Kranken erprobtes und anerkanntes Spezialmittel gegen Erkrankungen der Luftwege (also auch Kehlkopf-, Luftröhren, Bronchialkatarrh), das „Silphoscalin". — Es wirkt nämlich nicht nur schleimlösend, auswurffördernd und entzündungshemmend, sondern vermag das Gewebe der Atmungsschleimhaut widerstandsfähiger und weniger reizempfindlich zu machen, und das ist ausschlaggebend; das hat dem „Silphoscalin" seinen großen Ruf eingetragen. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 80 Tabletten RM. 2.21 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift S/376. Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.





Eine Viertelstunde Kürzweil



Der Maharadscha geht Skilaufen.
(Tribuna Illustrata, Italien)

Kleiner Knigge

VON MARIUS

Sie werden mich steinigen: Aber ich bin ein Vorkämpfer der Idee, alle Menschen zu duzen. Ich weiß, ich weiß — Sie winken händeringend ab und sagen: Mit jedem wollen wir uns gar nicht duzen. Das „Du" setzt Kameradschaft und Sympathie voraus. Es gibt reichlich viele Leute, denen man gern „Sie" sagt. Das sind eben „Leute" Aber recht haben Sie doch nicht.

Das „Sie" soll ja gerade ein Zeichen der besonderen Höflichkeit sein. Es soll keineswegs den Abstand zwischen „mir" und „dir" (ich bitte wegen der Vertraulichkeit um Verzeihung) kennzeichnen.

Es würde keinem Arbeitskameraden einfallen, zu dem anderen zu sagen: „Fassen Sie bitte einmal mit an!"

Es heißt ganz einfach: „Komm! Faß an!"

Das klingt ebenso vertraut wie kernig und herzlich und scheidet infolge der Kameradschaftlichkeit jede Befehlsform aus.

Und doch ist immer das „Du" nicht ganz angebracht.

Ich merke es immer wieder. Denn gemäß meiner Einstellung sage ich möglichst rasch „Du" zu allen Menschen.

Mir blieben oder besser noch: bleiben die peinlichsten Folgen nicht versagt. Meine Frau teilt keineswegs meine „Erkenntnisse" hinsichtlich der sprachlichen Redeformen.

„Was?" hörte ich kürzlich aus ihrem holden Munde, „dieses Mädchen duzt nun auch schon?"

Und dann kam die Schlußfolgerung, die den ehetreuesten Mann aus den Pantinen kippen lassen kann. „Mir ist es ja gleichgültig, aber immerhin — nun weiß ich Bescheid. Das läßt ja tief blicken!"

Und dann noch eine kuchenwarme Szene, die sich bei meinem Haarverkürzer abspielte:

Ich komme eilig in seinen Laden. Bekanntlich hat man es bei einem Friseur immer eilig. Er packt seine Flaschen in das Schaufenster, und da die Flaschen für die nächsten zwanzig Minuten nicht in der Gegend unordentlich herumstehen können, nimmt er sich die Zeit und läßt mich 'm Sessel warten.

Ich sage: „Kommste jetzt her!"

Mit unendlich brummigem Gesicht begann er die Prozedur. Nach der Ursache seiner Brummerei gefragt, antwortet er:

„Meinen Sie, es ist mir angenehm, wenn Sie reinkommen und mich duzen? Sie haben gesagt: kommste!"

Ich sage versöhnend: „Na, das ist doch Dialekt, d. h. Sprachgebrauch."

Daraufhin wirft er sich in die Brust und sagt: „Ha! Denkste!"

Es rutschte ihm heraus, wie es mir herausgerutscht war — und ich hatte nicht weiter notwendig, wegen meines „kommste" um Entschuldigung zu bitten.

Anekdoten aus Achtzehnhundertsowieso

Die Orden.

Spontini, der bedeutende Opernkomponist und Generalmusikdirektor Friedrich Wilhelms III., war einst in Halle an der Saale. Bei der Generalprobe zu einem großen Musikfest erschien er mit seinen sämtlichen Orden, und das waren wahrhaftig nicht wenige. Ein etwas vorlauter Musiker sagte darauf zu seinem Nachbarn: „Sieh nur, wieviele Orden der Spontini trägt. Mozart hatte nicht einen einzigen!"

Worauf Spontini, der alles gehört hatte, sich ruhig umdrehte und erwiderte: „Lieber Freund, Mozart hatte auch keinen nötig!"

Die verlorenen Schuhe.

Gottfried Kellers Schwester war eine außerordentlich gewissenhafte und sparsame Wirtschafterin. Als sie eines Tages zwei Paar Schuhe ihres Bruders vermißte, meinte sie, daß diese offenbar gestohlen worden seien. Auf den Rat ihres Bruders hin erstattete sie auf dem benachbarten Polizeibüro Anzeige. Am folgenden Tage brachte ein Beamter ein Paket mit folgendem Polizeibericht:

„Polizist H. sah gestern nachts 1 Uhr Herrn Alt-Staatsschreiber Keller in nicht ganz einwandfreier Haltung nach Hause zurückkehren. Auch bemerkte er, wie derselbige Herr Alt-Staatsschreiber Keller sich auf die Treppe hinsetzte oder von höherer Gewalt hingesetzt wurde, hierauf die Schuhe auszog und dieselben eigenhändig auf die Straße warf, offenbar in dem Gedanken, der Herr Alt-Staatsschreiber befinde sich in seinem Schlafzimmer. Wir übermitteln Ihnen hiermit das Paar Schühlein, indem wir annehmen, es möchten die beredten zwei Paar bei ähnlichem Anlaß von dem Herrn Staatsschreiber verworfen und von weniger ehrsamen Händen aufgehoben worden sein.

Das Polizeiamt Zürich."

Partiechen um die Partie.

Der Hamburger Theaterdirektor Pollini hatte einmal zu gleicher Zeit zwei Tenöre verpflichtet, die sich durchaus nicht leiden konnten, weil sie den Ehrgeiz hatten, in den gleichen Rollen zu glänzen. Schließlich war der Haß soweit gediehen, daß man fürchten mußte, in einer neuen Oper zwei Heldentenöre auf die Bühne stürmen zu sehen.

Pollini fand einen Ausweg. Er wußte, daß die beiden Konkurrenten fanatische Skatspieler waren, und so schlug er vor, daß sie um jede Partie ihr „Partiechen" spielen sollten. Wer das [illegible]chen gewann, sollte die Partie spielen. Und so geschah es.

Die Einnahme.

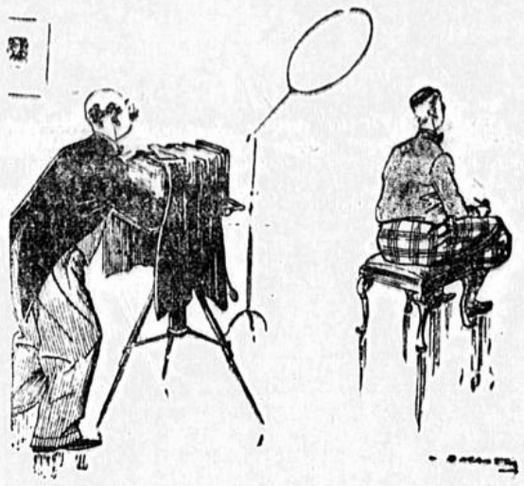
Lenne, der Gestalter des Berliner Tiergartens, nahm, als er schon alt und kränklich war, an einer Wohltätigkeitsfeier in der Potsdamer Friedrichskirche teil und ließ es sich nicht nehmen, zum Schluß selbst mit dem Hut in der Hand um Spenden zu bitten. Als Lenne zu König Friedrich Wilhelm IV. kam, fragte ihn dieser voller Anteilnahme an dem Ertrag des Abends: „Nun, Lenne, was haben Sie eingenommen?" Worauf der Gelehrte ein klägliches Gesicht zog und versicherte: „In letzter Zeit nur noch Bitterwasser, Majestät."

Werbung.

Mark Twain war noch Schriftleiter eines Lokalblättchens in einem verlassenen Winkel der USA. Sein Blatt führte den stolzen Namen „Die Flagge des Westens". Eines Tages hatte er sich mit der Anfrage eines Abonnenten zu befassen, ob es ein gutes oder ein schlechtes Omen sei, daß er zwischen den Blättern der „Fahne des Westens" eine dicke Spinne gefunden habe.

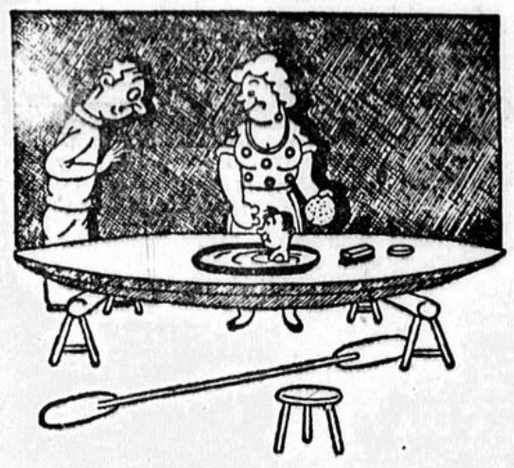
Im Briefkasten der nächsten Nummer stand folgende Antwort: „Alter Abonnent! Das Finden einer Spinne in unserem Blatte hat für Sie weder eine gute noch eine schlechte Bedeutung. Die Spinne las lediglich unser Blatt, um festzustellen, welcher Kaufmann darin nicht inseriert, um dann den Laden dieses Mannes aufzusuchen, ihr Netz über seine Tür zu weben und fortan ein Leben ungestörtesten Friedens zu führen."

Schutzmann: „Wo schlafen Sie?"
Vagabund: „Vor gewehnlich immer uff der rechten Seite!"



„Warum wollen Sie eigentlich durchaus so aufgenommen werden?"

„Das Bild ist für meine Braut! Und so kennt sie mich am besten von unseren Motorradausflügen!" (Humorist-M.)



Man muß sich nur zu helfen wissen.

„Ich mußte Hansi im Faltboot baden — unsere Badewanne ist doch in Reparatur!"

(Aus „Neues Wiener Journal")



Kleider machen Leute?

Einmal war der „alte Heim" beim Prinzen Ferdinand von Preußen, dessen Leibarzt er war, zum Essen eingeladen. Wie gewöhnlich ging er zu Fuß, wurde aber unterwegs von einem furchtbaren Regenguß überrascht, sodaß er völlig durchnäßt im Schloß Bellevue ankam. Er forderte einen Kammerdiener auf, ihm seine zweite Livree zu leihen, damit er sich umziehen könne. Der weigerte sich in höchster Verlegenheit, aber Heim rief ärgerlich: „Torheiten! Der Rock ist gleichgültig, auf den Kerl kommt es an!" Er bekam die Sachen und begab sich so zur Tafel. (Zeichn. Zalinicki-Scherl-M.)

Kuriositäten

Das wohlerworbene Recht.

In einer seiner Erzählungen sagt der französische Dichter Eugene Scribe der über 400 Bühnenstücke verfaßte: „Ich will mich jetzt beeilen, ein dickes, sehr geistreiches Buch zu schreiben, um dann das Recht zu haben, während meines ganzen Lebens dumm zu sein!"

Gründlicher Unfug.

Im Jahre 1802 erschien allenthalben die Ankündigung eines Werkes, dessen Verfasser, ein Engländer, sich die Erforschung der Tränen zur Aufgabe gemacht hatte. Er hatte eine Geschichte des Weinens „von Evens Schöpfung bis auf unsere Zeiten" geschrieben. Zehn Bände umfaßte das Werk und mit welcher Gründlichkeit sein Verfasser den Stoff bearbeitet hatte, ging aus der beigefügten kurzen Inhaltsangabe hervor.

Der erste Band behandelte „Ursprung und Altertum der Tränen" sowie „Deren Beschaffenheit vor der Sündflut". Es folgten im zweiten und dritten Bande Untersuchungen über „Fortschritte des Weinens unter den ältesten Nationen", den „Ursprung des Wimmerns", „Tränenverpflanzung nach Europa" und im vierten Band eine „Arithmetische Untersuchung weinerlicher Nachrichten". So ging es weiter. Der Verfasser hatte die Tiefe einer Tränenflut bei einem Trauerspiel berechnet, brachte weiter „Echte Nachricht von einer Pächterstochter, die im Laufe ihrer Liebschaft mit ihren Tränen eine Mühle trieb" und schloß mit einigen Kapiteln über „Empfindsame Ströme. Kataraktie der Empfindsamkeit und Wasserfälle schöner Gefühle."

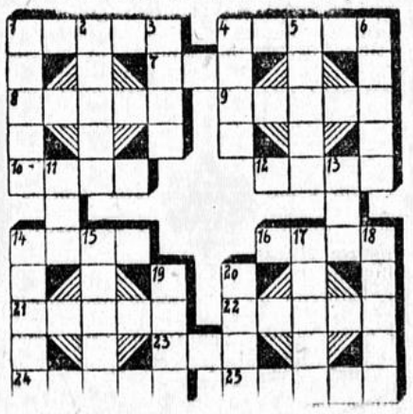
Soweit der textliche Inhalt. Das Werk enthielt daneben Kupferstiche schwarzer, blauer und Haselnußaugen, und zwar in allen „Stationen des Weinens", von den „schimmernden bis zu den schluchzenden Porträten berühmter Weiber". Beigefügt waren auch Ansichten „berühmter Wimmerer".

Die Gründe.

Hume hatte seine berühmte „Geschichte Englands" begonnen, und schon die ersten Teile brachten ihm soviel ein, daß ein behagliches Leben führen konnte. Der Verleger drängte zur Fortsetzung des Werkes. Da schrieb ihm Hume: „Aus vier Gründen kann ich das angefangene Werk nicht fortsetzen: Ich bin zu alt, zu dick, zu faul und zu reich!"

Nun raten Sie mal

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Haarform, 4. Sammelmappe, 7. alkohol. Getränk, 8. Geräusch, 9. Haustier, 10. Männername, 12. geheimes Gericht, 14. Fluß in Sibirien, 16. Börsenausdruck, 21. Völkerkampf, 22. Vereinigung, 23. Besitztum, 24. Vertiefung, 25. Auszeichnung.

Senkrecht: 1. Krankheit, 2. asiat. Reich, 3. Fluß in der Eifel, 4. röm. Gott, 5. Hülsenfrucht, 6. Gesichtsausdruck, 11. öffentl. Gebäude, 13. Monatsname, 14. Schiffsgerät, 15. Vereinigung, 17. Veranlassung, 18. Himmelsrichtung, 19. landwirtschaftliches Gerät, 20. Männername.

Silbenrätsel

Aus den Silben: be, de, del, ei, ei, er, garn, gat, i, ja, krai, le, lie, mie, na, nat, ne, ro, se, sen, sis, te, te, ter, tro, u, un, ur, wald — sind 14 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben von oben nach unten gelesen, eine Lebenswahrheit ergeben. 1. Planet, 2. ägypt. Gottheit, 3. Sinnesorgan, 4. Ehemann, 5. Staat in Europa, 6. Stadt im alten Kleinasien, 7. Beschleunigung, 8. Sportgerät, 9. Zuneigung, 10. Metall, 11. trop. Pflanzenwuchs, 12. Wohnungsentgelt, 13. südlicher Teil Rußlands, 14. Schlange.

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 1. Pause, 4. Segel, 6. Eisen, 9. Ton, 10. Olive, 11. Achat, 13. Rat, 16. Etage, 19 Besen, 21. Hallo, 22. Somme, 25. Borde, 28. Ort, 30. Dosis, 31. Onkel, 32. Kur, 33. Riesa, 34. Tinte, 35. Krieg. — Senkrecht: 2. Alter, 3. Senat, 4. Sport, 5. Grieg, 7. Sahne, 8. Netze, 12. Gemse, 14. Aller, 15. Angel, 17 Alm, 18. Ehe, 19. Bob, 20. Sir, 23 Order, 24. Messe, 26. Orkan, 27. Dolde, 28. Oskar, 29. Torte.

Silben-Rätsel.

Guter Lohn macht hurtige Haende. 1. Gelee, 2. Usedom, 3. Tornado, 4. Euterpe, 5. Rival 6. Lethargie, 7. Orgel, 8. Hangar, 9. Nubien, 10. Mantua, 11. Amortisation, 12. Cherusker, 13. Truhe.

Rätsel-Kamm.

Waagerecht: Latifundium; senkrecht: 1 Lanze, 2. Tafel, 3. Falle, 4. Niger, 5. Indus, 6. Miene.

Diagonalen-Rätsel.

1. Sattler, 2. Stengel, 3. Pfennig, 4. Warnung, 5. Kleider, 6. Freitag, 7. Beifall. Die Diagonalen: Stendal — Brenner.

Kreuz und quer:

Die zu erratende Silbe heißt: de. Die Wörter: 1. Demeter, 2. Adenau, 3. Ballade, 4. Modena, 5. Dementi, 6. Adele, 7. Najade.

Die Karte.

Australien.

Glück in Tönen



Es schwingt eine Stimme, es schwebt ein Akkord
Durch die Stille der dämmernden Stunde,
Das klingt wie ein Gruß aus dem Liederhort,
Wie friedsame, tröstende Kunde.
Feenhände gleiten die Tasten entlang
Und lassen die Saiten singen,

Sie wollen in grauer Wochen Gang
Ein liebliches Leuchten bringen.
Das zittert in zauberischen Tönen durchs Haus,
Das macht durch die Gasse die Runde,
Ein Lied von Schubert — ein Walzer von Strauß
O du glückliche Feierstunde.

Wilhelm Clobes.

(Scherl Bilde.dienst-M)



„Ein Volksfeind"

Heinrich George als Dr. Stockmann

Dr. Hans Stockmann lebt mit seiner Familie als Kassenarzt in einem trostlosen Fabriknest. Er könnte es besser haben, denn er hat seinerzeit in seinem Heimatort Trimburg eine Heilquelle entdeckt: aus dem unbekannten Nest ist inzwischen ein berühmter und wohlhabender Kurort geworden. Dort führt der Bruder des Arztes, ein eitler, streberhafter Egoist, mit einer Clique von habgierigen und verspießerten Stadtverordneten, das Regiment. Der gleiche Bruder, der damals das großzügige, hygienisch einwandfreie Projekt der Quell-Leitung ablehnte, das Dr. Hans Stockmann entworfen hatte. „Aus Sparsamkeitsrücksichen". Die Leitung geht jetzt durch ein Gelände, in dem sich die Abwässer einer Gerbermühle sammeln.

Als Medizinalrat Dr. Kettler sein Amt als Badearzt von Trimburg niederlegt, wird Dr. Hans Stockmann als dessen Nachfolger in den Kurort berufen. Er nimmt das Angebot nur mit Widerwillen und erst nach längerem Zögern an, da er von seinem Bruder, dem Bürgermeister, nicht gerne abhängig sein möchte. Den Ausschlag gibt schließlich die Sorge um die Zukunft seiner Kinder. Dr. Stockmann reist mit seiner Familie nach Trimburg.

In Trimburg macht der Arzt eine sensationelle Entdeckung: er stellt fest, daß das Wasser des Brunnens, das die Patienten trinken, durch die Abwässer der Gerbermühle verseucht ist und zahlreichen Menschen Krankheit und Tod bringen kann. Von nun ab kennt Dr. Stockmann keine private Rücksichten mehr. Er ist bereit, alles zu opfern, um sein Ziel zu erreichen. Das Bad muß sofort geschlossen, die Quelle umgeleitet werden! Als er den Herren des Badeausschusses seine Entdeckung mitteilt und verlangt, daß sofort Schritte unternommen werden sollen, um die Gefahr weiterer Erkrankungen zu verhüten, predigt er tauben Ohren. Vergebens appelliert er an das soziale und menschliche Empfinden der verantwortlichen Bürger von Trimburg. Die Stadtverordneten scheuen die enormen Baukosten, die durch neue Steuern hereingebracht werden müßten, und denken nur an ihren Profit. Wenn das Bad geschlossen wird .., wo bleibt da der Verdienst? Dieser Dr. Stockmann ist ein Narr, ein lächerlicher Querulant, ein dickschädliger Querkopf! An der Spitze der Opposition marschiert sein Bruder, der Bürgermeister.

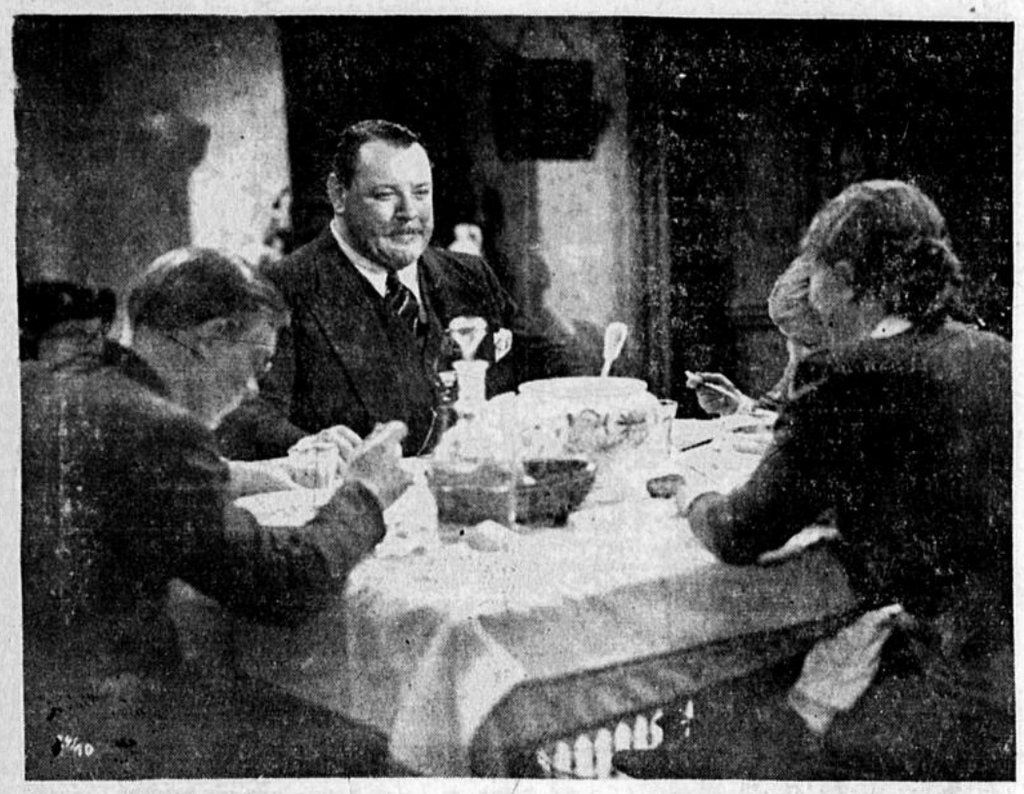
Nur von wenigen Getreuen unterstützt, kämpft der Arzt seinen Kampf gegen die Habgier einer „kompakten liberalen Majorität". Vergebens beschwört ihn seine Frau, aus Rücksicht auf die Kinder nachzugeben. Er schreibt einen Artikel für die Zeitung, in dem er die skandalösen Zustände enthüllt, aber der Bürgermeister verhindert, daß der Artikel erscheint. Er will einen Saal mieten, um über die Verseuchung der Quelle einen aufklärenden Vortrag zu halten, aber er findet keinen, da sich alle Geschäftsleute gegen ihn verschworen haben. Schließlich gelingt es ihm, in einer Lagerhalle eine Versammlung einzuberufen, die nach einem unbeschreiblichen Tumult damit endet, daß man den Arzt, der sich mit flammenden Worten gegen das selbstsüchtige und verkalkte Spießertum wendet, auf Grund einer Abstimmung zum „Volksfeind" erklärt.

Dr. Stockmnn und seine Freunde werden boykottiert. Seine Frau, die ihn anfangs umzustimmen versuchte, hält jetzt in unerschütterlicher Treue zu ihm. Ein Redakteur, der sich für den verfehmten Arzt einsetzt, wird entlassen, ebenso der Kapitän eines Küstendampfers, der Dr. Stockmann ohne Erlaubnis seines Onkels die Lagerhalle zur Verfügung gestellt hat. Nicht besser ergeht es Stockmanns Tocher Petra, die als Lehrerin angestellt ist und für eine freiere und gesündere Erziehung der Schuljugend eintritt.

Der Bürgermeister, der einen öffentlichen Skandal vermeiden möchte, tut alles, um seinen „verrückten" Bruder mürbe zu machen, aber Dr. Stockmann, von seiner Mission besessen, läßt sich durch nichts einschüchtern. Seine Entlassung imponier ihm ebensowenig wie die Tatsache, daß ihn sein Schwiegervater enterbt. Er kennt nur ein Ziel: den Kampf gegen Lüge und Provissucht zu Ende zu führen.

Der Skandal von Trimburg ist mittlerweile, nicht zuletzt durch das mannhafte Auftreten des entlassenen Redakteurs, im zuständigen Ministerium aufgerollt worden. Der Minister, der die Sache selbst in die Hand nimmt, ordnet eine sofortige Untersuchung an. Die sensationellen Behauptungen des Badearztes werden in vollem Umfang bestätigt: die Quelle ist zwar einwandfrei, aber das Wasser des Brunnens ist durch die Abwässer der Gerbermühle verpestet.

Als Dr. Stockmann gerade ausziehen will, um in sein altes Fabriknest zurückzukehren, erscheinen zwei Herren vom zuständigen Ministerium. Der Arzt wird rehabilitiert und erlebt einen Triumph seines selbstlosen Kampfes im Dienste der Gemeinschaft. Der Staat übernimmt den Kurort, die Quelle wird umgeleitet. Und der neue Badearzt, der mit der Ueberwachung der notwendigen Arbeiten betraut ist, heißt . . . Dr. Hans Stockmann. Die „kompakte liberale Majorität" hat eine jämmerliche Niederlage erlitten!



Szenenbild aus „Ein Volksfeind" mit Heinrich George
Foto: Terra-Filmkunst.

„Die unentschuldigte Stunde"

Aufregung in der Unterprima! Thilde Schreiber soll aus der Schule fliegen. Die ganze Klasse beschließt, sich solidarisch zu erklären. Aber als es dann ernst wird, steht Käte Riedel allein. Zusammen mit Thilde wird sie bis auf weiteres vom Unterricht ausgeschlossen.

Was soll sie daheim erzählen? Die Eltern erwarten Großes von ihr. Käte weiß sich nicht anders zu helfen, sie simuliert mit so viel Geschick daß der Arzt geholt wird. Der aufgeregte Vater wagt kaum in sein Amt zu gehen, und die Mutter gerät ganz und gar außer sich, als Käte sie hin ausschickt und allein mit dem Arzt sein will.

Geheimrat Karl Hennings, der von dem Dienstmädchen herbeigerufen wurde und der nur ausnahmsweise herüberkam, ist nicht mehr der Jüngste. Außerdem ist er zuerst und immer wieder Arzt. Und so will er, fast etwas beleidigt, mit der Bemerkung: „Ich bin kein Frauenarzt" das Schlafzimmer Kätes verlassen. Da entpuppt sich das Mädel als ein harmloses, natürliches Geschöpf, als ein reizender, kleiner Kerl, und Karl Hennings erfüllt die Bitte, er simuliert mit und — hat nun einen Grund, jeden Tag einmal nach der „Patientin" zu sehen.

In der Klinik fällt es auf, wie verwandelt der Herr Geheimrat ist. Er pfeift, er lächelt, er kommt unpünktlich, und eines Tages nimmt er sich Urlaub und fährt nach Italien, mit Käte, seiner Frau. Auf der Hochzeitsreise wird Karl fast wieder zum Studenten, und so verliebt ist er in seine Käte, daß es ihm beinahe gar nichts ausmacht, als er nach seiner Rückkehr erfährt: der immer aufgeregte Schwiegervater hat in der Zwischenzeit an seine Patienten Zahlungsbefehle und Mahnungen geschickt . . .

Für Käte beginnt jetzt ein völlig neues Leben. „Frau Geheimrat" heißt sie von nun an, und die gesellschaftlichen Verpflichtungen nehmen sie reichlich in Anspruch. Sie fühlt sich ihrer Aufgabe sehr schlecht gewachsen, die Gesellschaft erscheint ihr verlogen, und als sie sich „etwas Mut antrinkt", passiert es ihr, daß sie einschläft. Ehe Karl eingreifen kann, sind die Gäste gegangen.

Der Beruf des Arztes ist schuld daran, daß Käte oft allein bleibt. Karl kommt nicht pünktlich zum Essen, er wird abgerufen, wenn die beiden gerade ins Theater gehen wollen, und so vereinsamt Käte mehr und mehr. Um so lebendiger wird sie, als ihre Schulfreundin Thilde zu Besuch kommt und von der neuen Schule erzählt, in die sie aufgenommen wurde. Da packt es Käte. Heimlich — um ihren Mann nicht zu blamieren — geht sie wieder zur Schule. Als Käte Riedel. Karl Hennings gibt sie als ihren Vormund aus.

Aber sie ist eine schlechte Schülerin. Allzu oft muß sie sich abends den Gästen widmen, heimlich muß sie ihre Aufgaben machen, und als Karl durch mehrmalige Anrufe feststellt, daß seine Frau vormittags überhaupt nicht mehr im Hause ist, wird alles noch komplizierter. Man empfiehlt ihr, den Lehramtskandidaten Fritz Ortmann zu Nachhilfestunden heranzuziehen. Sie tut's und trifft sich mit ihm in einer kleinen Konditorei.

Karl, seit langem mißtrauisch und beunruhigt, kommt hinter die fortgesetzten Lügen seiner Frau, und als er durch einen Telefonanruf Ortmanns seinen Verdacht bestätigt glaubt, reicht er die Scheidung ein. Da wird er zur Professorenkonferenz in die Schule bestellt, als „Vormund", und erfährt, daß „sein Mündel" von der Schule entfernt werden soll. Käte, von einer plötzlichen Schwäche befallen, wird von ihm nebenan untersucht. Mit ernstem Gesicht berichtet der Geheimrat dem aufhorchenden Kollegium: die Schülerin Käte Riedel bekommt ein Kind . . . Nun ist ihres Bleibens in der Schule nicht länger!

Der überglückliche Karl bringt seine Käte heim. Nie wieder wird sie zur Schule gehen. Nie wieder? In sechs Jahren wird sie eine kleine Käte auf ihrem ersten Schulgang begleiten . . .



Szenenbild aus „Die unentschuldigte Stunde" mit Gusti Huber und Hans Moser
Foto: Emo-Filmkunst

„Der Schimmelkrieg von Holledau"

Altes Brauchtum auch im Spielfilm

Südlich der Donau, unweit von Ingolstadt, liegt die Holledau. Hier wächst seit Jahrhunderten der sogenannte Siegelhopfen und geht von hier aus in die ganze Welt, soweit man ein gutes Bier braut. Zur Erntezeit strömen aus allen Gegenden die Hopfenzupfer zusammen, ein munteres farbiges und bewegliches Völkchen, das sich später wieder in alle Winde zerstreut. Viel alte Ueberlieferung und ursprüngliches Volkstum hat sich in dieser altbayerischen Landschaft erhalten. Man kann verstehen, daß gerade ein Dichter wie Alois Johannes Lippl, der seine Stoffe mit Vorliebe der altbayerischen Landschaft entnimmt, hierhin die Handlung des ersten Films verlegte, den er als selbständiger Regisseur gedreht hat. Dieser Euphonofilm der Ufa „Der Schimmelkrieg von Holledau" behandelt das Thema des Streites zweier Nachbardörfer, der sich in diesem Fall an dem angeblichen Diebstahl eines Schimmels entzündet hat. Lippl verlegt die Episode in die Zeit der Kleinstaaterei und der Kirchturmpolitik. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß nicht auch heute noch eine solche Fehde zweier benachbarter Gemeinden durchaus möglich wäre.

In die aufregende und spannende Handlung hinein baut Lippl das behäbige Scherzo einer ländlichen Hochzeit mit vielen herkömmlichen Bräuchen. Dieser Hochzeitszug der Banziger, bei dem schwere Bräu- und Bauernrösse den ganzen Gemeinderat und die männlichen Hochzeitsgäste tragen, während die weiblichen Hochzeitsgäste in einem schön bemalten und geschmückten Truhenwagen sitzen, wurde von Lippl mit besonderer Liebe und Sorgfalt inszeniert. Indem man auch im Spielfilm das altüberlieferte Gut heimatlichen Volkstums, wo es am Platze ist, liebevoll zur Geltung kommen läßt, wird ein wertvoller Beitrag geleistet, um die Bräuche auch heute volkstümlich zu erhalten. Um die Beschaffung der entsprechenden Trachten machten sich besonders die beiden Aufnahmeleiter Otto Jahn und William Neugebauer verdient, während Otto Molgenhauer und Paul Markwitz die Bauten getreulich der Holledauer Landschaft anpaßten, soweit nicht die Aufnahmen selbst in südbayerischer Donaulandschaft stattfanden.

Sein Ensemble wählte Lippl in erster Linie aus bayerischen Darstellern. Man begegnet in Frauenrollen Heli Finkenzeller, Erika Pauli und Elise Aulinger, während die weit zahlreichere Männerwelt u. a. durch Richard Häusler, Kurt Meisel, Gustav Waldau, Josef Eichheim, Eduard Köck, Theodor Anzinger vertreten ist. Die musikalische Bearbeitung des Films stammt von Karl List.

G. H.



Szenenbild aus „Der Schimmelkrieg von Holledau" mit Hanns Hunkele als Stülpnagel, Heli Finkenzeller als Anna, Philipp Weichand als Schneider Stierl und Josef Voggenauer als Josef Blunz Foto: Ufa/Höfer